

BILDUNG SCHWEIZ

1 | 2010

Zehn Jahre frisch ab Presse

Die Zeitschrift des LCH feiert Jubiläum: Blick zurück und nach vorn
Wichtige Köpfe und Themen aus zehn Jahren BILDUNG SCHWEIZ

Ohne Eltern geht es nicht

Mitarbeit von Müttern und Vätern ist ein Schlüssel zum Schulerfolg



Jetzt gratis probieren.

Und von 50% Rabatt auf Jobscout24 und Monster profitieren.



schuljobs.ch

Der Stellenmarkt für Schweizer Schulen.

Die neuen iMacs. Jetzt mit den ultimativen Displays.



21.5"



27"

iMac Intel Core 2 Duo • 3.06 Ghz • 21.5" TFT • 4 GB • 500 GB **Fr. 1339.-***

iMac Intel Core 2 Duo • 3.06 Ghz • 21.5" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 1649.-***

iMac Intel Core 2 Duo • 3.06 Ghz • 27" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 1939.-***

iMac Intel Core i5 • 2.66 Ghz • 27" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 2219.-***

iMac Intel Core i7 • 2.8 Ghz • 27" TFT • 4 GB • 1 TB **Fr. 2449.-***



Magic Mouse

Die erste Multi-Touch-Maus der Welt. Jetzt bei jedem neuen iMac dabei. Und separat für nur Fr. 99.- erhältlich.

Letec IT Solutions

Verkauf, Installation, Lösungen und Support für Schulen und Firmen

Projekte Macintosh und Windows

Letec Volketswil
Tel. 044 908 44 11
projekte@letec.ch

XTND AG, Gossau SG
Tel. 071 388 33 40
info@xtnd.ch

Projekte Windows

Letec Schaffhausen
Tel. 052 643 66 67
schaffhausen@letec.ch



Solution
Expert
Education



Letec IT Shops. Alle Apple Produkte und Zubehör!

Aarau • Bern • Chur • St. Gallen • Volketswil • Winterthur • Zürich

*Die Schulpreise gelten für Bildungsinstitutionen gegen Vorweisen eines entsprechenden Nachweises. Die Preise verstehen sich inkl. MwSt., Urtum und Änderung von Preis und Konfiguration vorbehalten.

BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 1 | 2010 | 12. Januar 2009

Zeitschrift des LCH, 155. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH.

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: info@lch.ch, bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo-Do 8-12 Uhr und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Madlen Blösch (Gesundheit), Wilfried Gebhard (Cartoon), Peter Hofmann (Schulrecht), Ute Ruf (Rufnummer), Urs Vögeli-Mantovani (Bildungsforschung).

Fotografie: Tommy Furrer, Roger Wehrli

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–
Einzelexemplar Fr. 8.–, ab 5 Expl. Fr 6.–
(jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Kretz AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@kretzag.ch, Mediadaten im Internet: www.bildungschweiz.ch
Druck: Zürichsee Druckereien, 8712 Stäfa
ISSN 1424-6880

 **LCH**
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer

Betrifft: Zehn Jahre; neues Inhaltsverzeichnis

Guten Schultag!

In einer eiskalten Januarnacht des Jahres 2000 standen wir an der Offset-Rotationsmaschine der Druckerei pmc in Oetwil am See ZH und nahmen die ersten Exemplare der neuen Zeitschrift des LCH feierlich in Empfang: Die Geburtsstunde von BILDUNG SCHWEIZ. Neun Jahre und elf Monate später führen wir wieder in die Druckerei, um mit Fotograf Roger Wehrli eine Reportage über das Entstehen von BILDUNG SCHWEIZ zu machen. Wir nahmen die Gelegenheit wahr, uns für gute Zusammenarbeit und hohe Druckqualität zu bedanken. Die Zusammenarbeit mit pmc ist indirekt; sie läuft über unsere Partnerin, die Zürichsee Medien AG in Stäfa. Diese sorgt nicht nur für einwandfreie technische Herstellung, sondern betreut über ihre Tochterfirma Kretz AG auch unseren Inserateteil. Das mag kompliziert klingen, hat aber seine innere Logik und funktionierte in den vergangenen zehn Jahren ausgezeichnet. Wir bedanken uns dafür bei allen Beteiligten.



Heinz Weber
verantwortlicher Redaktor



Doris Fischer
Redaktorin



Peter Waeger
Grafik/Layout

BILDUNG SCHWEIZ erschien als Nachfolgerin der «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung SLZ» (gegründet 1856), sowie des Mitteilungsblatts «LCH-Aktuell». Die Verbandsleitung hatte vor zehn Jahren die beiden Titel vereinigt, um mit einer attraktiven Verbands- und Berufszeitschrift sämtliche rund 50 000 LCH-Mitglieder zu erreichen, und dies erst noch zu einem günstigen Preis: Neun Franken vom Jahresbeitrag jedes Mitglieds gehen an BILDUNG SCHWEIZ – bei 15 Ausgaben sind das 75 Rappen pro Heft. Das deckt ungefähr die Kosten für Papier und Porto; der Rest ist durch Werbung zu finanzieren. Aber wir wollen nicht rappenspalten, sondern den zehnten Geburtstag feiern und uns aus diesem Anlass ein wenig mit uns selber beschäftigen: Mit technischen Abläufen, mit Themen aus zehn bewegten Bildungsjahren und mit Personen, die für BILDUNG SCHWEIZ wichtig waren und sind (ab

Seite 11). Ebenfalls aus Jubiläumsgründen finden Sie bei diesem Text für einmal nicht nur einen Kopf, sondern die gesamte Redaktion.

Neu ist ab diesem Heft das Inhaltsverzeichnis (Seiten 4/5). Die Ansprüche haben sich gewandelt: An die Funktionen des Internets gewöhnt, gibt man sich nicht mehr mit einer knappen Auflistung zufrieden, sondern möchte durch Kurzinformationen und Bilder rasch Übersicht gewinnen und ins Heft gelockt werden. Wir hoffen, die neue Präsentation dient und gefällt Ihnen.



24 Erziehungsunterschiede der Eltern bewirken mehr als der Unterrichtsstil der Lehrpersonen.



6 Was braucht es zum Unterrichten der ersten Schuljahre?



27 Mehr Eigenverantwortung der Lernenden für den Lernprozess: Das kommt gut an.



32 Hochschulen im Tief: Protest gegen die Umsetzung von «Bologna» eint Studierende und Dozierende.

Zum neuen Jahr

6 Wir jubilieren!

In seiner Neujahrsbotschaft gratuliert LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp zum zehnjährigen Bestehen von BILDUNG SCHWEIZ und zieht Bilanz über die ersten zwanzig Jahre des Dachverbandes der Lehrerschaft LCH

Aktuell

6 Gegen Zweiklassen-Ausbildung

Der LCH fordert einheitliche Ausbildungsprofile der Lehrpersonen für die Vorschul- und die Primarstufe. Das Problem der ständig steigenden Anforderungen könne nur mit einer Ausbildung auf Master-Niveau gelöst werden, findet der LCH.

7 Billiglösungen sind keine Lösung

Einige Kantone wollen mit sogenannten Assistenzlehrpersonen Lücken an den Schulen füllen. LCH-Mitgliedsorganisationen halten fest: Speziell für Betreuungsaufgaben können solche Einsätze sinnvoll sein. Eine Lösung des Mangels an Lehrerinnen und Lehrern ist dies jedoch in keiner Weise.

10 Jahre BILDUNG SCHWEIZ

11 Was Menschen denken und Maschinen drucken

«Gedruckt ist gedruckt» gilt gleichermaßen für Glanz- und Fehlleistungen.

13 Rotation nicht nur in der Druckmaschine

Die Produktion unserer Verbandszeitschrift ist auch auf technischer Seite immer wieder eine Herausforderung.

14 Zehn bewegte Bildungsjahre

Wer aus dem Bereich Bildung und Schule berichtet, leidet nie an Stoffmangel; im Gegenteil: PISA, Sponsoring, Kiffen, Schulleitung, Grundstufe, Gratis-Grosi, Schuluniformen, HarmoS... Wichtige Themen aus zehn Jahren im Zeitraffer.

17 «Die Ideen fliegen mir nicht so einfach zu»

Wilfried Gebhards Zeichnungen – seit neun Jahren ein Markenzeichen von BILDUNG SCHWEIZ – entstehen oft auf Waldspaziergängen.

18 «Zuhören ist noch wichtiger als verkaufen»

Martin Traber holt Inserate ins Blatt – dank seinem Vertrauensverhältnis zu vielen Kundinnen und Kunden.

19 «Ich erzähle lieber wahr»

Seit 2002 bringt Ute Ruf die Leserinnen und Leser zum Schmunzeln. Und an ihren Geschichten, beteuert sie, ist nichts erfunden.

21 «Das Internet hat Potential im Klassenzimmer»

Adrian Albisser zeigt, wie man das «Bildungsnetz» nutzt, ohne sich darin zu verfangen.

Bilden Sie Ihre Kundschaft

**Auf dieser Seite bieten wir Ihrer Werbung einen Sonderplatz
Weitere Informationen: 044 928 56 09**



Zum Jubiläum «10 Jahre BILDUNG SCHWEIZ»: Ein Blick in die Technik, Themen und Schlagzeilen aus zehn Jahren sowie Selbstporträts von regelmässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Schulrecht

- 23 Lehrpersonen als Versicherungsvertreter oder Fotomodell?**
Welche Neben- oder Teilzeitbeschäftigungen darf eine Lehrperson ausüben? Und welche Informations- und Sorgfaltspflichten hat sie dabei zu beachten?

Pädagogik

- 24 Ist die Schule wirkungslos?**
Die Erziehungsbemühungen der Eltern beeinflussen die Leistungen ihrer Kinder stärker als allfällige Unterschiede im Unterrichtsstil der Lehrpersonen. Deshalb zu glauben, es komme auf die Lehrperson nicht an, wäre ein fataler Fehlschluss.
- 27 Nachhaltiges Lernen statt Auswendiglernen**
Das Pilotprojekt «Weissenstein» der Fachmittelschule der NMS Bern fordert Schülerinnen und Schüler auf, ihren Lernprozess aktiv mitzugestalten. Trotz Mehraufwand kommt das bei Lehrenden wie Lernenden in Bern gut an.

Aus dem LCH

- 30 Lehrdiplome: Grenzen der Reglementierung**
- 32 Top down – bottom up?**
«Bologna» verspricht ein besseres Studium und eine leichtere Mobilität. Beides ist nicht eingetroffen – eher das Gegenteil.
- 30 Aargau: Berufszufriedenheit auf dem Tiefpunkt**

Rubriken

- 3 Impressum, Guten Schultag**
- 34 Bücher und Medien**
Vom Fremden im Alltag bis zur rassistischen Ausgrenzung
- 36 LCH-Reisedienst**
Tibet mit der Bahn / EXPO 2010 in Shanghai
- 41 Bildungsnetz**
- 42 Bildungsmarkt**
- 45 Bildungsforum**
- 47 Vorschau**

Rufnummer

- 47 Vitus lächelt**

Titelbild: BILDUNG SCHWEIZ frisch ab Presse
Foto: Roger Wehrli

Fotos auf diesen Seiten: Peter Larson, Anna Hohn, Heinz Weber Roger Wehrli

Mit Sprachen die Welt erleben.



LCH fordert einheitliches Ausbildungsprofil

Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH fordert die Vereinheitlichung der Ausbildungsprofile der Lehrpersonen für die Vorschul- und die Primarstufe. Das Problem der ständig steigenden Anforderungen könne nur mit einer Ausbildung auf Master-Niveau gelöst werden.

Die Übernahme der Lehrpersonenausbildung durch die Pädagogischen Hochschulen hat nach Ansicht des LCH zu einem Chaos in den Ausbildungsprofilen geführt. Je nach Standort der Hochschule können Studierende unterschiedliche Diplome erwerben. Die Palette reicht von der Ausbildung nur für den Kindergarten über Kindergarten und erste Primarschuljahre bis hin zur Möglichkeit, sich im Kindergarten und der gesamten Primarschule anstellen zu lassen. Diese Vielfalt an Diplomprofilen schränkt die Anstellungsmöglichkeiten der Absolventen ein.

Um dieser Vielfalt entgegenzuwirken hat der Vorstand der EDK beschlossen, eine Nachbesserung des Anerkennungsreglements einzuleiten. Die damit beauftragte Projektgruppe stellte im Frühling 2009 einen Bericht mit zwei Modellen plus zwei Möglichkeiten des Wahlbereichs vor.

Ausbildung für beide Stufen

Der LCH bevorzugt jenes Modell, das eine Anstellung für beide Stufen gewährleistet, wie er in seiner Stellungnahme zu Händen der EDK mitteilt. Ebenfalls soll eine Teilspezialisierung für zwei Fächer aus der Auswahl Sport, Musik und Gestalten

erlaubt sein. Deshalb spricht sich der LCH für folgendes Modell aus: Eine für beide Stufen gültige Ausbildung; gegen Ende des Studiums soll jedoch ein Profilschwerpunkt gesetzt werden: entweder Kindergarten und die ersten beiden Primarschuljahre oder das dritte bis sechste Primarschuljahr. Dies unterstützt einen optimalen Berufseinstieg. Die obligatorischen Kernfächer umfassen Erstsprache, erste Fremdsprache, Mathematik, Natur- und Sozialwissenschaften.

Bezüglich des Wahlbereichs bevorzugt der LCH die Variante, in der Studierende sich frei zwischen zwei Fächern aus

der Auswahl zweite Fremdsprache, Sport, Musik oder Gestaltung entscheiden können.

Masterstudium unumgänglich

Die Anforderungen an den Lehrberuf sind in den letzten Jahren massiv gestiegen und werden weiterhin steigen. Deshalb betont der LCH, dass eine zufriedenstellende Lösung nur mit der Verlängerung der Ausbildung auf fünf Jahre und dem Abschluss mit Master-Diplom erreicht werden kann.

Weiter im Netz

www.lch.ch – Das Positionspapier des LCH zum Download
www.edk.ch



iMac 21.5"

MB950

- 3.06 GHz Intel Core 2 Duo
- 500 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M mit 256 MB

4 GB RAM CHF 1287.-* (1415.-)

8 GB RAM CHF 1378.-* (1515.-)

MC413

- 3.06 GHz Quad-Core Intel Core 2 Duo
- 1 TB Festplatte
- ATI Radeon HD 4670 mit 256 MB

4 GB RAM CHF 1599.-* (1760.-)

8 GB RAM CHF 2692.-* (1860.-)



Autorisierter
Händler

MacBook Pro 15"

MC118

- 2.53 GHz Intel Core 2 Duo
- 250 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M mit 256MB

4 GB RAM CHF 1910.-* (2099.-)

6 GB RAM CHF 2229.-* (2450.-)

8 GB RAM CHF 2499.-* (2750.-)

MB985

- 2.66 GHz Intel Core 2 Duo
- 320 GB Festplatte
- NVIDIA GeForce 9400M + 9600M GT mit 256MB

4 GB RAM CHF 2173.-* (2388.-)

6 GB RAM CHF 2452.-* (2695.-)

8 GB RAM CHF 2725.-* (2995.-)

*
Lehrer?
K12-Schule?
Profittiere von
Sonderangeboten.



Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten.

Aktuellste Preise finden Sie unter www.heinigerag.ch.

*Nur Lehrer und K12-Schulen können von diesem Rabatt profitieren.

4704 Niederbipp (BE) | 032 633 68 70 | info@heinigerag.ch

9470 Buchs (SG) | 081 755 60 80 | buchs@heinigerag.ch

www.heinigerag.ch

HEINIGER

Aargau**Billiglösung ist keine Lösung**

Mit sogenannten «Klassenassistenten» wollen die Bildungsdirektionen einiger Kantone – unter anderem Bern und Aargau – Notsituationen in den Schulen entschärfen. Ehemalige Lehrerinnen und Lehrer, aber auch «geschulte Laien» sollen pädagogische Hilfsaufgaben übernehmen. Im Gegensatz zu den an verschiedenen Schulen im Einsatz stehenden Seniorinnen und Senioren sollen diese «Assistenten» bezahlt und auch für ihre Aufgaben geschult werden.

Der Aargauische Lehrerinnen- und Lehrer-Verband alv äussert sich kritisch zu dieser Entwicklung: «Die Diskussion um Assistenzen in der Schule ist entbrannt», heisst es in einer Medienmitteilung von Mitte Dezember: «Der alv hält mit aller Deutlichkeit fest, dass dies nicht Lehrpersonen zum Billigtarif sein können. Ebenso ist für den alv klar, dass dieser Vorschlag in keiner Weise dem sich anbahnenden Lehrpersonenmangel entgegenwirken kann.»

Gezielte Einsätze für Betreuungs- und andere Hilfsaufgaben könnten «sinnvoll und punktuell entlastend» sein. Aber Assistenzkräfte dürften keine Lehrpersonen sein und es dürfe keine «Light-Version der Lehrerausbildung» geben: «Dies wäre für das Ansehen des Lehrberufs fatal und würde die Situation des sich anbahnenden Personalmangels an den Schulen noch zusätzlich langfristig verschlechtern», findet der alv.

Nur eine Steigerung der Attraktivität des Berufs könne dem Lehrpersonen-Mangel entgegenwirken. Unter anderem sei es nötig den Berufsauftrag «wieder ins rechte Lot» zu bringen, die Löhne konkurrenzfähig zu gestalten und die Verlässlichkeit des Arbeitgebers zu erhöhen. hw

Was, wann, wo**ICT und Menschenrechte**

Schränken Informationstechnologien unsere Privatsphäre ein? Fördern sie Meinungsfreiheit und Selbstbestimmung? Wie kann ein gleicher Zugang zu ihnen gewährleistet werden? Solchen Fragen werden die Referentinnen und Referenten am 7. Internationalen Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) nachgehen. Das 7. IHRF findet am 18. und 19. Mai 2010 im Verkehrshaus der Schweiz in Luzern statt und ist öffentlich. Unter anderen hat Friedensnobelpreisträgerin Shirin Ebadi ihre Teilnahme zugesagt.

Weitere Informationen unter www.humanrightsforum.ch

Das Portfolio in der Bewertung

Die Arbeitsgruppe Sprachen der NW EDK lädt Lehrpersonen, Dozierende an Pädagogischen Hochschulen und weitere Interessierte an die Netzwerktagung für die Implementierung des ESP I (inkl. Portfolino), ESP II und ESP III vom 5. März 2010 in Bern ein. Thema: «Der Platz des Europäischen Sprachenportfolios in einem umfassenden Beurteilungs- und Bewertungskonzept, das sich an einer neuen Lehr- und Lernkultur ausrichtet.» Infos unter www.nwedk.ch

Lernmedien auf dem Prüfstand

An Lehrpersonen, Schulleitungs- und Behördenmitglieder der Stufe Sek II richtet sich die Impulstagung «Lernmedien auf dem Prüfstand» vom Mittwoch, 10. März 2010, in Bern. Es geht dabei nicht nur um Schulbücher oder elektronische Medien, sondern auch um zentrale Aspekte des Medieneinsatzes im Unterricht. Die Tagung wird von der PH Bern in Zusammenarbeit mit dem Institut Sekundarstufe II und dem Institut für Bildungsmedien veranstaltet.

Infos unter www.impulstagung-iwb.phbern.ch

Bank Coop: Exklusive Vergünstigungen für LCH-Mitglieder

**Sie profitieren von:**

- Vorzugszinsen auf Hypotheken
- Rabatten im Wertschriftengeschäft
- Reduktionen bei Kartengebühren sowie von weiteren attraktiven Produkten und Dienstleistungen zu fairen Konditionen.

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
0800 88 99 66, www.bankcoop.ch/ich

fair banking
bank coop

Praktisch für Eltern- abende:



- die Broschüre „ACHT SACHEN... die Erziehung stark machen“
- Handreichungen, die Lehrpersonen unterstützen, welche die Broschüre „ACHT SACHEN...“ an einem Elternabend abgeben und mit Eltern über Erziehung sprechen möchten.

Die Broschüren sind in 15 Sprachen erhältlich und können unter www.e-e-e.ch bestellt werden. Die Handreichungen können Sie gratis herunterladen. Für weitere Informationen: uziegler-comm@bluewin.ch



elternbildung.ch

Wir jublieren! Und es geht um mehr als Zahlen

In seiner Neujahrsbotschaft gratuliert der LCH-Zentralpräsident der Redaktion zum zehnjährigen Bestehen von BILDUNG SCHWEIZ und zieht Bilanz über die ersten zwanzig Jahre des Dachverbandes der Lehrerschaft LCH. Angesichts der kommenden Herausforderungen für das Bildungswesen ruft er die Mitglieder des LCH dazu auf, die Stimme der Schulpraxis auf allen Ebenen verstärkt einzubringen und damit zur guten Entwicklung des Schulwesens entscheidend beizutragen.



Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Mathematik ist eine meiner Leidenschaften und so erstaunt es nicht, dass mich Zahlenfolgen immer wieder faszinieren. Sie kennen sicher noch Aufgaben vom Typ: Wie lautet das Bildungsgesetz und die Rekursionsformel für die Zahlenfolge 1, 5, 10, 25, 50, 75, 100, 150, ...? Keine Angst, das ist kein schulischer Memory-Test. Es handelt sich nämlich weder um eine arithmetische noch um eine geometrische Folge, sondern um Jubiläumszahlen, die in Verbänden und Organisationen gemeinhin gefeiert werden. Wenn ich im Folgenden etwas von dieser Zahlenfolge abweiche, so hat das gute Gründe. Wir jublieren nämlich in diesen Tagen gleich dreifach.

10 Jahre BILDUNG SCHWEIZ

Am 18. Januar 2000 erscheint die erste Nummer der neuen Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ als Nachfolgerin der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung SLZ und des Verbandsbulletins LCH-Aktuell. Zum neuen Redaktionsteam gehören der verantwortliche Redaktor Heinz Weber und der Grafiker und Layouter Peter Waeger. Blättert man die erste Nummer von BILDUNG SCHWEIZ durch, findet man darin das Schwerpunktthema Sponsoring an öffentlichen Schulen, einen Artikel über die Ausstellung «Körperwelten», die auch heute wieder als Neuauflage in Zürich zu sehen ist, und eine farbenfrohe Berichterstattung über das Jubiläum 10 Jahre Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, das der LCH im Zirkus Conelli im Dezember 1999 feierte.

Seit dieser denkwürdigen Erstausgabe von BILDUNG SCHWEIZ sind 160 weitere Nummern erschienen – eine eindrucksvolle Leistung des ganzen Redaktionsteams, dem ich zum 10-jährigen Bestehen herzlich gratuliere!

Zu Beginn gehört auch Hermenegild Heuberger als Geschäftsführer für die Themennummern dazu. Im November 2002 bekommt das Redaktionsteam Verstärkung in der Person von Doris Fischer als Teilzeitredaktorin, die zuvor schon als freie Mitarbeiterin für BILDUNG SCHWEIZ gearbeitet hat. Ab Januar 2005 werden schliesslich die Themennummern in die Marke BILDUNG SCHWEIZ integriert, und am 1. Mai 2004 tritt das neue Redaktionsstatut in Kraft. Es regelt die Rollenverteilung zwischen dem LCH als Herausgeber und der Redaktion, die für die Auswahl, Erarbeitung und Präsentation der journalistischen Themen zuständig ist. Die Geschäftsleitung will bewusst keine Hofberichterstattung über die Verbands-

aktivitäten des LCH oder ein rein gewerkschaftliches Kampfblatt. In BILDUNG SCHWEIZ dürfen auch Standpunkte veröffentlicht werden, die nicht mit der offiziellen Verbandsposition des LCH deckungsgleich sind. Die Redaktion muss aber die statutarisch festgelegten Verpflichtungen einhalten und sich in ihrer Arbeit auf das Berufsleitbild und die Standesregeln des LCH abstützen. Rückblickend darf ich mit Freude feststellen, dass die Redaktion diesen Spagat sehr gut gemeistert hat. Davon kann sich jedes Mitglied selber überzeugen: Die bisher erschienenen Nummern können alle unter www.lch.ch gelesen oder heruntergeladen werden. Sie spiegeln die Entwicklung des Bildungswesens und die thematischen Schwerpunkte, mit denen sich der LCH in den letzten 10 Jahren beschäftigt hat. Aber die Wurzeln des LCH und seiner Verbandszeitschrift reichen tiefer als bis zur Erstausgabe von BILDUNG SCHWEIZ.

20 Jahre LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ LCH

Am 9. Dezember 1989 wird der LCH als Nachfolgeorganisation des Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands (SLV) und der Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen (KOSLO) im Kursaal Bern feierlich gegründet. Als Gründungspräsident amtiert Alois Lindemann, der den SLV mit seinen rund 20000 Mitgliedern präsidiert. Er ruft die in zahlreichen Verbänden aufgesplitterte Lehrerschaft dazu auf, dem neuen Dachverband LCH beizutreten und so für eine Bündelung der Kräfte zu sorgen. Am 31. März tritt in Zürich die erste Delegiertenversammlung des LCH nach den neuen Statuten zusammen und wählt Beat W. Zemp zum Zentralpräsidenten des LCH und Urs Schildknecht zum Zentralsekretär mit Amts-

Im Jahre 1849, kurz nach der Gründung des neuen Bundesstaates von 1848, versammeln sich 250 Lehrer in Lenzburg und gründen den Schweizer Lehrerverein, der bald darauf eine pädagogische Monatsschrift herausgibt. Damit stehen der LCH und seine Zeitschrift in einer 160-jährigen Verbandstradition.

antritt ab 1.8.1990. In die erste Geschäftsleitung des LCH werden zudem Ruedi Immoos (SZ), Hansruedi Tröhler (BE), Ruedi Gysi (ZH) und Silvia Weber (Präs. Arbeitslehrerinnenverein) gewählt. Zur ersten Geschäftsleitung des LCH gehört auch SLZ-Chefredaktor Anton Strittmatter, der ab 1.8.1995 Leiter der neu gegründeten Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH wird.

Mit der erfolgreichen Verabschiedung des ersten Berufsleitbildes der Lehrerschaft im deutschsprachigen Raum verfügt der Verband über eine starke Vision, die 1999 mit der Verabschiedung der LCH-Standesregeln ergänzt wird. Ab 1998 wird auch die Führungsebene des LCH verstärkt: An der Spitze stehen dem LCH mit dem Zentralpräsidenten, dem Zentralsekretär und dem Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle drei hauptamtlich tätige Personen permanent zur Verfügung. Im Verlaufe dieser ersten Verbandsjahre fallen die Beitrittsentscheide der Kantonalen und der schweizerischen Stufen- und Fachverbände.

Der Einigungsprozess geht weiter

Mit dem Westschweizer Syndicat des Enseignants Romands SER unterhält der LCH heute enge informelle Beziehungen, nachdem die beiden Vorgängerorganisationen SPR und CARESP als einzige Mitglieder der ehemaligen KOSLO einen Beitritt zum LCH ablehnten. Doch der Einigungsprozess geht weiter bis heute: An der DV im Juni 2009 tritt mit dem Schweizerischen Musikpädagogischen Verband (SMPV) ein weiterer Fachverband dem LCH bei.

Die Bilanz nach 20 Jahren LCH ist eindrücklich: Mit über 50 000 ordentlichen Mitgliedern aus 21 Kantonalen und 15 interkantonalen und schweizerischen Stufen- und Fachverbänden sowie

4 integrierten Fach- und Stufenkommissionen geht der LCH gestärkt ins dritte Jahrzehnt. Die Wurzeln des Verbands und seiner Zeitschrift reichen aber in Wirklichkeit noch viel tiefer als zwei Jahrzehnte.

160 Jahre Verbandsarbeit für das Schweizer Schulwesen

Im Jahre 1849, kurz nach der Gründung des neuen Bundesstaates von 1848, versammeln sich 250 Lehrer in Lenzburg und gründen den Schweizer Lehrerverein, der bald darauf eine pädagogische Monatsschrift herausgibt. Damit stehen der LCH und seine Zeitschrift in einer 160-jährigen Verbandstradition. Es ist hilfreich, sich diese historische Tatsache zu vergegenwärtigen, denn wir alle bauen auf den Errungenschaften und Taten unserer Vorgängerinnen und Vorgänger auf. Viele standespolitische und pädagogische Themen wiederholen sich zudem im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte. Und es ist reizvoll, ein berufspolitisches Thema herauszugreifen und dieses in seiner ganzen geschichtlichen Dimension zurückzuverfolgen.

Mitunter kommen erstaunliche Tatsachen ans Licht. So haben wir zum Beispiel herausgefunden, dass sich die Anzahl Pflichtstunden auf der Volksschulstufe in der Schweiz seit mehr als 200 Jahren kaum verändert hat. Vielleicht ist es auch kein Zufall, dass unsere Präsentation der Arbeitszeit-Erhebung 2009 und unsere Forderungen nach einer Reduktion der Pflichtpensen genau am 9. Dezember 2009 in allen Zeitungen zu lesen waren – also exakt 20 Jahre nach der Gründung des LCH.

Das Medienecho war enorm und wir erhielten zahlreiche unterstützende Zuschriften aus unserer Basis. Selbst in den normalerweise sehr kritischen Journa-

listenkommentaren stiessen wir auf viel Verständnis für unsere berechtigten Forderungen. Auf diese Weise haben wir also doch noch ein (standespolitisches) Jubiläum gefeiert, auch wenn die Zahlen 20 und 160 nicht in der eingangs erwähnten Jubiläums-Zahlenfolge vorkommen.

Das nächste Jubiläum ist schon bald in Sicht: 2014 wird der LCH 25 Jahre feiern können. Und Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, leisten mit Ihrer Mitgliedschaft einmal mehr einen unerlässlichen Beitrag zur Mitwirkung des LCH bei der Weiterentwicklung unseres Bildungswesens. Bringen Sie aber auch Ihr Praxiswissen, Ihre Erfahrung, Ihre Hoffnungen, Befürchtungen und Verbesserungsvorschläge in die kommenden Diskussionen über Bildungsstandards, über den Lehrplan 21 oder über die Neuorganisation der Sonderpädagogik ein. An Gelegenheiten dazu wird es bis 2014 sicher nicht mangeln.

Ich wünsche Ihnen dabei viel Erfolg und Freude in unserem anforderungsreichen Beruf!

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH



WARUM FÄHRT ES, SCHWIMMT ES, FLIEGT ES?

CRASH-KURS FÜR LEHRERINNEN IM VERKEHRSHAUS



Warum fährt es, schwimmt es, fliegt es? In diesem vierteligen Kurs speziell für Lehrerinnen sollen Berührungspunkte mit der Welt der Technik abgebaut werden und technische Phänomene im Zusammenhang mit fahrenden, schwimmenden

und fliegenden Verkehrsmitteln verständlich gemacht werden. Nach einer Einführung in das Thema «Frauen und Technik» sind wir sensibilisiert für die speziellen Bedürfnisse der Mädchen und wenden uns ausgewählten Exponaten im Ver-

kehrshaus zu. Passend zum Themenkreis «Antrieb und Bewegung» erarbeiten wir uns mit Hilfe von Experimenten die naturwissenschaftlich-technischen Grundlagen. Dabei betten wir die Exponate in das soziale und historische Umfeld

ihrer Betreiber und Benutzer ein. So lernen wir das Verkehrshaus als spannenden außerschulischen Lernort kennen, an dem sich auch Schülerinnen für Technik begeistern lassen.



KURSDATEN
4 Mittwochnachmittage
27.10.2010, 3.11.2010,
17.11.2010, 24.11.2010,
14:00 Uhr – 17:00 Uhr
im Verkehrshaus der Schweiz
für Lehrerinnen aller Stufen

KURSLEITUNG
Prof. Dr. Dorothee Brovelli, Dozentin
für Naturwissenschaften an der PHZ
Luzern
Prof. Dr. Markus Wilhelm, Dozent
für Naturwissenschaften an der PHZ
Luzern

Sibylle Maurer Stirnemann,
Leiterin Schuldienst,
Verkehrshaus der Schweiz

**INFORMATION, KURSKOSTEN
UND ANMELDUNG**
PHZ Luzern, Sentimatt 1,
6003 Luzern
Tel. 041 228 54 93
info@wbza.luzern.phz.ch
www.wbza.luzern.phz.ch



Was Menschen denken und Maschinen drucken

Aus Anlass des Jubiläums von BILDUNG SCHWEIZ auf den folgenden Seiten: Ein Blick in die Technik, Themen und Schlagzeilen aus zehn Jahren sowie Selbstporträts von regelmässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.



Fotos: Roger Wehrli

Freitag, 4. Dezember 2009: BILDUNG SCHWEIZ rast über die Offset-Rotationsmaschine der Druckerei pmc in Oetwil am See (ZH).

Da hat man zehn Jahre Zeit und dann muss es plötzlich ganz schnell gehen... Am Tag vor dem Druck von BILDUNG SCHWEIZ 12/09 hatten wir in der Redaktionssitzung die Idee, dieses Jubiläumshft mit einer Fotoreportage aus der Druckerei pmc (print media corporation, Oetwil am See) zu illustrieren.

Heinz Weber

Auch nach vielen Berufsjahren ist es für die Beteiligten eine faszinierende und sogar ein wenig beklemmende Erfahrung: Gedanken, Recherchen, Berichte und Meinungen, Texte, Bilder und Insetrate – das alles verwandelt sich aus dem flüchtigen Stadium elektronischer Information in ein konkretes, handfestes Produkt aus Papier und Farbe. In rasender

Fahrt verlässt eine frisch bedruckte Papierbahn die haushohe Offsetrotationsmaschine, wird gefaltet, in Druckbogen geschnitten und zum fertigen Heft verbunden. In unendlicher Reihe schweben die Seiten über unseren Köpfen durch die Halle. «Gedruckt ist gedruckt» heisst es jetzt für Glanz- und Fehlleistungen gleichermaßen. Nichts mehr lässt sich verändern oder zurücknehmen.

Zum Glück war Fotograf Roger Wehrli flexibel genug, am frühen Morgen nach unserer Idee mit seiner Kamera vor Ort zu sein, wo Walter Erni von der Terminstelle der pmc uns in Empfang nahm und begleitete. Druckerin Isabelle Gilgen und weitere Mitarbeitende der pmc jagten soeben den 16-seitigen Bogen mit unserem Titelbild über die Maschine, das Resultat immer wieder kritisch prü-

fend. Wir nahmen die Gelegenheit gerne wahr, uns auch einmal für die ausgezeichnete Druckqualität zu bedanken.

Wird die Redaktion beim nächsten Jubiläum – sagen wir 25 Jahre BILDUNG SCHWEIZ – eine ähnliche Reportage nochmals machen können? Oder wird sie den Leserinnen und Lesern geräuschlos und mit Lichtgeschwindigkeit ein elektronisches Multimedia-Paket auf ihren falt- und knautschbaren Lesebildschirm senden? Prognosen darüber sind allenthalben zu hören; Genauerer weiss niemand.

Was wir hoffen: Es werden weiterhin Menschen aus Fleisch und Blut, mit Sachkenntnis und Schaffensfreude sein, die den Interessierten das Neue und Wissenswerte aus der Bildungswelt ins Haus liefern.

BILDUNG SCHWEIZ – Rotation nicht nur in der Druckmaschine

Die Produktion unserer Verbandszeitschrift ist auch auf technischer Seite immer wieder eine neue Herausforderung. Sie wird 15 mal im Jahr angenommen von einem gut eingespielten Spezialistenteam.



Fotos: Roger Wehrli

Am Steuerpult der Rotationsmaschine lassen sich Passgenauigkeit und Farbdeckung während des Druckvorgangs ständig kontrollieren und gegebenenfalls auch korrigieren. Isabelle Gilgen überprüft hier einen 16er-Bogen der letzten Heftproduktion.

Die technische Entwicklung in der Herstellung von Printprodukten vollzieht sich in hoher Kadenz. In den letzten zehn Jahren hatte BILDUNG SCHWEIZ fast im Jahresrhythmus Anpassungen vorzunehmen, die von allen Beteiligten viel Flexibilität und Lernbereitschaft forderten. So haben wir z.B. vor vier Jahren aus Effizienz-Erwägungen und Kompatibilitäts-Gründen entschieden, einen Wechsel unseres Grafikprogrammes von Quark XPress auf InDesign zu vollziehen. Das war sicher der grösste «Hoselupf», seit wir BILDUNG SCHWEIZ – übrigens im LCH-Sekretariat – gestalten und layouts. Er verlangte von Redaktion und Grafik gleichermassen viel Beweglichkeit und Lernbereitschaft. So mancher Schweisstropfen ist geflossen, bis alle Arbeitsschritte nach der Umstel-

lung wieder mit der gewohnten Routine ablaufen konnten.

Peter Waeger

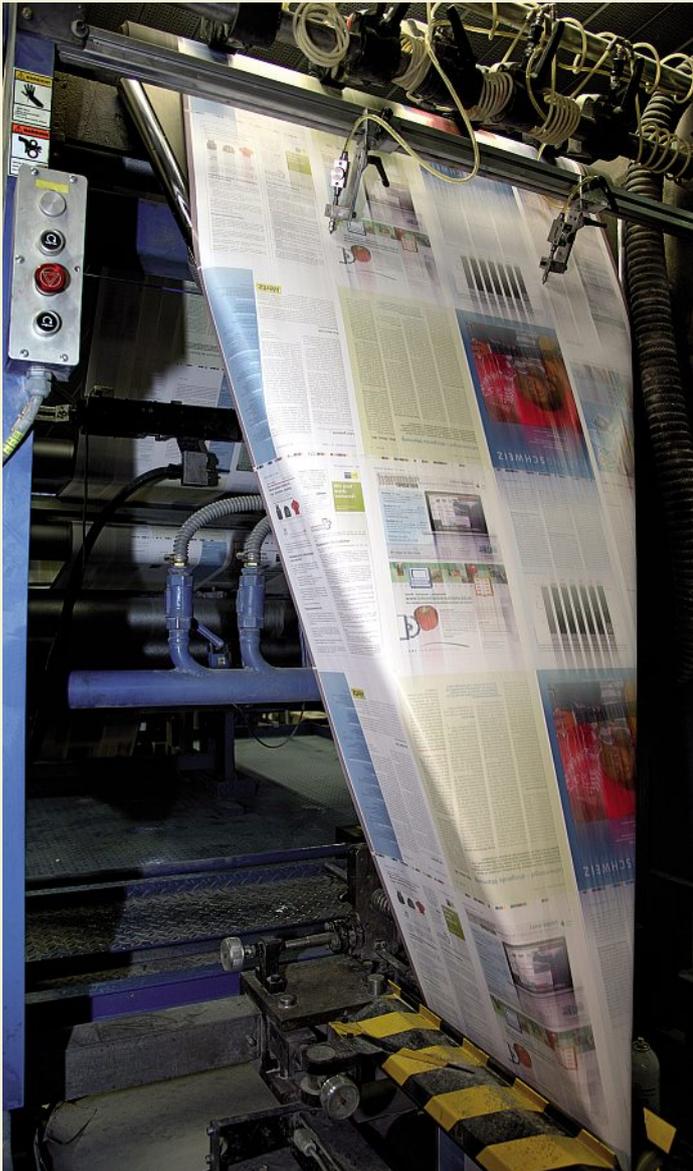
Diese Routine ist im technischen Herstellungsprozess auch dringend erforderlich, denn wir produzieren BILDUNG SCHWEIZ ganz bewusst in kleiner personeller Besetzung. Das hat den Vorteil kurzer Kommunikationswege und erlaubt eine hohe redaktionelle Aktualität bis kurz vor dem eigentlichen Druck. Nicht selten ersetzen oder ergänzen wir aus Aktualitäts- oder anderen Gründen noch im letzten Augenblick Texte oder platzieren noch im letzten Moment eingetroffene Inserate. Möglich ist das vor allem, weil ein kleines, eingespieltes Team am Werk ist.

Druckvorstufe

Das Bild

Die von der Redaktion beauftragten Fotografen arbeiten alle – wie gar nicht mehr anders vorstellbar – mit Digitalkameras und liefern uns entsprechend digitalisierte Bilder ab. Das Einscannen von Dias oder Aufsichtsvorlagen ist Ausnahme geworden.

Weil die angelieferten Bilder nicht ausschliesslich von professionellen Fotografen stammen, müssen sie teilweise nachbearbeitet werden. Dank dem Bildbearbeitungsprogramm Photoshop sind wir in der Lage, das Bildmaterial unserer Qualitätsnorm anzupassen. Dies leisten wir ebenfalls im Rahmen unserer Vorstufenarbeit.



In der Nacht von Donnerstag auf Freitag prägt das Cover von BILDUNG SCHWEIZ alle Produktionsanlagen unserer Druckerei.

Das Layout

Hauptziel der Layoutarbeiten ist die lesefreundliche Darstellung der Artikelfolgen im Heft. Das Leserauge soll nicht suchen, sondern bequem durch das Artikelangebot geführt werden. Ein dafür unverzichtbares Mittel ist der Einsatz des Grafikprogramms InDesign. Es ermöglicht der Redaktion, zeilengenaue Textquantitäten zu schreiben und erleichtert so die anschliessenden Gestaltungs- und Layoutarbeiten beträchtlich.

Druck und Weiterverarbeitung

Druck und Weiterverarbeitung haben wir in die erfahrenen Hände der Zürichsee Medien AG mit Sitz in Stäfa gelegt, die in Zusammenarbeit mit ihrer Part-

nerfirma pmc (print media corporation) in Oetwil am See unser Periodikum druckt.

Papier

Gedruckt wird BILDUNG SCHWEIZ auf UPM Star M FSC, 90g/m². Es handelt sich hier um ein umweltfreundlich hergestelltes Papier aus Finnland, das wir unserer Leserschaft mit gutem Gewissen offerieren dürfen. Dass es dafür den einen oder anderen Franken mehr kostet, nehmen wir der ausgeglichenen CO₂-Bilanz zuliebe in Kauf.

Auflage

Mit einer Auflage von 45 000 bis 47 000 Exemplaren ist BILDUNG SCHWEIZ die führende Publikation in der schweizerischen Bildungslandschaft.

Heftumfang

Schwankt zwischen 32 und 64 Seiten, je nach Inserateaufkommen und Aktualität der Ereignisse in der Pädagogik und der Bildungspolitik, aber auch nach Aktivitäts-Schwerpunkten im Verbandsleben.

Versand

Das Heft wird in ebenfalls umweltfreundlich produzierte und vollständig abbaubare Folie eingeschweisst, adressiert und per Post versandt. Der dafür nötige logistische Aufwand ist beträchtlich. Tonnen von nach Postkreisen gebündelten Heften müssen für den Versand nach Regionen getrennt auf Palette und schliesslich auf Lastwagen geladen werden. Übrigens: Damit alle Hefte ihr Ziel erreichen, bearbeitet das LCH-Sekretariat jährlich rund 18 000 Adressmutationen.

Zehn bewegte Bildungsjahre in Schlagzeilen

Wer aus dem Bereich Bildung und Schule berichtet, leidet nie unter Stoffmangel – im Gegenteil. Hier im Zeitraffer eine kleine Auswahl der wichtigsten Themen aus zehn Jahren und rund 170 Ausgaben (inklusive Sonderhefte und Stellenanzeiger) von BILDUNG SCHWEIZ.

2000

Süsses Gift Sponsoring

Das Schwerpunktthema der allerersten Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ. Führt die private Finanzierung von Bildungsleistungen und -nebenleistungen dazu, dass öffentliche Kassen noch mehr knausern? Der LCH erarbeitet Richtlinien und hält fest: «Das öffentliche Bildungswesen wird grundsätzlich über die Staatshaushalte finanziert.»

In Fremdsprachen mitreden

Der LCH will in der Fremdsprachenpolitik mehr mitreden. Die Delegiertenversammlung verlangt von der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK die Einigung auf eine Einstiegs-Fremdsprache pro Sprachregion. Die Einigung misslingt.

Abschied vom Beamten

Am 26. November wird das Bundespersonalgesetz vom Volk abgesehen – es bringt das Ende des Beamtenstatus. Der LCH warnt vor Sozialabbau.

2001

Eltern in Pflicht genommen

Der Kanton St. Gallen verpflichtet Ausländerkinder zu Integrationskursen und Eltern zur Kooperation in Schulfragen – wer nicht spurt, soll gebüsst werden. Für «untragbare» Schülerinnen und Schüler gibt es neu eine «Besondere Unterrichts- und Betreuungsstätte».

Mangel schafft Pläne

«Lehrermangel» herrscht. Die EDK will eine Imagekampagne für den Beruf starten und dessen Perspektiven verbessern. In der Folge verflüchtigen sich zuerst der Mangel, dann auch weitgehend die unter seinem Eindruck entstandenen Pläne.

PISA-Premiere

Zum ersten Mal gibt es PISA-Resultate; die Schweiz ist nicht in der Spitzengruppe. Schwächen im Leseverstehen werden offenbar, 20% der Jugendlichen gehören zur Risikogruppe. Finnland wird zum Ziel aller Bildungspilger.

2002

Ein Drittel leidet

Ein Drittel der Lehrpersonen im Kanton Basel-Stadt leidet an «mengenmässiger Überlastung», ebenso viele zeigen Anzeichen «emotionaler Erschöpfung». Die Resultate der Ulich-Studie bestätigen sich später in anderen Kantonen.

Die Tragödie von Erfurt

Robert S., ein 19-jähriger Gymnasiast, tötet an seiner ehemaligen Schule in Erfurt 17 Menschen und dann sich selbst. Ein tragischer Weckruf auch für die Schweiz, sich mehr mit Gefahren und Sicherheit an Schulen zu beschäftigen.

Reformen senken Zufriedenheit

Lehrerinnen und Lehrer sind mit ihrer Situation weniger zufrieden als vor einem Jahrzehnt. Das macht die zweite LCH-Studie zur Berufszufriedenheit deutlich. Nur 71% der Befragten würden den Lehrberuf wieder wählen. Zu schaffen machen vor allem Reformen.

2003

Kiffen schadet der Leistung

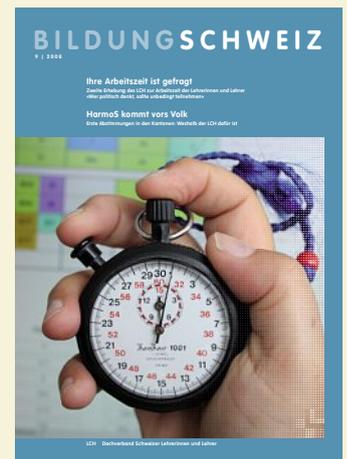
Immer mehr Jugendliche kiffen und schädigen damit ihre schulische Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit. Der LCH wendet sich in einer Stellungnahme gegen die Freigabe des Cannabis-Konsums und fordert mehr Mittel für Prävention.

HarmoS vorerst harmlos

An einer Fachtagung des LCH orientiert Olivier Maradan von der EDK über HarmoS: Noch ahnt niemand, welche politischen Komplikationen und pädagogischen Emotionen das neu gestartete Projekt zur Harmonisierung der obligatorischen Schule wecken wird.

Sind die Chefs noch Kollegen?

Die zunehmende Einrichtung von Schulleitungen bringt neben positiven Wirkungen auch neue Konfliktfelder hervor. Der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH trennt sich vom Dachverband der Lehrpersonen LCH.



2004

600-Millionen-Geschenk

Lehrerinnen und Lehrer stellen der Schule «gratis» private Infrastruktur (Arbeitszimmer, Computer usw.) zur Verfügung – im Wert von 600 Millionen Franken pro Jahr. Der LCH empfiehlt seinen Mitgliedern, solche Aufwendungen als Spesen geltend zu machen und steuerliche Abzugsmöglichkeiten konsequent zu nutzen.

PISA – nicht mehr ganz so schief

Mit Spannung erwartet man Ende Jahr die Resultate der PISA-Runde 2005. Schweizer Jugendliche am Ende der obligatorischen Schulzeit zeigen im internationalen Leistungstest ausgezeichnete Werte in Mathematik, sind gut in naturwissenschaftlichem Denken und Problemlösen. Mühe bereitet trotz leichtem Fortschritt nach wie vor das Lesen.

2005

Tagesbetreuung offensiv

Die LCH-Delegiertenversammlung ermächtigt die Verbandsleitung, eine Offensive für ein flächendeckendes Angebot an Tagesbetreuung zu lancieren. Denn Tagesstrukturen verbessern Lernvoraussetzungen und Chancengleichheit. Die Schaffung von Betreuungsstrukturen ist auch ein Kernpunkt im gleichzeitig verabschiedeten «Manifest für ein leistungsfähiges Bildungssystem».

Grundstufe sucht Boden

Neun Deutschschweizer Kantone erproben eine neue Schulform: die Basis- respektive Grundstufe, welche zwei Kindergartenjahre und ein bis zwei Schuljahre umfasst. Erste Erfahrungen sind positiv, vor allem dank hohem Einsatz der Lehrpersonen. Weil die Folgen einer flächendeckenden Einführung noch unklar sind, findet der hoffnungsvolle Ansatz bei der Politik wenig Anklang und gerät ins Stocken.

2006

Unterricht mit Gratis-Grosi?

Gratis-Freiwilligenarbeit in der Schule durch Seniorinnen und Senioren? Erfahrungen von involvierten Lehrpersonen, Kindern, Seniorinnen und Senioren sind positiv. Der Lehrerinnen- und Lehrerverband Baselland LVB hingegen forderte ein Verbot solcher Projekte. Mit gutem Grund setze die Gesellschaft in der Schule ausgebildete Lehrpersonen und nicht einfach «gute Menschen mit viel Lebenserfahrung» ein, finden die Baselbieter.

Bildungsverfassung: Starkes Ja

Mit 85,6% Ja wird in der Volksabstimmung vom 21. Mai die Bildungsverfassung angenommen. Sie verpflichtet Bund und Kantone, gemeinsam für «Qualität und Durchlässigkeit des Bildungsraumes Schweiz» zu sorgen. Was das genau bedeutet, wird bald umstritten sein.

2007

Sag mir, wo die Lehrer sind?

Männer in der Volksschule, zumal auf der Primarstufe, sind selten geworden. Das führt zu Problemen – sowohl pädagogisch wie berufspolitisch. Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB) startet die Aktion «Männer in die Unterstufe» (MiU). Der LCH unterstützt sie.

Das Team als Ressource

Die dritte LCH-Studie zur Berufszufriedenheit (nach 1990 und 2001) zeigt: Lehrerinnen und Lehrer können der Zusammenarbeit im Team mehr abgewinnen als früher und sehen sich gesellschaftlich gut anerkannt. Hingegen nagt die unseriöse Umsetzung von Reformen an der Substanz.

Schweiz in Mathe top

PISA zum dritten: In den Naturwissenschaften liegt die Schweiz statistisch in derselben Gruppe wie Deutschland und Österreich – aber nicht in der Spitzengruppe. Dafür ist unser Land in Mathematik top. Im Lesen ist die «Risikogruppe» kleiner geworden.

2008

Besser in Form dank Uniform?

Experimente mit Schuluniformen bewegen die Medien: Ein Pilotversuch in Basel wird nach spektakulärem Start still begraben. Kleidervorschriften für Lehrpersonen sind kaum

durchzusetzen – schulinterne Absprachen dazu werden empfohlen.

Privatschul-Initiative bachab

Die Volksinitiative «Ja, Bildungsvielfalt für alle» im Kanton Baselland verlangt, dass Eltern die Schule für ihr Kind frei wählen dürfen – sei sie öffentlich oder privat; Kanton und Gemeinden sollen den Besuch von Privatschulen bezahlen. Der LCH ist klar gegen dieses Ansinnen – und die Stimmen schicken die Initiative mit fast 80 Prozent Nein bachab.

2009

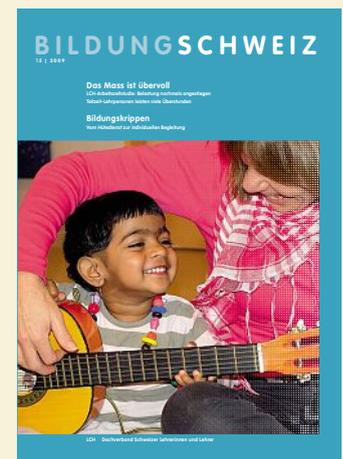
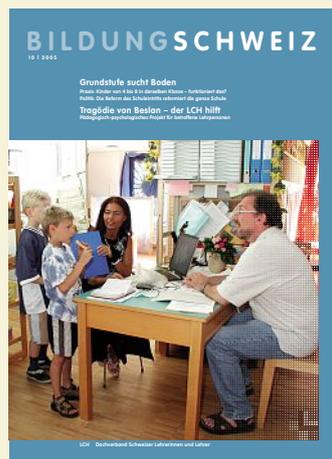
Seilziehen um HarmoS

Die SVP kämpft landesweit gegen HarmoS. In etlichen Kantonen entscheidet das Volk; weinende Kinder machen im Vorfeld Stimmung gegen das Harmonisierungswerk. Mitte des Jahres tritt das HarmoS-Konkordat in Kraft. Ende des Jahres haben sich elf Kantone für und sechs gegen den Beitritt entschieden.

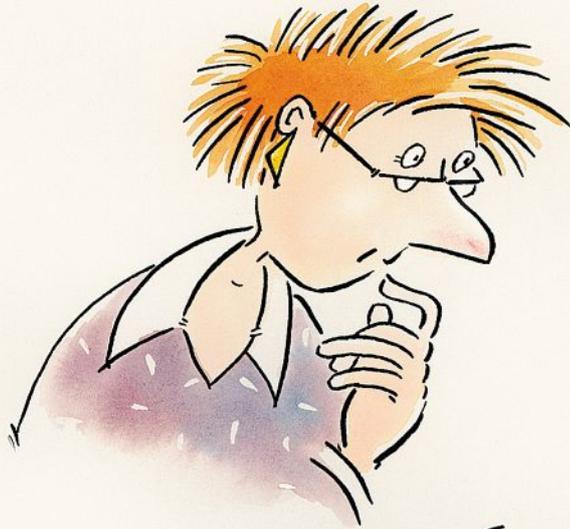
2100

100 Jahre BILDUNG SCHWEIZ

Im Januar 2100 feiert BILDUNG SCHWEIZ das 100-Jahr-Jubiläum und gibt gleichzeitig die Fusion mit der «Schweizerischen Ärztezeitung» bekannt. Denn Bildung und Wissen werden nicht mehr in der Schule vermittelt, sondern gentechnisch eingepflanzt...



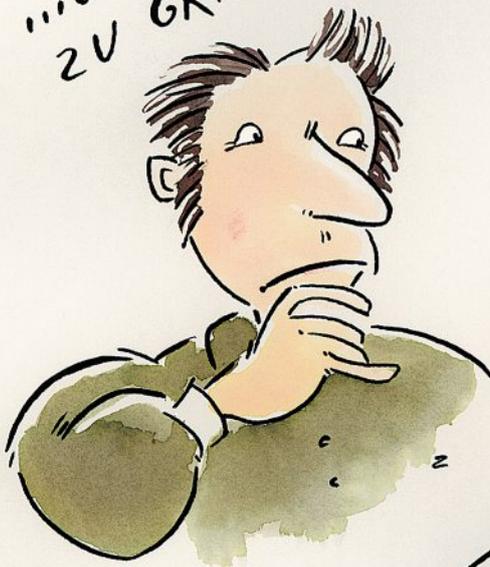
JA WIE, GIBT'S HIER
HEUTE NICHTS ZU LACHEN...



...UND
ZU ...SCHMUNZELN...



...ODER
ZU GRINSEN?



NEIN,
HEUTE WIRD
GEFEIERT!



Gebhard

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZU 10 JAHRE
"BILDUNG SCHWEIZ"!

«Die Ideen fliegen mir nicht so einfach zu»

Seine Zeichnungen sind seit neun Jahren ein Markenzeichen von BILDUNG SCHWEIZ: Der Cartoonist und Illustrator Wilfried Gebhard aus dem schwäbischen Maulbronn, dort wo Hesse und Hölderlin die Klosterschule besuchten, erfasst Bildungsthemen nicht zuletzt dank Waldspaziergängen mit einer Lehrerin – seiner Frau.

«Maler im klassischen Sinn zu werden, war schon ein Ziel, das ich als Jugendlicher hatte. Mit der Zeit sah ich aber ein, dass mir für diesen Schritt das nötige freie, ja revolutionäre Denken fehlte. Bloss nachzumachen, was es schon gab, wäre nicht mein Ding gewesen. Im Zeichnen von Cartoons und Illustrationen habe ich meinen Spass und schliesslich auch den Erfolg gefunden, wobei Erfolg natürlich irgendwann wieder einengt, weil man als Künstler rasch in Schubladen gesteckt wird.

Meine Ausbildung an der grafischen Fachschule und an der Kunstakademie führte in Richtung Typografie und Schriftgestaltung. Nach dem Studium versuchte ich mich einige Zeit als freier Gestalter von Büchern und Buchtiteln; das klappte damals nicht so recht. Dann kam die Heirat, später unser Sohn, womit sich die Notwendigkeit des Geldverdienens verstärkte. So war ich etliche Jahre in der Werbung tätig, zuletzt als Atelierleiter in einer Agentur.

Mit der Zeit fand ich, die Zwänge dieser Branche und die Arbeit im Team seien nicht das Richtige für mich. Ein Studienkollege, der Gestalter einer Zeitschrift war, erinnerte sich eines Tages daran, dass ich immer gerne gezeichnet hatte, und sagte: «Du, wir brauchen dringend ein paar witzige Bilder.» So geriet ich auf den Weg zum Karikaturisten, obwohl wir als Studenten ziemlich geringschätzig auf die «Witzezeichner» heruntergesehen hatten. Ich merkte, dass diese Arbeit sehr wohl Ansprüche stellt, und fand Gefallen daran. Seither bin ich mehr oder weniger dabei geblieben – mit Ausflügen in die Werbung und die Magazin-Illustration, zum Beispiel für den «Stern». Dann erhielt ich die Chance, für «Pardon» zu arbeiten, damals der Traum jedes Zeichners. Doch ehe das richtig losging, hörte das Magazin auf zu existieren. Ich hoffe, es lag nicht an mir. Als ich anfang, war ich ganz begeistert von Mordillo und das sah man meinen frühen Arbeiten auch an – nicht von den Figuren her, aber von der Farbigkeit. Mit den Jahren hat sich mein Stil entwickelt.



Foto: Heinz Weber

Wilfried Gebhard erzählt: Soeben sind seine Cartoons für BILDUNG SCHWEIZ von einer Ausstellung in der Stadtbibliothek Pforzheim in sein Atelier zurückgekehrt.

Ich mag es, mit breitem Pinsel schöne Farbverläufe zu gestalten. Den Airbrush, die Spritzpistole, die ich früher oft verwendete, habe ich ganz weggelegt.

Das Illustrieren von Bilderbüchern ist für mich sozusagen das Dessert nach der Brotarbeit. Die schöne und aufwendige Arbeit wird leider meistens nicht durch hohe Auflagen honoriert.

Die Ideen für Cartoons fliegen mir nicht so einfach zu. Darüber bin ich öfters frustriert, und wenn ich auf Bleistiften rumkauen würde, hätte ich bloss noch Stummel im Atelier. Immer wieder bin ich überrascht, wenn sich nach längerem Grübeln plötzlich doch ein treffendes Bild einstellt. Wir haben hier den Wald direkt vorm Haus und gehen regelmässig nach der Mittagszeit spazieren. Auf diesen Runden muss sich meine Frau im Gespräch oft mit Themen beschäftigen, die ich alleine nicht bewältige.

Das Kompliment, ich hätte für Bildungsthemen ein besonderes Einfühlungsver-

mögen, freut mich sehr. Wenn ich an meine eigene Schulzeit denke, war das vorherrschende Gefühl «So rasch als möglich weg!». Dass ich einmal eine Lehrerin heiraten würde, hätte ich nie gedacht. Durch sie und durch einige Lehrerinnen und Lehrer im Freundeskreis habe ich Einblick in die Problematik; da kriege ich Frust und Freude, die sie in der Schule haben, schon immer wieder mit.

Gewiss gibt es Unterschiede zwischen Deutschland und der Schweiz in den Schulstrukturen und Lehrplänen, aber die Aufgaben im Umgang mit den Kindern und im Kollegium dürften ziemlich gleich sein. Unterschiede im Humor gibt es hingegen schon. Der Schweizer Witz ist feiner. Bei uns braucht es den gröberen Hammer, um die Leute zum Lachen zu bringen. Das kommt mir entgegen und ich schätze es, dass diese feine Art in der Schweiz so gut funktioniert.»

Aufgezeichnet von Heinz Weber

«Zuhören ist noch wichtiger als verkaufen»

Martin Traber – Mann der ersten Stunde – holt für BILDUNG SCHWEIZ nicht die Kastanien aus dem Feuer, aber die Inserate ins Blatt und sorgt damit für einen wichtigen finanziellen Rückhalt der Zeitschrift des LCH. Sein Interesse an Menschen und seine Fähigkeit zuzuhören bringen ihm das Vertrauen der Kundschaft ein.



Foto: Doris Fischer

Martin Traber erzählt: Seit dem Start im Jahr 2000 ist er für die Beratung der Inserentinnen und Inserenten von BILDUNG SCHWEIZ verantwortlich.

«Ich habe einen sehr direkten Draht zu BILDUNG SCHWEIZ. Obwohl Angestellter der Kretz AG, fühle ich mich als Teil des Teams und der Redaktion. Und ich bin stolz auf die professionell gemachte Zeitschrift. Dies erleichtert mir die Arbeit – den Verkauf von Inserateraum und die Beratung der Kundinnen und Kunden – enorm.

Die ersten zwei Jahre musste ich viel Aufbauarbeit leisten. Die Kunden mussten im Jahr 2000 an ein ganz neues Produkt mit neuem Konzept gewöhnt werden. Als Folge der fast dreimal so hohen Auflage von BILDUNG SCHWEIZ gegenüber den früheren Produkten «Schweizerische Lehrerzeitung» und «LCH Aktuell» waren die Inseratepreise deutlich höher. Dies den Kunden zu erklären brauchte viel Überzeugungsgeschick und in der ersten Zeit musste ich auch einige ungeschöne Einwände von Inserenten entgegennehmen.

Heute darf ich auf einen grossen Stammkunden-Kreis zählen und mache vor allem Kundenpflege. Ich will nicht in erster Linie etwas verkaufen, sondern im

Gespräch mit einem möglichen Kunden oder einer Kundin herausspüren, welche Bedürfnisse vorhanden sind und ob ihr Produkt in BILDUNG SCHWEIZ und zu den Lehrerinnen und Lehrern passt. So kann es schon mal vorkommen, dass ich einem Kunden offen sage, dass er in einem anderen Medium besser aufgehoben wäre. Das schafft Vertrauen und Glaubwürdigkeit.

Mein generelles Interesse an Menschen, meine Stärke, zuhören zu können, kommen mir zugute – und so kommt meistens ein Abschluss zustande, wenn auch nicht immer sofort. Ein guter Gradmesser ist auch die Tatsache, dass etliche Kunden mit mir den direkten und ganz persönlichen Kontakt suchen und darauf bestehen, das Geschäftliche bei einem Mittagessen zu besprechen.

Gute Erfahrungen mache ich auch, wenn ich neuen Kunden oder kleineren Unternehmen mit eher schmalen Werbebudget entgegenkomme und als einmaliges Angebot einen etwas günstigeren Preis anbieten kann. Ich setze aber klare Grenzen; den «billigen Jakob» gebe

ich nicht ab. Natürlich gibt es auch Tage, wo man vorwiegend Absagen erhält. Aber das nehme ich nicht persönlich. Persönlich betroffen bin ich allerdings in den seltenen Fällen, wo bei der Produktion oder beim Versand der Zeitschrift etwas schief läuft.

Ich selber lasse mich von der Werbung gerne inspirieren und informieren. Werbung ist für mich dann gut, wenn sie meine Interessen anspricht. Ein Inserat mit einem neuen Bike-Modell würde ich beispielsweise nie übersehen; damit ich aber wirklich kaufe, muss ich ein Produkt in den Händen gehalten haben. Damit ist auch schon klar, wo ich gerne meine Freizeit verbringe: Auf ausgiebigen Bike-Touren in der Natur. In der Natur finde ich aber auch die Stille, das Besinnliche und die Meditation.

Das Interesse an Menschen zieht sich durch meine ganze Berufslaufbahn – angefangen als Kondukteur bei den SBB, später bei einer Versicherung im Auslandsdienst und dann in einem grafischen Unternehmen, wo ich journalistische und redaktionelle Erfahrungen sammelte. Weiteres Rüstzeug habe ich mir mit einer Weiterbildung zum Verlagsassistenten geholt. Vor zehn Jahren nahm ich das Angebot der Zürichsee Medien für die Inserateakquisition an und konnte vom ersten Tag an das neue Produkt des LCH, die Zeitschrift BILDUNG SCHWEIZ, betreuen.

In den letzten Jahren habe ich mich intensiv mit Homöopathie befasst. Die nebenberufliche Ausbildung zum Homöopathen war für mich eine persönliche Lebensschulung. Ich merkte jedoch bald, dass ich noch einen Schritt weiter gehen wollte und gelangte zur Cranio-Sacral-Therapie (verwandt mit der Osteopathie, Anm. der Redaktion). Ich könnte mir vorstellen, dieses Wissen und diese Therapieformen zu einem späteren Zeitpunkt auch aktiv anzuwenden, denn letztlich kommt auch darin wieder das Interesse an Menschen zum Tragen.»

Aufgezeichnet von Doris Fischer

«Ich erzähle lieber wahr – was war und wie's war»

Seit August 2002 ist Ute Ruf als Kolumnistin in jeder Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ vertreten – mit starkem Engagement für den Lehrberuf, viel Liebe zu «ihren» Kindern und aussergewöhnlichen Fähigkeiten des Beobachtens und Erzählens. Für dieses Jubiläumssheft hat Ute Ruf einen «Lebenslauf spezial» verfasst.

«Geboren (fünf Pfund) im Ehebett von Mutter Marianne (Absolventin eines Baden-Badener Koch-, Kultur- und Benimm-Internats) und Vater Kurt, dem Aussehen nach Double des jungen Alain Delon, Frohnatur aus dem Rheinland, Kopfschuss in Russland überlebt, Pech beim Roulette.

Ich war mit zwei Jahren jüngste Besucherin des Kindergartens, damit meine übergrosse Energie in geordnete Bahnen gelenkt wurde. Gewöhnliche Schullaufbahn, schnell von Begriff, jedoch kein Bock auf fakultative Lernangebote. Nach Schulschluss begeisterte Mithilfe im Tante-Emma-Laden. Er befand sich im Parterre meines Elternhauses, hatte dem Grossvater gehört, und meine Mutter übernahm ihn nach Auflösung der Ehe mit dem Delon-Double. Nur noch zu Viert: Oma, Mutter, Bruder und ich. Periode mit zwölf, erstes Drama meines Lebens, das im Problem des heimlichen Entsorgens der Binden gipfelte.

Spass am Aufsatzschreiben. Primarlehrer hat – wie er später berichtet – mein Aufsatzheft zurückbehalten, jahrzehntelang seinen Schülern daraus vorgelesen, dann weggeworfen. Aufsätze ja, Erörterungen nein, nicht mein Ding. Aber voll mein Ding: Tanzen! Boogie und Twist, yeah! Erste Liebe: Ein Motorradfahrer sowie Klavierspieler und Intellektueller, 25. Sein Abschiedsbrief: «...aus philanthropischen Gründen...» war Höhepunkt von Drama Nummer zwei.

Nach der Matur Bewerbung für Stelle als Lokalreporterin. Abgewiesen wegen nur durchschnittlicher Deutschnote (Erörterungen!) Was nun? Tante-Emma-Laden übernehmen?? «Nein, du hast doch Matur!» Notlösung: Pädagogische Hochschule (Tipp der Mutter). Studienort Heidelberg (Tipp einer Zeitschrift: beleuchtete Tanzschiffe auf dem Neckar). Extreme Aufnahmefähigkeit – in vier Semestern mit der Lektüre von zwei dünnen Fachbüchern ausgekommen. Dann Anwendung der pädagogischen Kenntnisse in diversen Schulen in diversen Dörfern. Konnte bis zu 60 Kinder pro



Foto: Heinz Weber

Ute Ruf mit jungem Fan beim Signieren ihrer erfolgreichen «Rufnummer»-Sammelbände an der Worlddidac in Basel.

Klasse in den Bann und manchmal auch an den Haaren ziehen und wechselte schliesslich wegen eines Skorpionmannes mit unverarbeitetem Flüchtlingskindsyndrom das Land und zog in die Schweiz.

Dort Bildungsaufträge an mehreren Schulen. Spitalaufenthalt wegen Geburt einer Tochter, welche die Scheidung vorprogrammierte, da der Mann die Tochter viel toller fand als deren Mutter. Zwei Hobbies: Rock'n'Roll-Tanzen, 15 Jahre lang immer freitags. Und Schreiben (Seminare bei diversen Leitern). Musch: «Schreiben Sie schräg! Noch schräger!» Ich erzähle aber lieber wahr – was war und wie's war.

6 SJW-Hefte, 6 ELK-Hefte, Elternratgeber verfasst, auch Kurzgeschichten, Gedichte, Porträts und Reportagen.

Harmonisches Zusammenleben mit Tochter Isabelle. Sie: Sonne im Gesicht, Tau auf der Haut, Wind in den Worten, Sterne auf der Seele.

Im Klassenzimmer:

Leidenschaft und Tempo – bloss keine Langeweile;

Anspruch – herausholen, was geht; Wert auf Konzentration – das ist speditives Lernen;

Priorität gute Stimmung – aber auch mal Ärger: Was?! In den Papierkorb gepinkelt? Mathebuch vollgekribbelt? Mädchen angespeuzt?!

Schreiben mit Kindern – Entstehung wunderbarer Texte.

So viel Lächeln erhalten und zurückgegeben.

Paar aufregende Jahre mit einem blonden Abenteurer mit Drei-Vier-Fünf-Sechstagebart. Nach den Flammen der Liebe Flammen in der Wohnung. Manuskripte blieben verschont, der Glastisch verschmolz. Wechsel in Gartenwohnung auf dem Land, Vogelnest und Flieder, und neben der Lehrertätigkeit das monatliche Berichten darüber in Form von Kolumnen und Glossen in der Lehrerzeitung des Kantons. Ab 2002 Ausweitung auf BILDUNG SCHWEIZ.»

Ute Ruf

PH Zürich  Beratung

Führungskompetenzen weiterentwickeln durch professionelles Feedback

- Differenzierte Einschätzung der eigenen Führungskompetenzen
- Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild
- Entwicklungspotential erkennen und nutzen

Development Center für Schulleitende

Informieren Sie sich weiter.

www.phzh.ch/si-dc

Pädagogische Hochschule Zürich
Beratung und Schulentwicklung



„Das Leben ist, was wir selbst daraus machen.“
Dr. med. Yvonne Maurer

Berufsbegleitende, anerkannte Weiterbildungen mit Diplombabschluss:

Körperzentrierte/r Psychologische/r Berater/in IKP
Psychologie und Körpertherapie

GRATIS-Info-Abend: 26.1.10

Partner-, Paar- und Familientherapeut/in IKP
Systemisches Coaching

GRATIS-Info-Abend: 22.1.10

Ernährungs-Psychologische/r Berater/in IKP
Psychologie und Ernährungswissen

GRATIS-Info-Abend: 20.1.10

Komplementäre/r Atemtherapeut/in IKP
Atem- und Bewegungstherapie

GRATIS-Info-Abend: 2.2.10

Mehr Infos?  **Tel. 044 242 29 30**
Ausbildungsinstitut für Ganzheitliche Therapien IKP, in Zürich und Bern. www.ikp-therapien.com 

Seit 25 Jahren anerkannt




WEITERBILDUNG NATURPÄDAGOGIK

Lehrgang "Naturbezogene Umweltbildung" (CAS)

Die Natur als Lernort nutzen

Inhalte:

- Unterricht in der Natur planen und durchführen
- Grundlagen und Methoden der Naturpädagogik
- Draussen Unterrichten als wichtiger Teil des Schulalltags

Start nächster Lehrgang
04.06.2010

Informationsabend
10.04.2010, 18.30, Olten

www.silviva.ch/lehrgang



Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

Musik

Musik und Bewegung studieren.

Bachelor of Arts/Musik und Bewegung
berufsqualifizierend, 6 Semester

Anmeldeschluss
Sonntag, 28. Februar 2010

Studienbeginn
September 2010

www.hslu.ch/musik

FH Zentralschweiz

PH Zürich 

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

ph|sh
Pädagogische Hochschule Schaffhausen

wbz cps
Schweizerische Weiterbildungszentrale
Centre suisse de formation continue
Centro svizzero di formazione continua



gamen, googeln, simsens – vernetzt, verlinkt, gelernt

Weiterbildungen für einen kompetenten Umgang mit digitalen Medien in Schule und Jugendarbeit:
Zertifikationslehrgang, Vertiefungsangebote.

Mehr Information unter **www.picts.ch** oder Marlene Dünner Leu, marlene.duenner@phzh.ch, Tel. 43 305 54 46

«Das Internet im Klassenzimmer hat Potential.»

Adrian Albisser arbeitet seit drei Jahren für BILDUNG SCHWEIZ und versorgt uns mit den neusten Informationen aus dem Cyberspace. In der Rubrik Bildungsnetz versucht er, Lehrpersonen im Umgang mit der schnelllebigen Welt des Internets Sicherheit zu bieten. Er berichtet von seinen Erfahrungen.

«Während meiner Zeit als Schüler an der Kantonsschule habe ich mich gegen die Arbeit am Computer gewehrt. Nun schreibe ich seit drei Jahren regelmässig Artikel für die Rubrik «Bildungsnetz» von BILDUNG SCHWEIZ. Nach meiner anfänglichen Abwehr interessierte mich die Welt der Bits und Bytes immer mehr. Vor allem das Internet ist eine faszinierende Erscheinung: Vor zwanzig Jahren erst begann die kommerzielle Nutzung des World Wide Web und nun kann ich mir ein Leben ohne kaum noch vorstellen. Aber nicht alle Lehrpersonen trauen dem neuen Medium, deshalb versuche ich im Bildungsnetz auch immer wieder, die Chancen des Internets zu betonen. Leicht verliert man in der neuen, digitalen Welt die Orientierung. Ich biete für solche Fälle gerne eine Hilfestellung an.

Meine Passion zu neuen Medien entdeckte ich erst während meiner Ausbildung zum Sekundarlehrer. Dann aber hat es mich gepackt. Während ich meine ersten Erfahrungen als Lehrperson sammelte, erlangte ich nebenberuflich den Master of Advanced Studies (MAS) in Informatik.

Nach vier Jahren im Lehrberuf wollte ich etwas Neues kennenlernen. Ich machte Praktika bei Tages- und Wochenzeitungen und engagierte mich auch als freier Journalist. Dem Praktikum in der Redaktion der BILDUNG SCHWEIZ und dem Umstand, dass die Stelle als Redaktor fürs Bildungsnetz vakant wurde, verdanke ich meine jetzige Verantwortung für diese Rubrik.

Vor drei Jahren wurde ich erstmals Vater. Die journalistische Tätigkeit eignete sich meiner Meinung nach nicht besonders für unser gewünschtes Familienmodell, denn als Journalist war ich immer auf dem Sprung, auch abends. Doch ich wollte mehr als ein Wochenendvater sein, zudem konnte meine Frau als Heilpädagogin mit einem Teilzeitpensum Kind und Beruf gut kombinieren. Also



Foto: Ramona Helfenberger

Adrian Albisser erzählt: «Gute Rahmenbedingungen sind das A und O für den Einsatz von digitalen Unterrichtsmitteln in der Schule.»

suchte ich nach einer Teilzeitstelle als Lehrer. In meinem Wohnort Luzern unterrichtete ich nun Deutsch und Informatik an der kaufmännischen Berufsfachschule.

In dieser Tätigkeit versuche ich das Internet einzubeziehen. Als Informatiklehrer steht mir ein voll ausgerüsteter Informatikraum zur Verfügung. Im Deutschunterricht sieht das schon anders aus. Die Infrastruktur erlaubt es selten, dass ich den Schülerinnen und Schülern spontan eine Aufgabe erteilen kann, bei der alle im Internet arbeiten können. Ich denke, dass mangelhafte Rahmenbedingungen allgemein Grund dafür sind, weshalb einige Lehrpersonen auf Unterrichtselemente in digitaler Form verzichten. Dabei wäre der flexible Einsatz des Internets ein grosser Gewinn. Digitale Lernhilfen auf diese Weise zur Verfügung zu stellen, finde ich enorm spannend; das hat grosses Potential. Aber bei allen Vorteilen finde ich es nicht sinnvoll, zehnjährige Kinder im Unterricht bereits hinter einen Laptop zu setzen. Das Internet stellt eine tolle Ergänzung dar, darf aber nicht zum Mittelpunkt werden.

Neben meinem Beruf als Lehrer arbeite ich seit knapp zwei Jahren als Webredaktor im Regionalsekretariat der Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz (BKZ). Ich versorge die verschiedenen Webseiten, wie beispielsweise www.zebis.ch, mit den neusten Informationen des Bildungswesens.

Damit die Bewegung nicht zu kurz kommt, spiele ich einmal wöchentlich mit Freunden Fussball. Wir spielen vor allem aus Freude und nicht des Wettbewerbs wegen. Den wichtigsten Ausgleich zu meinen anspruchsvollen Tätigkeiten bietet mir aber die Familie. Die Erlebnisse mit den Kindern sind so wertvoll, davon möchte ich keinen Moment missen. Deshalb werde ich auf nächstes Schuljahr mein Pensum als Lehrer verringern.»

Aufgezeichnet von
Ramona Helfenberger



www.verkehrserziehung.ch

Die erste Adresse für Lehrmittel zur Verkehrsbildung auf allen Altersstufen.



Gehört bei Ihnen Begabungsförderung zum Schulalltag?

Lernt in Ihrer Schule jedes Kind seine Stärken kennen?

Lernen Ihre SchülerInnen selbstgesteuert an Projekten?

Wenn Sie breite Begabungsförderung an Ihrer Schule umsetzen, dann bewerben Sie sich für den nächsten **LISSA-Preis** für begabungsfördernde Projekte an Schweizer Schulen aller Klassenstufen. Die Konzepte müssen nicht neu, aber die Umsetzung überzeugend sein.

Einsendeschluss: 1. März 2010.

Weitere Informationen:

www.LISSA-Preis.ch

SCHWEIZER SCHULMUSIKTAGE

Weiterbildung Schulmusik für Musiklehrkräfte der Sekundarstufe 1 und weitere Interessierte

Freitag, 16. April, 14.00 Uhr bis Sonntag, 18. April 2010, 15.00 Uhr
Bildungshaus Kloster Fischingen TG

Workshops ● ROCK 'N' SCHOOL – Schulband 1+2 ● Salsa, Samba, Santeria ● TONSPUR – Wege zur Musiktheorie ● Einführung ins neue Lehrmittel PULS TAKT RHYTHMUS ● Singen – Spielen – Improvisieren ● Playbacks mit GarageBand und Music Maker ● Liedbegleitung Gitarre ● A-Cappella-Songs arrangieren und singen ● Filmvertonung live u.a.

Kursleiter: Christine Forster, Bjarne Friis, Kurt Gnos, Kurt Müller Klusman, Friedrich Neumann, Werner Oberhänsli, Andreas Rüber

Infos u. Anmeldeunterlagen: www.singbuchverlag.ch Verlag Schweizer Singbuch

FLUTES DE BAMBOU ASSOCIATION SUISSE
BAMBUSFLÖTEN SCHWEIZ
FLAUTI DI BAMBU ASSOCIAZIONE SVIZZERA



Zusatzausbildung für musikinteressierte Lehrpersonen

Lehrdiplom für Bambusflöte

Flötenbau – Musik – Methodik/Didaktik des Musikunterrichtes

Berufsbegleitende Ausbildung

Individuelle Lernbegleitung

Diplom vom Schweizerischen Musikpädagogischen Verband anerkannt

Auskunft, Prospekt: Dorothee Fischer, Telefon 031 312 48 19
E-Mail: dorothee.fischer@bambusfloete.ch
www.bambusfloete.ch

n | w Fachhochschule
Nordwestschweiz

Hochschule für Soziale Arbeit
Hochschule für Wirtschaft

Betriebswirtschaft für Nonprofit-Organisationen Master of Advanced Studies

Eidgenössisch anerkannt, FIBAA akkreditiert
Start 2010: 5. Mai in Basel und 3. November
in Olten.

Informationsabende, 18.30 – 20.00 Uhr

- **Olten:** Donnerstag, 21. Januar 2010
FHNW, Riggenbachstrasse 16
- **Basel:** Donnerstag, 18. Februar 2010
FHNW, Dornacherstrasse 210

Weitere Daten siehe Homepage.

Information und Anmeldung

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW
anke.rupp@fhnw.ch, T +41 61 337 27 51

www.masnpo.ch

Lehrpersonen als Versicherungsvertreter oder Fotomodell?

Welche Neben- oder Teilzeitbeschäftigungen, welche öffentlichen Ämter darf eine Lehrperson ausüben? Und welche Informations- und Sorgfaltspflichten hat sie dabei zu beachten? Der Spielraum zwischen erwünschten und problematischen Tätigkeiten und Einsätzen ist gross.

Wie viele Stunden zusätzlich kann eine Lehrperson ohne Einwilligung der Schulbehörde nebenher noch arbeiten und wie sieht es mit der Übernahme von öffentlichen Ämtern aus? Darf eine Pädagogin in der Freizeit als Model tätig sein? Spätestens seit eine Lehrerin sich bei einem Fotoshooting für den «Blick» freizügig ablichten liess, sind diese Fragen aktuell.

Peter Hofmann, fachstelle schulrecht

Die meisten kantonalen Gesetzgebungen für die Lehrpersonen aller Stufen kennen einen Passus mit etwa folgendem Wortlaut: «Eine zeitraubende Nebenbeschäftigung und die Ausübung eines öffentlichen Amtes ohne Amtszwang bedürfen der Bewilligung der Schulbehörden. Ergeben sich erhebliche Nachteile für die Schule, so kann die Schulbehörde die Bewilligung verweigern oder entziehen.» Die Pflicht zur Information der Schulbehörde über eine Nebenbeschäftigung ergibt sich aus der allgemeinen Treuepflicht der Lehrpersonen gegenüber ihrer Anstellungsbehörde.

Nicht unter Nebenbeschäftigungen fallen Freizeitaktivitäten sowie der ehrenamtliche Einsatz in einem Verein. Das Engagement in einer pädagogischen Kommission oder einem Berufsverband fällt ebenfalls nicht unter Nebenbeschäftigung. Hingegen ist die Ausübung eines öffentlichen Amtes unter Nebenbeschäftigung einzureihen.

In Ämtern willkommen

Der Staat hat ein grosses Interesse, dass sich Lehrpersonen mit ihrer beruflichen Erfahrung in Ämter einbringen. Er gewährt deshalb Angestellten in vielen Fällen zur Ausübung eines solchen Amtes einen bezahlten Urlaub von bis zu drei Wochen. Bewilligungen werden dann erteilt, wenn einem Amt nicht eine gesetzliche Unvereinbarkeit entgegensteht oder dieses eine zeitlich übermäs-

sige Belastung darstellt. Der Einsatz in ein Gremium, welches die Schule direkt beaufsichtigt, kann hingegen verwehrt werden.

Wirtschaftliche Aktivitäten bei Lehrpersonen mit einem Vollpensum sind bewilligungspflichtig. Zum einen bezieht eine Lehrperson einen Lohn, der es ihr erlaubt, ein angemessenes Auskommen zu finden, weshalb sie nicht auf einen Zusatzverdienst angewiesen ist. Zum anderen gilt es, möglichen Interessenkonflikten vorzubeugen; einerseits um Private vor Konkurrenz zu schützen, andererseits um das Vertrauen in die Unabhängigkeit einer Lehrperson zu sichern.

Die Ausübung einer Nebenbeschäftigung kann untersagt werden, wenn betriebliche Interessen entgegenstehen. Dies wäre gegeben, wenn eine Lehrperson nebenher für ein Nachhilfeeinstitut, als Finanzberater oder Versicherungsagent tätig ist. Mit der Lehrtätigkeit lassen sich diese Beschäftigungen nicht vereinbaren, da eine Lehrperson in Abhängigkeit mit den Klienten, den Eltern oder den Schülern geraten könnte. Die Bewilligung kann auch untersagt werden, wenn die Leistungsfähigkeit der Lehrperson beeinträchtigt wird, was bei regelmässiger Tätigkeit als Barkeeper am Abend der Fall wäre.

Nicht mehr als 100 Prozent

Von einer Person, die zu 100% angestellt ist, kann der Arbeitgeber verlangen, dass ihm deren Arbeitskraft vollumfänglich zur Verfügung steht. Hierzu gehört, dass sich die Lehrperson in ihrer Freizeit ausreichend erholt. Anders sieht die Situation bei Lehrpersonen im Teilpensum aus. Diese dürfen bei weiteren Arbeitgebern unter anderem auch in der Privatwirtschaft oder als Selbständigerwerbende tätig sein, solange die Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis gegenüber jedem Arbeitgeber erfüllt werden. Die Nebenbeschäftigung darf nicht in Konkurrenz zum Hauptberuf stehen und

die Gesamtarbeitszeit aller beruflichen Tätigkeiten zusammen darf 100% nicht übersteigen.

Lehrpersonen, welche in Teilzeit arbeiten, sollten sich bewusst sein, dass die Schulleitung als direkter Vorgesetzter die Arbeitseinsätze bestimmt. Sie haben kein Anrecht darauf, nur an bestimmten Halbtagen zu unterrichten. Ein solches Anliegen ist allenfalls Gegenstand von Verhandlungen vor Beginn der Tätigkeit an der Schule. Im Interesse ausgewogener Stundenpläne für die Kinder und Jugendlichen kann daher eine Schulleitung grosse zeitliche Flexibilität von allen Mitarbeitenden verlangen und muss keine Rücksicht auf Individualwünsche nehmen.

Als Vorbild wahrgenommen

Lehrpersonen übernehmen im öffentlichen Auftrag Mitverantwortung für die Ausbildung und Erziehung der ihnen anvertrauten jungen Menschen. Sie haben daher nicht nur in ihrer beruflichen Arbeit, sondern auch in ihrem Privatleben darauf zu achten, dass sie ihrer Vorbildfunktion gerecht werden. Eine Verletzung dieser Pflicht ist bei einem freizügigen Fotoshooting nicht ersichtlich; es ist zu bezweifeln, ob solche Bilder die Autorität der betreffenden Lehrperson bei den Kindern untergraben. Die Lehrerin muss sich darüber hinaus bewusst sein, dass ihr Tun der Billigung oder Missbilligung durch die Öffentlichkeit ausgesetzt ist. Zudem kann, was einmal publik geworden ist, nicht mehr in die Privatsphäre zurückgeholt werden.

Der Autor

Peter Hofmann ist Jurist und ehemaliger Primarlehrer. Er leitet die vom Staat unabhängige «fachstelle schulrecht gmbh», Goldermühlestrasse 2, Postfach 63, 9403 Goldach, Telefon 071 845 16 86, info@schulrecht.ch, www.schulrecht.ch

Ist die Schule wirkungslos? Nein, aber es geht nicht ohne Eltern

Die Erziehungsbemühungen der Eltern beeinflussen die Schülerleistungen stärker als allfällige Unterschiede im Unterrichtsstil der Lehrpersonen. Dies zeigen Studienergebnisse, unter anderem diejenigen des Forschungsprojekts Familie-Schule-Beruf der Fachhochschule Nordwestschweiz. Entscheidend für eine gute Zusammenarbeit ist es, die Zuständigkeitsbereiche zwischen Eltern und Lehrpersonen präzise zu klären.

Seit den 1960er Jahren berichteten US-amerikanische Studien konsistent, dass die Eltern in hohem Masse dazu beitragen, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler in Schule und Unterricht erwerben, was für Leistungen sie erbringen. Die Ergebnisse von PISA zeigten gerade auch für die Schweiz einen starken Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Familie und den Leistungen in Lesen, Mathematik und Problemlösen.

Markus P. Neuenschwander, PH FHNW

Das Forschungsprojekt Familie-Schule-Beruf (FASE B, www.fhnw.ch/ph/zse/projekte) belegte vielfältige Wege, wie die Eltern zu guten schulischen Leistungen ihrer Kinder beitragen und bestätigte damit die US-amerikanischen Befunde (Neuenschwander et al., 2005). Diese Ergebnisse beziehen sich auf die kindbezogene Eltern-Lehrer-Zusammenarbeit, nicht auf die institutionalisierte Ebene der Schule oder Gemeinde. In den Schweizer Medien wurde darüber schlaglichtartig und leider journalistisch verkürzt und missverständlich berichtet. Folgt daraus, dass die Schule wirkungslos ist? – Nein! Im Gegenteil: Unsere Untersuchungen belegen, dass eine Aufgabenteilung von Schule und Familie sinnvoll, ja unausweichlich ist. In Familien sollen Eltern zu ihren Kindern langfristige sichere Bindungen aufbauen und zugleich die primäre Sozialisation ihrer Kinder gewährleisten. Schulen sind hingegen dank der Professionalität der Lehrpersonen in der Lage, allen Kindern komplizierte und wichtige Sachverhalte aus unserer Kultur (Kulturtechniken, Weltwissen, politisches Wissen, Werte u.a.) zu vermitteln. In der Schule wird unsere Gesellschaft reproduziert und erhält dadurch Bestand. Nur dank der Professionalität von Lehrpersonen und des an Schulen verfügba-

ren Materials und Instrumentariums können diese Ziele, die für den Fortbestand unserer Gesellschaft grundlegend sind, erreicht werden. Entsprechend ist es für die Kompetenzentwicklung der Kinder entscheidend, ob sie von einer ausgebildeten Lehrperson unterrichtet werden oder nicht.

Erziehungsbemühungen der Eltern sind entscheidend

Allerdings zeigen Studienergebnisse immer wieder, dass die Art, wie Lehrpersonen unterrichten, Schülerleistungen zu einem deutlich geringeren Anteil erklärt (ca. 10% der Schülerleistungsvarianz) als die Einstellungen und Erziehungsbemühungen der Eltern (ca. 30–50% der Schülerleistungsvarianz; vgl. auch Neuenschwander, 2009). Das mag spontan erstaunen – vielleicht erschrecken. Grundsätzlich sind in diesem Befund die Bedeutung der Schulorganisation, die Klassenzusammensetzung und -dynamik und die Wirkungen der Lehrpersonen ausserhalb des Unterrichts nicht enthalten. Diese Faktoren erklären Unterschiede der Schülerleistungen zusätzlich zu den gefundenen 10%.

Der Befund bedeutet in erster Linie, dass dank der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen, dank der Lehrpläne und Lehrmittel und der stabilen schulorganisatorischen Rahmenbedingungen die Verhaltensunterschiede zwischen den einzelnen Lehrpersonen nicht gross sind. Natürlich gibt es individuelle Varianten, wie Lehrpersonen ihren Unterricht gestalten, doch sind diese Unterschiede viel kleiner als die Unterschiede zwischen den Eltern, die ohne Ausbildung und öffentliche Regelungen ihre Kinder erziehen, und fallen im Hinblick auf die Leistungen der Kinder weniger ins Gewicht. Damit werden die Kinder vor sogenannten schlechten Lehrpersonen geschützt und werden Lehrpersonen von Verantwortung entlastet.

Insofern ist es folgerichtig, dass die Schülerleistungen durch Lehrerverhaltensweisen im Unterricht weniger gut erklärt werden können als durch Elternmerkmale. Dazu kommt, dass Eltern über viele Jahre auf ihre Kinder Einfluss ausüben, angepasst an die besondere Situation des Kindes. Gerade die hohe Adaptivität des Elternverhaltens dürfte für den Elterneinfluss auf ihre Kinder wichtig sein.

Eltern für die Schule positiv stimmen

Was folgt daraus? Familien sind private Institutionen, die kaum staatlich reguliert werden. Der oben berichtete Befund zeigt aber, wie wichtig es ist, dass Eltern eine positive Einstellung zur Schule haben, sich für die Schulsituation ihres Kindes interessieren, das Kind überzeugen können, sich in der Schule zu engagieren und die schulischen Regeln zu befolgen und ihren Kinder optimale Voraussetzungen für effektives schulisches Lernen vermitteln. Lehrpersonen können und müssen beitragen, dass Eltern diese positive Haltung zur Schule entwickeln, indem sie die Eltern in der Schule herzlich willkommen heissen, den Eltern die hohe Qualität ihrer Arbeit regelmässig belegen und punktuell Mitbestimmung gestatten.

Damit ist nicht gemeint, dass Lehrpersonen und Eltern möglichst intensiv und oft miteinander kommunizieren. Dafür haben weder Lehrpersonen noch Eltern Zeit. Ausserdem darf es in der Schule Ereignisse geben, die die Kinder ihren Eltern nicht erzählen. Es gilt aber, schulorganisatorische Wege zu finden, dass Lehrpersonen Zeit erhalten, auch mit bildungsfernen Eltern Kontakt aufzunehmen, ihnen die Organisation und das Leistungsprinzip der Schule zu erklären, so dass ihre Kinder ein möglichst grosses Schulcommitment erlangen – soweit es in ihren Möglichkeiten steht. Vermutlich brauchen Lehrpersonen dabei Hilfe

Es gibt individuelle Varianten, wie Lehrpersonen ihren Unterricht gestalten, doch sind diese Unterschiede viel kleiner als die Unterschiede zwischen den Eltern, die ohne Ausbildung und öffentliche Regelungen ihre Kinder erziehen, und fallen im Hinblick auf die Leistungen der Kinder weniger ins Gewicht.

von Kulturvermittlern, wenn es um Migrantinnen und Migranten geht, von Schulsozialarbeitenden, wenn es um Unterschichtsfamilien geht, von der Schulleitung, wenn es um überengagierte oder aggressive Eltern geht.

Hilfreich könnten auch speziell weitergebildete Lehrpersonen im Kollegium sein, die bei besonderen Anforderungen unterstützend zur Seite stehen. Die Ergebnisse weisen in die Richtung, dass die Effektivität der Schule gesteigert werden kann, wenn mehr Eltern die schulische Bildung ihrer Kinder aktiv stützen und gleiche Bildungsbemühungen wie die Lehrperson verfolgen.

Zuständigkeitsbereiche klären

Die Eltern spielen für die Entwicklung ihrer Kinder eine entscheidende Rolle und müssen bei der Schulgestaltung einbezogen werden. Dabei sei aber auch vor Elternkonflikten gewarnt; sie führen immer wieder zum vorzeitigen Ausstieg aus dem Lehrerberuf (vgl. etwa Ludwig-Tauber, Wild-Naef, Vouets, 2000). Schulen brauchen Konzepte, wie sie mit gleichgültigen, aber auch überengagierten und aggressiven Eltern kooperieren, wenn Lehrpersonen «überleben» wollen, wenn Lehrpersonen nicht Angst vor den Eltern haben sollen.

Obwohl viele Eltern in der Schweiz nach wie vor eine positive Einstellung zur Schule haben, ist das Verhältnis von Schule und Familie leider immer wieder zu einem Konfliktfeld geworden. Die einzelne Lehrperson kann diese prinzipielle Aufgabe nicht lösen, dafür sind Lösungen auf der Ebene des Bildungssystems und der Schulorganisation nötig. Wenn die oben postulierte Aufgabentrennung von Schule und Familie ernst genommen wird, heisst das, dass Eltern und Lehrpersonen den je anderen Kompetenzbereich respektieren.

Es gilt die Zuständigkeitsbereiche zwischen Eltern und Lehrpersonen präzise

zu klären. So brauchen Schulen ein Konzept für die Elternarbeit, das den Eltern in vertragsähnlicher Form bei Schuleintritt zugestellt wird. Auf dieses Konzept können sich Lehrpersonen – aber auch Eltern – im Konfliktfall berufen. Vielleicht brauchen Schulen aber auch ein PR-Konzept, um die nötige Akzeptanz in der Elternschaft zu sichern? Immerhin: Letztlich ist es im Interesse von Eltern und Lehrpersonen, eine gute Beziehung zu etablieren, denn diese schafft eine wichtige Grundlage für die Kompetenzentwicklung der Kinder.

Weiter im Text

Ludwig-Tauber, M., Wild-Naef, M., & Vouets, V. (2000). Merkmale des Berufsfeldes von Lehrerinnen und Lehrern der 7. bis 9. Klasse. Eine Studie im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Schlussbericht zu Händen der Erziehungsdirektion Bern): Forschungsstelle für Schulpädagogik und Fachdidaktik.

Neuenschwander, M. P., Balmer, T., Gasser, A., Goltz, S., Hirt, U., Ryser, H., et al.

(2005). Schule und Familie – was sie zum Schulerfolg beitragen. Bern: Haupt. Neuenschwander, M. P. (2009). Schule und Familie – Aufwachsen in einer heterogenen Umwelt. In H.-U. Grunder & A. Gut (Eds.), Zum Umgang mit Heterogenität in der Schule, Band 1. Chancen und Problemlagen (pp. 148–168). Baltmannsweiler: Schneider.



Der Autor

Dr. habil. Markus P. Neuenschwander ist Professor für Pädagogische Psychologie an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz in Solothurn. Er beschäftigt

sich insbesondere mit Fragen zur Zusammenarbeit von Eltern und Lehrpersonen sowie mit dem Übergang von der Schule in den Beruf. (E-Mail: markus.neuenschwander@fhnw.ch und www.fhnw.ch/ph/personen/markus.neuenschwander)

Tipps zur Vertrauensbildung Eltern - Lehrpersonen

- Lehrpersonen können das Vertrauen von Eltern dann eher gewinnen, wenn sie die Anliegen der Eltern ernst nehmen, ihnen aufmerksam zuhören und herzlich Gesprächsbereitschaft signalisieren und zugleich einen eigenen klaren Standpunkt einnehmen.
- Lehrpersonen gewinnen Akzeptanz, wenn sie an Elternabenden oder in Elterngesprächen deutlich zeigen, wie sie arbeiten und dass sie gut arbeiten und gleichzeitig die Anliegen der Eltern wahrnehmen.
- Konflikte mit Eltern haben in vielen Fällen nichts mit der Lehrperson an sich zu tun, sondern sind letztlich strukturell bedingt, Ausdruck von Interesse- bzw. Rollenkonflikten oder basieren auf Missverständnissen (z.B. weil sich das Kind in Schule und Familie unterschiedlich verhält). Es kann hilfreich sein, die persönlichen und sachlichen Anteile eines Konflikts zu trennen, die Informationsbasis gegenseitig abzustimmen und die unterschiedlichen Rollen zu klären.

Wie sieht die Welt blinder Menschen aus?

In der Schweiz leben rund 80 000 sehbehinderte Menschen. Davon sind 4 000 blind. Obwohl in unserem Land so viele sehbehinderte Menschen leben, sind Unwissenheit und Berührungsängste weit verbreitet.

Der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen SZB bietet deshalb einen Info-Koffer für Schulen an. Mit Dunkelbrillen, dem weissen Stock, dem Blindenschrift-Alphabet und weiteren Hilfsmitteln, können Schülerinnen und Schüler die Welt blinder Menschen erkunden.

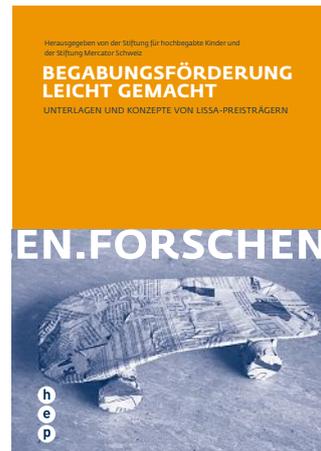


Info-Koffer · Broschüren
Simulationsmaterial · Filme

Bestellung Info-Koffer
(Gebühr inkl. Porto 25 CHF),
Simulationsmaterial,
Broschüren und Filme:
www.szb.ch oder per
Telefon 071 223 36 36

SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein
für das Blindenwesen



Herausgegeben von der
Stiftung für hochbegabte
Kinder und der Stiftung
Mercator Schweiz

**Begabungsförderung
leicht gemacht**
Unterlagen und Konzepte
von LISSA-Preisträgern

1. Auflage 2009
200 Seiten, A4, Broschur
CHF 39.– / EUR 26.–
hep verlag
ISBN 978-3-03905-574-6

Wie lässt sich eine breite Begabungsförderung in der Primarschule erfolgreich einführen und nachhaltig umsetzen? Dieses Handbuch gibt Antworten. Acht Primarschulen präsentieren ihre Modelle und stellen eine breite Palette von Arbeitsunterlagen zur Verfügung. Zusätzlich geben drei Grundagentexte weitere nützliche Impulse.

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis!

Weitere Informationen: www.lissa-preis.ch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Gesundheit BAG

Transplantations- medizin - (k)ein Thema für meinen Unterricht?

Das Thema hat tatsächlich Platz in verschiedenen Lehrplänen: Biologie (Immunbiologie), Religion/Philosophie (Medizinethik, Leben und Tod), Recht (Gesetzesvollzug) oder Psychologie (Umgang mit einem fremden Organ)! Die Thematik eignet sich hervorragend für den interdisziplinären Unterricht – eine Studienwoche könnte das ideale Gefäss dafür sein!

Auf www.transplantinfo.ch bietet das Bundesamt für Gesundheit Lehrkräften eine webbasierte Lernumgebung. Die Lernumgebung vermittelt einerseits fachliche Kenntnisse und regt andererseits die Schülerinnen und Schüler an, sich eine Meinung zum Thema Transplantation zu bilden.

Auskunft:

Karin Wäfler, Lic.phil.nat./dipl. HLA
Bundesamt für Gesundheit, Sektion Transplantation
karin.waefler@bag.admin.ch, 031 323 51 54

Weiterbildungen im KKL für Lehrkräfte



Kernkraftwerk Leibstadt
www.kkl.ch

- | | |
|----------------|--|
| 14. April 2010 | 8–17 Uhr
Seminar
«Kernenergie
heute und morgen» |
| 21. April 2010 | 8–15 Uhr
UKW-Radio-Basteln |

Führungen für Schulklassen durch
die Ausstellung und Anlage des KKL
finden ganzjährig von Montag bis
Freitag von 9 bis 17 Uhr statt.

Die Veranstaltungen
und Führungen sind kostenlos.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Weitere Informationen und Anmeldung:

Informationszentrum Kernkraftwerk Leibstadt,
CH-5325 Leibstadt, Tel. +41 (0)56 267 72 50
oder unter www.kkl.ch

Nachhaltiges Lernen statt Auswendiglernen

Das Pilotprojekt «Weissenstein» der (privaten) Fachmittelschule der NMS Bern fordert Schülerinnen und Schüler auf, ihren Lernprozess aktiv mitzugestalten und Eigenverantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Trotz Mehraufwand und stressigen Phasen ziehen die Lernenden und Lehrenden eine positive Bilanz.



Foto: Anna Hohn

In Reih und Glied, dennoch selbständig: Die Lernenden sollen ihren eigenen Lernprozess vermehrt aktiv mitgestalten, anstatt als passive Empfänger von Wissen zu fungieren.

Montag morgen, 9.40 Uhr an der Fachmittelschule der NMS Bern: Eine Klasse von rund 20 jungen Frauen und Männern beschäftigt sich mit Humanbiologie. Anhand eines Skripts versuchen die Schülerinnen und Schüler die vorgängig erhaltenen Lernziele zu vertiefen. Die Zeit muss gut genutzt werden, bald steht für die Lernenden der FMS 2 und 3 wieder eine intensive Prüfungswoche auf dem Programm. Seit letztem Jahr läuft für sie nämlich alles ein bisschen anders.

Anna Hohn

Alles beginnt im Frühling 2008 auf dem Solothurner Hausberg Weissenstein. Das Team der Fachmittelschule der NMS Bern findet sich hier, inmitten idyl-

lischer Juralandschaft, zu einer Klausur zusammen. Schwerpunkt bildet die Schulentwicklung mit dem Fokus «nachhaltiges und selbständiges Lernen». Die Lehrpersonen der FMS fragen sich, welche Möglichkeiten es gibt, Schülerinnen und Schüler und Lehrpersonen weg vom kurzfristigen Auswendiglernen kurz vor einer Prüfung, hin zu echten, langfristigen Lernerfolgen zu führen. Nach intensiven Gesprächen kristallisiert sich bis zum Ende der Klausur schliesslich die Idee heraus, ein Pilotprojekt zu lancieren. «Pilot Weissenstein» soll ab dem Sommer 2008 an den Klassen der FMS 2 erprobt werden und aktiv dazu beitragen, den Lernenden eine nachhaltige Lernkultur näher zu bringen.

Ziel: Studierfähigkeit

Die kurze, aber intensive Planungsphase führt schliesslich dazu, dass sechs Punkte festgehalten werden können, welche den Kern des neuen Unterrichts- und Lernmodells bilden. Martin Schütz, Rektor der FMS Bern, beschreibt die wesentlichen Inhalte dieser Punkte wie folgt:

- Fachunterricht und Lernzielkontrollen werden getrennt. Die Fachunterrichtsblöcke dauern in der Regel vier Wochen und finden sechs Mal jährlich statt.
- Die Lernziele der einzelnen Fächer werden den Lernenden zu Beginn der Fachunterrichtsblöcke kommuniziert.
- Jede Fachunterrichtswoche schliesst mit einem Repetitorium ab, in wel-

- chem der behandelte Stoff noch einmal besprochen und aufgearbeitet wird.
- Im Rahmen des Fachunterrichts und der Repetitorien wird zusätzlich der Erwerb von Methodenkompetenzen gefördert, so dass es den Schülerinnen und Schülern zunehmend gelingen kann, sich selber zu organisieren und zu strukturieren.
 - Jeder Fachunterrichtsblock schliesst mit einer Prüfungswoche ab. Die Prüfungen testen sowohl mündliche als auch schriftliche Kenntnisse der Lernenden.
 - Mit diesem Modell auf der Sekundarstufe II werden überfachliche Kompetenzen in einem überblickbaren Rahmen entwickelt, geschult und abgefragt, die Bestandteil einer Studierfähigkeit sind.

Ziel des Pilotprojektes ist es ganz klar, bei den Schülerinnen und Schülern ein Umdenken anzuregen. Die Lernenden sollen ihren eigenen Lernprozess vermehrt aktiv mitgestalten, anstatt als passive Empfänger von Wissen zu fungieren. Durch die konsequente Trennung von Prüfungs- und Fachunterrichtsblöcken wird es fast unmöglich, die verlangten Inhalte erst kurz vor dem Test ins Kurzzeitgedächtnis zu «packen». Die Schülerinnen und Schüler können dem Lernprozess mit all seinen positiven und negativen Seiten nicht mehr ausweichen, sondern sind gezwungen, sich diesem aktiv zu stellen.

Dies bestätigt sich auch, wenn man sich unter den Jugendlichen umhört. «Man muss sich die Zeit viel besser einteilen», meint eine Schülerin. «Die Prüfungswochen sind schon stressig. So viele Fächer auf einmal. Am Ende der Woche sind wir immer ziemlich kaputt!», stellt eine andere fest.

Stressresistenz ist eine weitere Kompetenz, welche anhand des Modells trainiert werden soll. Eine Schülerin aus der FMS 3 erzählt, dass in den letzten Tagen vor einer Prüfungswoche die Anspannung in der Klasse regelrecht greifbar sei: «Am Schluss sind immer alle total gestresst, man ist schon unter Druck!». Die junge Frau ist der Meinung, dass das neue Modell für die meisten Lernenden mit mehr Anstrengung verbunden ist als mit der früheren, traditionellen Form von Unterricht und Tests. Trotzdem wünschen sich nur wenige

Schülerinnen und Schüler wieder das traditionelle Modell zurück.

Positive Bilanz aller Beteiligten

Heute, nunmehr über ein Jahr nach der Lancierung von «Weissenstein», ziehen auch Martin Schütz und der Projektleiter René Michel eine überwiegend positive Bilanz. Trotz des erheblichen Aufwands, welcher für die Lehrpersonen mit der Umsetzung des Projekts verbunden ist, steht nach Einschätzung von Martin Schütz nach wie vor das ganze Team hinter der Idee. Das Modell erfordert intensive Zusammenarbeit und führt zu einer stärkeren Vernetzung des Fachunterrichts.

Auch das Institut Sekundarstufe II der PH Bern, unter der Leitung von Elisabeth Stuck und Nives Mlakar, welche das Pilotprojekt begleiten, ist im Rahmen einer Evaluation unter den betroffenen Schülerinnen und Schülern zu mehrheitlich positiven Ergebnissen gekommen. Die Leistungen der Lernenden sind bis anhin zwar nicht besser geworden, die Schülerinnen und Schüler bezeichnen sich selber jedoch als aktiver in allen Phasen des Lernprozesses. Gespannt sind alle Beteiligten auf die Befragung der ersten Schülergenera-

tion, die nach «Weissenstein» unterrichtet worden ist, welche zwei Jahre nach Abschluss durchgeführt werden soll. «Diese Befragung wird für uns ein Hinweis darauf sein, ob die Veränderung der Lernkultur hier an der FMS den Schülerinnen und Schülern längerfristig wirklich etwas bringt», so Projektleiter René Michel.

Nachhaltiges Lernen – Teil der Schulkultur

Aufgrund der positiven Erfahrungen hat das Team der FMS kürzlich beschlossen, das Pilotprojekt in ein definitives Unterrichtsmodell umzuwandeln. Dies soll aber nicht heissen, dass keine Veränderungen mehr möglich sind, im Gegenteil: Ziel ist es, das Modell über die kommenden Jahre stetig weiterzuentwickeln und zu verbessern. So wird seit Sommer in einzelnen ausgewählten Fächern im Vorlesungsstil unterrichtet. Dafür hat die NMS extra einen Grossraum eingerichtet und den Lehrpersonen einen Unterrichtsassistenten zur Seite gestellt.

Auf diese Weise soll es auch langfristig gelingen, an der FMS der NMS Bern nachhaltiges Lernen als Teil der Schulkultur zu etablieren.

Die Fachmittelschule im Kanton Bern

Fachmittelschulen FMS ersetzen im Kanton Bern die früheren Diplommittelschulen und bereiten Jugendliche gezielt auf tertiäre Ausbildungen im Gesundheits- und/oder Sozialbereich vor. Die NMS Bern bietet zusätzlich einen Ausbildungsgang im Bereich Information und Kommunikation an. Die Fachmittelschulausbildung schliesst direkt an den Unterricht im 9. Schuljahr an und dauert bis zum Abschluss mit Fachmittelschulabschluss drei Jahre.

Im Nachgang an die FMS kann eine Fachmaturität erworben werden. Bestandteile hierfür sind u.a. Praktika, Arbeitswelterfahrung, das Verfassen und Präsentieren einer Fachmaturitätsarbeit. Die Fachmaturität erlaubt den Zugang zu Fachhochschulen im gewählten Berufsfeld.

Weiter im Netz

www.nmsbern.ch

www.erz.be.ch



shirtlab®
 CH-8005 Zürich T. 043 366 60 50 www.shirtlab.com
Textilien individuell gestalten z.B. 'Schuluniformen'
 • Alle von shirtlab angebotenen Textilien werden nur unter fairen Bedingungen hergestellt •

Reisen mit Andrea Vogel Referate an Schulen



Expeditionsleiter, Grenz-
 gänger, Fotograf:
**Sahara, Namib, Cordillera
 Blanca Peru, Weisse
 Wüste: 079 316 76 90
 www.andreavogel.ch**

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
 Pädagogische Hochschule

**Certificate of Advanced Studies
 Lehren und Lernen in heterogenen Klassen**

Der Zertifikationslehrgang befähigt Lehrpersonen, ihren Beruf an integrativen Schulen professionell auszuüben, zentrale Fragestellungen der Integrationspädagogik zu reflektieren und schulinterne Unterrichtsentwicklungen mitzutragen.

Im Zentrum stehen die mit der Pädagogik der Vielfalt verbundenen beruflichen Herausforderungen.

Aufbauend auf vorhandenen Ressourcen und eng vernetzt mit dem Schulalltag erhalten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre beruflichen Kompetenzen durch begleitete konkrete Umsetzungsprojekte im Unterricht praxisnah zu vertiefen. Die Module können auch einzeln besucht werden.

Ausführliche Informationen: www.fhnw.ch/ph/iwb/kader
 Barbara Kunz-Egloff, barbara.kunzegloff@fhnw.ch
 T: +41 62 838 90 72

**Anmeldeschluss
 1. März**



Coaching
 zak.ch
 info@zak.ch
 T 061 365 90 60

www.sportzentrum-frutigen.ch
 Frutighus, 170 Betten, Hallen- u.
 Freibad, Sportanlagen, Minigolf
 VP ab Fr.42.-, Frutigen Tourismus,
 3714 Frutigen, Tel. 033 671 14 21
frutigen-tourismus@bluewin.ch

Heilklänge für Beruf und Alltag.
 Praxisorientierter Grundkurs in
**Oberton-
 Klangtherapie**
 Heini Fuchs, Klangtherapeut
 KLTS / www.heilklaenge.ch

Wandern in Marokko. Vom ewigen Schnee des Hohen Atlas in die grünen Oasen des Saghro. Täglich 2-3 Stunden leichtes Trekking. Essen und Schlafen in Riads. Für aktive Geniesser und Familien.
www.marokkotour.ch
 031 721 20 02



- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

Mutabor Märchenseminare
 Schule für Märchen- u. Erzählkultur
 Postfach • CH-3432 Lützelflüh
 034 431 51 31 www.maerchen.ch



**Wir sind
 werk-
 weisend!**

www.schulverlag.ch/werkweiser

Autor ohne Verlag?
www.onlinebuch.ch
 bietet Lösungen via Internet
 und Privatdruck



TEO Trainer/innen-Ausbildung
 für Erlebnispädagogik &
 Outdoortrainings
 Tel. 031 305 11 68 | www.teo.drudel11.ch

DRUDEL 11
 Erlebnispädagogik & Umweltbildung

Terminplan 2010			
Ausgabe	Erscheinung BILDUNG SCHWEIZ	BILDUNG SCHWEIZ Schwerpunkte	Anzeigenschluss
2/10	09.02.10	Februar	26.01.10
3/10	02.03.10	März	16.02.10
3a/10	16.03.10	Sonderheft Schulreisen, Sport und Spiel	02.03.10
4/10	06.04.10	April	23.03.10
5/10	04.05.10	Mai	20.04.10
5a/10	18.05.10	Sonderheft Lehrmittel und Weiterbildung	04.05.10
6/10	01.06.10	Juni Beilage Jahresbericht LCH	18.05.10
7-8/10	29.06.10	Juli / August	15.06.10
9/10	31.08.10	September	17.08.10
10/10	28.09.10	Oktober	14.09.10
10a/10	19.10.10	Worlddidac 2010 / Gesundheit und Ernährung	05.10.10
11/10	02.11.10	November	19.10.10
11a/10	23.11.10	Sonderheft Computer und Internet	09.11.10
12/10	14.12.10	Dezember Resultate PISA 2009	30.11.10

Lehrdiplome: Grenzen der Reglementierung

Roland Schaub, Präsident des Schweizerischen Verbandes der Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst LBG/EAV, kommentiert das politische Tauziehen um die Anerkennung der neuen Masterstudiengänge Art Education und Music Pedagogy.

Zwischen den Schweizer Kunsthochschulen und der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK ist seit mehr als einem Jahr eine Debatte um die neuen Masterstudiengänge in Art Education und Music Pedagogy im Gange. Streitpunkt ist eine Ergänzung des Reglements über die Anerkennung der Lehrdiplome für Maturitätsschulen durch die EDK.

Roland Schaub

2010 schliessen die ersten Studierenden den Master of Arts in Art Education ab. In ihrer zukünftigen Berufspraxis wird sich zeigen, wie viel die gesammelten ETCS-Punkte gemäss Bologna-Reform wert sind und ob sich die Studiengänge der Kunsthochschulen Bern, Basel, Zürich und Luzern im gymnasialen Schulalltag bewähren. In den letzten Jahren haben die Schweizerischen Kunsthochschulen mit grossem zeitlichem und personellem Aufwand die Ausbildungsstrukturen an die Vorgaben von Bologna angepasst und für die Erfordernisse des europäischen Hochschulwesens fit gemacht. Sämtliche Masterstudiengänge, die als Voraussetzung für den Erwerb eines Lehrdiploms gelten, wurden von den Trägerkantonen sowie dem Bundesamt für Bildung und Technologie, BBT, 2006 provisorisch bewilligt. Sie werden gegenwärtig einem aufwändigen Verfahren durch eine internationale Akkreditierungsagentur nach eidgenössischer Fachhochschulgesetzgebung unterzogen.

Die EDK, nicht gewillt sich dem laufenden Verfahren anzuschliessen, wünscht sich eine zusätzliche Kontrolle in eigener Regie. Die Baustelle soll demnach erweitert werden, was eine erneute Reform mit ungewissem Ausgang nach sich zöge. Leidtragende wären die ersten Studienabgängerinnen und -abgänger, die in wenigen Monaten die Hochschule mit einem Diplom verlassen, das faktisch

nur in den Trägerkantonen der entsprechenden Hochschulen Gültigkeit hat.

Einmischung in gewachsene Strukturen

Die EDK ist verantwortlich für die interkantonale Koordination der Bildungsabschlüsse. Deren Harmonisierung macht Sinn im vernetzten Bildungsraum Schweiz und bildet die Voraussetzung zur gegenseitigen Diplomanerkennung und Freizügigkeit. Wie weit soll und darf die EDK jedoch Einfluss auf Bildungsstrukturen und Bildungsinhalte der Hochschulen ausüben? Im vorliegenden Fall ist der Verdacht eines behördlichen Reglementierungszwangs nicht abwegig und wird von den betroffenen Hochschulen als grobe Einmischung in die gewachsene Schulkultur und in ihre Bildungsprogramme empfunden.

Ursprung dieses Konflikts ist eine Änderung im Reglement über die Anerkennung von Lehrdiplomen für Maturitätsschulen. 2008 ergänzte die EDK das Reglement um eine Bestimmung, wonach die Behörde Mindestvoraussetzungen für das Fachstudium festlegen kann. Für eine interkantonale Anerkennung muss das entsprechende Lehrdiplom gewisse Mindestvoraussetzungen zwingend erfüllen. Im Gegenzug können Absolventinnen und Absolventen mit ihrem Diplom auch in anderen Kantonen als jenem ihres Ausbildungsortes zum Beruf zugelassen werden.

Beim Master of Art Education und Music Pedagogy handelt es sich um Monofachausbildungen. Es sind die beiden einzigen Lehrdiplome, die explizit auf eine spätere Lehrertätigkeit an Maturitätsschulen ausgerichtet sind. Während den universitären Masterabschlüssen für die Lehrbefähigung keine Hürden in den Weg gelegt wurden, gerieten die an den Kunsthochschulen angebotenen beiden Masterstudiengänge Bildnerisches Gestalten und Musik in den Fokus der EDK. Sie benötigten aufgrund ihrer Praxisori-

entierung eine gründlichere Kontrolle. Das Augenmerk der EDK richtet sich demnach weniger auf eine Harmonisierung der Abschlüsse in Bern, Basel, Zürich und Luzern, als auf den Inhalt und die Struktur der Studiengänge.

Die Kunsthochschulen und ihre vier Standortkantone begrüssen im Grundsatz die Initiative der EDK. Sie erklärten sich bereit, bei der Erarbeitung der Reglementsanhänge mitzuwirken. Allerdings wehren sie sich gegen Forderungen, die im Widerspruch zu den Grundsätzen der Bologna-Reform stehen und nicht den Vorgaben des BBT für die Konzeption der betreffenden Ausbildungen entsprechen. Deshalb lehnen sämtliche Kunsthochschulen eine detaillierte Formulierung des Umfangs der Fachausbildungsteile im erwähnten Reglement ab. Das Misstrauen der Hochschulen kommt nicht von ungefähr: Für die EDK genügt es nicht, die Ausgangskompetenzen der Masterstudiengänge zu überprüfen, wie es eine Arbeitsgruppe gemäss «Bologna Best Practice» vorgeschlagen hat. Die zusätzliche Regelung will bestimmte Ausbildungsanteile des Studiums mit vorgegebener Gewichtung festlegen. Von diesen Reglementierungsabsichten ist auch der vorgelagerte Bachelor betroffen.

Quereinstieg wird behindert

Dass die EDK in der Gymnasiallehrer-ausbildung einen fünfjährigen aufeinander folgenden Studiengang mit zwei Abschlüssen (BA/MA) vorschreiben will, löst bei den beteiligten Hochschulen Kopfschütteln aus. Eine solche Regelung verunmöglicht Quereinstiege aus anderen BA-Ausbildungen trotz vorhandener Kompetenzen. Mit der gängigen Überprüfung im Zulassungsverfahren können sich heute neben BA-Absolventen «Bildende Kunst» oder «Visuelle Kommunikation» auch internationale Studierende für den Master of Arts in Art

Education bewerben. Die Hochschulen möchten im Interesse ihrer Studierenden keine unüberwindlichen Barrieren errichten, zumal der Fachhochschulrat in seinen Richtlinien zur Umsetzung von Bologna Mobilität und damit Durchlässigkeit auf allen Stufen der Ausbildung eingefordert hat.

Mit dem Widerstand der Kunsthochschulen hatte die EDK gerechnet. Um dennoch zum Ziel zu kommen, wird der Ausbildungsbereich Musik als Präzedenzfall benutzt, um nach erfolgreicher Legiferierung auch den restlichen Fachausbildungen ein starres Reglement aufzuzwingen. In einem ersten Schritt dazu wurden Kantone und Verbände eingeladen, Stellung zu nehmen zum Entwurf «Mindestvoraussetzungen für die fachpraktische und fachwissenschaftliche Ausbildung für Lehrpersonen des MAR-Unterrichtsfachs Musik». Die Ablehnung der Verbände fiel deutlich aus, weil sie diese Salamtaktik durchschauten. Sie plädierten mehrheitlich für die Beibehaltung der bisherigen Praxis, wonach alle Kantone die Lehrdiplome der vier Ausbildungskantone gegenseitig anerkennen.

Der Fachverein Bildnerische Gestaltung des Gymnasiallehrervereins VSG und der Schweizerische Verband der Lehrerinnen und Lehrer für Bildnerische Gestaltung und Kunst LBG stehen dem gesamten Entwurf des Generalsekretariats der EDK ablehnend gegenüber (Entwurf zu den Mindestvoraussetzungen für die fachpraktische und fachwissenschaftliche Ausbildung für Lehrpersonen für die Fächer Sport, Musik und Bildnerische Gestaltung). Insbesondere möchten sie kein weiteres Anerkennungsverfahren, das über das gegenwärtig laufende, nach eidgenössischer Fachhochschulgesetzgebung hinausgeht. Zusammen mit den Kunsthochschulen, den Musikpädagogischen Verbänden der Schweiz (VSSM und SMPV) und vielen kantonalen Hoch- und Mittelschulämtern unterstützen sie eine einfache Formulierung im Reglement, die folgende Punkte umfasst:

Die eidgenössische Anerkennung eines Maturitätsschul-Lehrdiploms für die Fächer Musik und Bildnerische Gestaltung bedingt

- einen nach den Richtlinien des Bundes akkreditierten praktischen und theoretischen Hochschulabschluss auf Masterstufe in Musik bzw. Gestaltung und Kunst

- mit integrierter oder nicht-integrierter pädagogisch-didaktischer Zusatzqualifikation gemäss Art. 7 des Anerkennungsreglements für Maturitätsschul-Lehrdiplome.

Gleichgewicht von Theorie und Praxis

LBG und VSG-BG plädieren zudem für ein sachgerechtes Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis. Eine Zuordnung der verschiedenen Ausbildungsziele zu den unterschiedlichen Stufen (BA/MA) ist für sie nicht relevant. Deshalb lehnen sie auch die von der EDK angestrebte Regelung des Bachelors ab. Für die Anerkennung ausländischer Lehrdiplome soll die EDK wie bisher die Äquivalenz zum entsprechenden schweizerischen Hochschulabschluss prüfen. Sie erwarten, zusammen mit dem Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, LCH, von der EDK eine sorgfältige Klärung des Zusammenspiels von EDK-Erlassen und dem Anerkennungsverfahren durch den Bund. Der Akkreditierungsprozess ist bereits im Gange, deshalb eilt die Koordination. Bevor die EDK für die Musiklehrpersonen Regelungen und damit Präjudizien für andere Fächer schafft, muss im Dialog mit den Berufsverbänden sowie den Rektorenkonferenzen der Mittelschulen und der Kunst- und Sporthochschulen ein Dialog nachgeholt werden, der auf die Bologna-konformen Kompetenzprofile der Hochschulen Rücksicht nimmt. Vielleicht wird dem Konflikt von anderer Seite bald ein Ende gesetzt. Dann nämlich, wenn dem Fiskus im doppelten Anerkennungsverfahren die Verschwendung von Steuergeldern und Personalressourcen ins Auge sticht und die angekündigten Sparmassnahmen umgesetzt werden müssen.

Der Autor

Roland Schaub ist Präsident des Schweizerischen Verbandes der LehrerInnen für bildnerische Gestaltung LBG/EAV sowie des Fachvereins Bildnerische Gestaltung im Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG/BG. Beide sind Mitgliedsorganisationen des LCH.

Vom Umgang mit Personalvielfalt

Schule als Biotope und Mosaik

Vor 30 Jahren bestand eine Volksschule fast ausschliesslich aus formal gleich qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern. Hinzu kamen eine bloss administrativ tätige Vorsteherschaft und ein Hauswart. Bei Problemen, etwa mit leistungsschwachen Kindern, konnten diese falls nötig an schulhausexterne Institutionen «abgegeben» werden.

Der Trend heute: Den Unterricht an einer Klasse teilen sich mehrere Lehrpersonen, die zumeist Teilzeit arbeiten und die überdies unterschiedliche Ausbildungsprofile mitbringen... Da sitzt eine Schulleiterin im Büro neben dem Lehrerzimmer, da bewegen sich drei schulische Heilpädagoginnen durch die Schulräume, zwei Logopädinnen, ein Schulsozialarbeiter, ein Schulsekretär, Tagesbetreuungs-Personal, Assistenzlehrpersonen, zwei Praktikanten, die schulische Gesundheitsbeauftragte und eine im Haus domizilierte Mitarbeiterin des schulpsychologischen Dienstes...

Der LCH hat zum Thema «Personalvielfalt an Volksschulen» vor kurzem ein Positionspapier veröffentlicht. Es plädiert dafür, die Personalvielfalt als Chance zu nutzen. Neue Spezialfunktionen sollen in erster Linie dazu dienen, dass sich Lehrerinnen und Lehrer (wieder) auf die Kernaufgabe Unterricht konzentrieren können. Im Idealfall entsteht «eine produktiv sich ergänzende Vielfalt von individuellen Stärken, von Ideen und Meinungen, von fachlichen Konzepten, von kulturellen Hintergründen oder von Verfügbarkeiten», wie es im Positionspapier heisst.

Damit dies gelingt, braucht es einige Voraussetzungen, die im Positionspapier genannt werden. Insbesondere muss jede neue Spezialfunktion wohl begründet sein und deren Auftrag regelmässig überprüft werden. Denn es lauern auch Gefahren einer wuchernden Eigendynamik sowie des Abschiebens von Aufgaben und Verantwortlichkeiten. B.S.

Weiter im Netz

www.lch.ch – Das Positionspapier steht im Internet gratis zur Verfügung.

Fachhochschulen

Top down – Bottom up?

Am 14. Dezember 2009 unterzeichnete der Verband der Fachhochschul-Dozierenden fh-ch – eine Mitgliedsorganisation des LCH – den internationalen Aufruf von 23 Bildungsgewerkschaften aus 19 Ländern. «Die europaweiten Protestaktionen der Studierenden haben dazu geführt, dass Bildungspolitik auf Hochschulstufe wieder zu einem Zukunftsthema geworden ist, nachdem sie allzu lange vor allem Thema der Sparpolitik gewesen ist», heisst es in einer Medienmitteilung, die wir hier leicht gekürzt abdrucken.

Seit langem weist der Verband der Fachhochschul-Dozierenden fh-ch auf die zunehmend prekäre Situation an den Fachhochschulen hin. Das Wuchern der Administration, die Hierarchisierung der Entscheidungswege bedrohen die Qualität von Lehre und Forschung. Der fh-ch spricht sich für schlanke administrative Strukturen aus und fordert mehr Mitbestimmung vor allem in Angelegenheiten, die den Kompetenzbereich von Lehre und Forschung direkt berühren. Nur durch die Mitwirkung der direkt Beteiligten kann die Qualität der Lehre gesichert werden.

Dass der fh-ch mit seinen Anliegen nicht allein steht, unterstreichen die Studierendenproteste an deutschen, schweizerischen und österreichischen Universitäten. Zudem hat der fh-ch am 21. November 2009 zusammen mit dem Verband der Schweizer Studierendenschaften VSS-UNES moniert, dass Bildung viel zu komplex sei, als dass sie hierarchisch von oben gesteuert werden könne. Denn die Dozierenden wissen am besten, was fachlich relevant und pädagogisch sinnvoll ist; und die Studierenden müssen beurteilen, inwiefern



Foto: Heinz Weber

«Der Bologna-Prozess hat ein besseres Studium und eine leichtere Mobilität versprochen, seine Umsetzung führt in vielen europäischen Staaten zu Verschlechterungen.» Im Bild die Universität Bern.

die Hochschule ihrem Zweck gerecht wird, möglichst ideale Bedingungen für den individuellen Lernprozess zu bieten. Daher ist für die Qualität der Lehre zentral, dass sowohl Dozierende wie auch Studierende in die Ausgestaltung der Hochschule massgeblich einbezogen sind und damit die pädagogische wie auch die studentische Sichtweise in Entscheidungsprozesse einfließen. In die gleiche Richtung deutet der Appell, der an der Versammlung der Bildungsgewerkschaften Ende November in Warschau lanciert worden ist. Am 14. Dezember 2009 hat der fh-ch den internationalen Aufruf von 25 Bildungsgewerkschaften aus 19 Ländern mitunterzeichnet. Damit will der fh-ch darauf hinweisen, dass die Probleme an Schweizer Fachhochschulen sich international spiegeln. Die europaweiten Protestaktionen der Studierenden haben dazu geführt, dass Bildungspolitik auf Hochschulstufe wieder zu einem Zukunftsthema geworden ist, nachdem sie allzu lange vor allem Thema der Sparpolitik gewesen ist. Beschäftigungsbedingungen im Bildungsbereich werden mehr

und mehr flexibilisiert, befristete Beschäftigungsverhältnisse sind im Vormarsch. Darunter leiden die Qualität der Bildung und die Attraktivität der anspruchsvollen Berufe in Bildung und Wissenschaft. Der Bologna-Prozess hat ein besseres Studium und eine leichtere Mobilität versprochen, seine Umsetzung führt in vielen europäischen Staaten zu Verschlechterungen. Es ist höchste Zeit für eine Kehrtwende in der Bildungspolitik. Deshalb fordern Bildungsgewerkschaften in ganz Europa:

- eine deutliche Verbesserung der Finanzierung der Bildungseinrichtungen nicht trotz, sondern wegen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise: Investitionen in die Zukunftschancen junger Menschen sind das beste Konjunkturprogramm;
- Chancengleichheit für alle jungen Menschen – durch eine gute Schule für alle, die die Auslese der Kinder stoppt und ihre individuelle Förderung gewährleistet, durch eine leistungsfähige Ausbildungsförderung für alle Studierenden sowie die Reduzierung aller Bildungsgebühren von der Kita bis

zur Uni mit dem Ziel der Abschaffung;

- einen Kurswechsel bei der Umsetzung des Bologna-Prozesses, der die uneingeschränkte Durchlässigkeit beim Übergang vom Bachelor zum Master gewährleistet, die Mobilität von Studierenden und Hochschulbeschäftigten fördert und die Qualität von Lehre und Studium verbessert;
- Innovation durch Partizipation in Schulen, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen – durch einen Ausbau der Mitbestimmungsrechte von Beschäftigten sowie von Studierenden, Schülerinnen und Schülern;
- eine Verbesserung der Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen der an den Bildungseinrichtungen Beschäftigten – durch mit den Gewerkschaften ausgehandelte, sozial abgesicherte und angemessen vergütete Beschäftigungsverhältnisse.

Die Qualität der Bildung und die Qualität der Arbeit sind zwei Seiten einer Medaille! Es ist höchste Zeit, dass Studierende, Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit Lehrkräften, Pädagoginnen und Pädagogen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und allen anderen im Bildungsbe-
reich Beschäftigten an einem Strang ziehen, um den Forderungen nach einer Kehrtwende in der Bildungspolitik Nachdruck zu verleihen. Gemeinsam gegen die Krise – für gute Bildung und gute Arbeit!

Weiter im Netz

Der Aufruf, zusammen mit der Liste der unterzeichnenden Organisationen, findet sich unter www.fh-ch.ch > Themen > Qualität der Bildung.

Aargau: Berufszufriedenheit auf dem Tiefpunkt

Die Arbeitszeiterhebung des LCH und die besondere Situation der aargauischen Lehrpersonen.

Im Aargau verfügen wir über eine Arbeitszeit- und Belastungsstudie, die das kantonale Bildungsdepartement (BKS), also der Arbeitgeber, 2008 in Auftrag gegeben hat. Die Studie des LCH, also der Arbeitnehmerseite, bestätigt den Befund der BKS-Studie. Die Ergebnisse dürfen also getrost als korrekt betrachtet werden.

Kathrin Nadler alv

Im grossen Ganzen unterscheidet sich die Situation der aargauischen Lehrpersonen nicht von der gesamtschweizerischen Situation. Und doch gibt es beachtenswerte Unterschiede:

Die aargauischen Lehrpersonen melden eine überdurchschnittliche Belastung bei den Tätigkeitsfeldern schulinterne Weiterbildung, Gemeinschaftsarbeit und Beratung/Betreuung.

Die Reformen Geleitete Schule samt dem Qualitätsmanagement und die Integrative Schulung werden im Aargau als überdurchschnittlich belastend wahrgenommen.

Höchst bemerkenswert aber ist der Befund bei der Berufszufriedenheit. Die Berufszufriedenheit ist im Aargau mit Abstand am tiefsten. Auch dies ist eigentlich nicht erstaunlich. Es bestätigt die Befunde der Berufszufriedenheitsstudie des LCH 2006 und die bereits erwähnte Studie des BKS 2008. Als einfache Erklärung für diesen Negativrekord musste bei einigen Politikern das Bildungskleeblatt erhalten. Diese Erklärung dürfte aber ausgedient haben. Denn die Ablehnung des Bildungskleeblatts müsste sich ja in einer gewaltigen Erleichterung ausdrücken. So ist es aber nicht.

Anrecht auf hohe Bildungsqualität

Die Studie des LCH bestätigt, was das BKS vor einem Jahr schon feststellte: Die echte Arbeitszeit der Lehrpersonen übersteigt den Soll-Wert bei weitem. Doch dieser Befund allein löst noch nichts aus, weder im Denken der Öffentlichkeit, noch beim Handeln der Politik.

Viele Leute sagen sich: «Was jammern diese Lehrer über hohe Arbeitszeit. Auch ich habe es streng. Zudem muss ich noch um meinen Job bangen, und die nicht.» Es ist also angezeigt, die zu hohe Arbeitszeit der Lehrpersonen in einen für die Öffentlichkeit bedeutenden Zusammenhang zu stellen. Aus drei Gründen muss der Kanton Aargau als verantwortlicher Arbeitgeber handeln:

1. Die zu hohe Arbeitsbelastung der Lehrpersonen verletzt verschiedene gesetzliche Normen, angefangen beim Lehreranstellungsgesetz (GAL) und dem Lohndekret bis zum eidgenössischen Arbeitsrecht.
2. Die zu hohe Arbeitsbelastung der Lehrpersonen beeinträchtigt die Qualität des Unterrichts. Denn überlastete Arbeitnehmende leisten nicht die gleiche Qualität wie ausgeruhte. Verschiedene arbeitspsychologische Untersuchungen weisen dies eindeutig nach. Die Kinder, ihre Eltern und die Öffentlichkeit generell haben aber ein Anrecht auf eine Volksschule von hoher Qualität.
3. Es gibt immer weniger junge Menschen, die sich für den Lehrberuf entscheiden. Offenbar gibt es für die jungen Menschen kaum mehr einen Grund, Lehrer oder Lehrerin zu werden. Dass diese Tendenz mit dem Anspruch auf eine qualitativ hochwertige Volksschule unvereinbar ist, liegt auf der Hand.

Die Forderungen des alv konzentrieren sich auf zwei hauptsächliche Stossrichtungen: Wir brauchen einen korrekten Berufsauftrag, der es erlaubt, innerhalb der Normen eine qualitativ gute Arbeit zu leisten. Und die Verlässlichkeit der Arbeitsbedingungen muss erhöht werden.

Es ist eben nicht so, dass die Arbeitsplätze in der Schule sicher sind. Ein Grossteil der Lehrpersonen, vielleicht sogar die Mehrheit, ist Jahr für Jahr durch einen schwankenden Anstellungsgrad bedroht, auch in wirtschaftlich guten Zeiten.

Konkurrenzfähig werden und bleiben

Der Kanton Aargau ist mehr als die anderen Kantone gefordert. Denn in keinem Kanton ist die Berufszufriedenheit so tief wie bei uns. Die (wenigen) Studierenden an der PH Nordwestschweiz werden die Anstellungsbedingungen der vier Kantone Aargau, Solothurn, Basel und Basel-Stadt miteinander vergleichen. Und auch da erweist sich der Aargau nicht als attraktiv. Der Vorwand, der Aargau sei bei der Unterrichtsverpflichtung nicht schlechter als die anderen Kantone und müsse deshalb nichts ändern, verfängt nicht mehr. Denn auch die anderen Kantone müssen ihre Unterrichtsverpflichtung überdenken, wie dies die LCH-Studie deutlich aufzeigt.

Der aargauische Regierungsrat hat den Handlungsbedarf erkannt. Er lässt das Lohndekret für die Lehrpersonen überarbeiten, um all die anstehenden Probleme anzugehen. Das Ziel dieser Überarbeitung ist die Konkurrenzfähigkeit der Schule Aargau auf dem Stellenmarkt. Der alv betrachtet diese Zielsetzung als sinnvoll, erwartet aber, dass auch tatsächlich diesem Ziel entsprechend gehandelt wird.

Die Autorin

Kathrin Nadler ist stellvertretende Geschäftsführerin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verbandes alv. Weitere Informationen: www.alv-ag.ch

«Es ist eben nicht so, dass die Arbeitsplätze in der Schule sicher sind. Ein Grossteil der Lehrpersonen, vielleicht sogar die Mehrheit, ist Jahr für Jahr durch einen schwankenden Anstellungsgrad bedroht, auch in wirtschaftlich guten Zeiten.»

Vom Fremden im Alltag bis zur rassistischen Ausgrenzung

«Merken, was läuft» – Das Handbuch für Lehrpersonen klärt über unterschiedliche Ausprägungen des Rassismus auf und versucht Vorurteile zu relativieren. Das mitgelieferte Unterrichtsmaterial auf DVD schafft aktuelle Bezüge.

Das Buch und die DVD sind für den Einsatz im Unterricht auf der Sekundarstufe und an Berufsschulen konzipiert. Die Aussagen der ausgewählten Autorinnen und Autoren basieren auf dem aktuellen Forschungsstand. Hochaktuelle und polarisierende Themen kommen zum Tragen. Das Buch arbeitet nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern bietet Vergleiche und Fakten an, die zu einer offenen Diskussion im Klassenzimmer anregen.

Vom Vorurteil zur Ausgrenzung

Beginnend mit der Definition der Grundbegriffe wie Vorurteile oder Stigmatisierung, schaffen die Autoren erstmal eine Grundlage. Denn auch wenn das Wort «Rassismus» in aller Munde ist, was beschreibt es überhaupt?

Kapitel für Kapitel werden verschiedene Stufen des Rassismus thematisiert und mit unterschiedlichen Methoden erklärt; von der Durchmischung der Gesellschaft bis hin zur rassistischen Ausgrenzung und Machtausübung, beispielsweise die politisch umstrittenen Zuwanderungen von Ausländerinnen und Ausländern in die Schweiz.

Ein beispielloses Phänomen? Keineswegs. Sabina Brändli relativiert im von ihr verfassten Kapitel die breit vertretene Meinung mit einem Vergleich aus vergangenen Tagen. Zu lesen ist, dass ab Ende des 19. Jahrhunderts die italienischen Gastarbeiter in der Schweiz als «Krawallbrüder und Messerstecher» galten. Italienische Familien zogen in die Schweiz, um einen Arbeitsplatz zu erhalten. Die Nachkommen dieser

Familien kommen in diesem Werk zu Wort. Einige unter ihnen sind der italienischen Sprache nicht mehr mächtig, zu gross war die Diskriminierung italienisch sprechender Kinder. Also sprachen gewisse Familien auch am heimischen Mittagstisch nur noch deutsch. «Vom Tschinggen zum Lieblingsausländer», titelt Sabina Brändli provokativ in ihrem Kapitel und erklärt weiter: «Das Feindbild hat sich gewandelt.» Denn inzwischen geniessen Italienerinnen und Italiener in der Schweiz einen guten Ruf. Die früher verpönten Spaghetti möchte niemand mehr missen. Der Link zur momentan umstrittenen Situation mit Immigrantinnen und Immigranten, beispielsweise aus Balkanstaaten, gelingt.

Modernes Unterrichtsmaterial

Die Unterrichtsmaterialien auf DVD sind so konzipiert, dass sich die Jugendlichen einbringen können und ihre Erfahrungen zum Tragen kommen. Die Autorinnen und Autoren machen darauf aufmerksam, dass Schülerinnen und Schüler die ganze Thematik aus einer anderen Perspektive sehen. Deshalb im Unterrichtsmaterial oft angeregt wird, die Jugendlichen selbst ins Zentrum zu stellen. Stammbäume können ausgefüllt werden, dabei wird klar, dass ausländische Wurzeln keine Seltenheit sind. Subjektive Einschätzungen der Schülerinnen und Schüler werden Fakten gegenübergestellt: «Aus welchem Herkunftsland kommen die meisten Ausländerinnen und Ausländer der Schweiz?» Die Fakten wirken häufig ernüchternd und stellen bisherige Ansichten in ein an-

deres Licht. Die Themenwahl entspricht der Zielgruppe. Beispielsweise bei der Thematik Jugendliche mit Migrationshintergrund auf Lehrstellen-suche.

Auch auf prominente Schlüsselfiguren wird gesetzt: Die Fussballnationalspieler Valon Behrami und Blaise Nkoku geben Statements zum Thema Rassismus. Miss Schweiz 2008, Whitney Toyloy, die sich mit diskriminierenden Äusserungen bei ihrem Amtsantritt konfrontiert sah, schafft ebenfalls einen aktuellen Bezug und garantiert Realitätsnähe.

Beispiele wie diese legen eine gute Basis für eine erfolgreiche Thematisierung von Ausgrenzung und Diskriminierung im Unterricht.

Ramona Helfenberger

Stiftung für Erziehung zur Toleranz (SET, Hrsg.), Sabina Brändli, Miryam Eser Davolio, Karl Kistler: «Merken, was läuft», 2009 Verlag Pestalozzianum an der Pädagogischen Hochschule Zürich PHZH (www.verlagpestalozzianum.ch), 208 Seiten, Fr. 49.–, ISBN 978-3-03755-105-9



Trainingssoftware

Grammatik

In der Lernsoftware «Linda-Klick» wird grammatikalisches Basiswissen eingeübt und gefestigt. Spielerisch können sich Schülerinnen und Schüler an den 70 Übungen und 1500 Aufgaben versuchen. Schwerpunkte des ersten Bands liegen unter anderem bei den Satzschlusszeichen, dem grammatischen Geschlecht und dem Erkennen von Nomen. Ab Fr. 45.–, ISBN 978-5-03794-126-3, Bezug über www.verlagzkm.ch

Lehrmittel

Merkbüchlein

Die Reihe «Merkbüchlein» des Verlags Zürcher Kantonale Mittelstufenkonferenz (ZKM) beinhaltet unterschiedliche Lehrmittel für die Mittelstufe. Im Merkbüchlein für die Fächer Deutsch, Mathematik, Geometrie und Französisch befindet sich das gesamte Basiswissen der Mittelstufe kompakt verpackt. Das Merkbüchlein English Basics stellt Primarschülerinnen und -schülern die Grundlagen der englischen Sprache übersichtlich gestaltet bereit. Die Arbeitshefte «Achtung, fertig, Mittelstufe» bieten ideale Zusatzstoffe für die Fächer Deutsch und Mathematik der vierten Klasse. Alle hier erwähnten Lehrmittel sind erhältlich beim Verlag ZKM, www.verlagzkm.ch her



Das neue Fernwehprogramm

Das Meer glitzert zu Ihren Füßen, Surfer flitzen über die Wellen, Kinder laufen lachend einem Wasserball hinterher – und Sie fragen beim Barbecue australischen Life-Saver ein Loch in den (Waschbrett-)Bauch: über Schwimmunterricht, Sonnencreme, Hai-Alarm.

Ob auf einer Kaffeepflanzung in Costa Rica, beim Besuch eines Straßenkinderprojekts in Vietnam oder beim Kochduell mit dem Chef der Maharadschaküche – Studiosus bringt Sie der Ferne ganz nah.

Erstklassige Reiseleiter

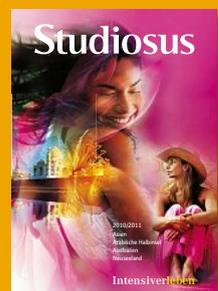
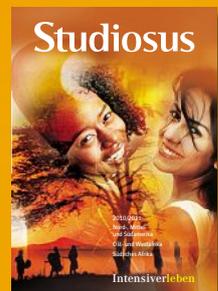
Ihr Studiosus-Reiseleiter zeigt Ihnen ferne Länder in ihrer ganzen Vielfalt: Kultur und Geschichte, Sehenswürdigkeiten und verborgene Schätze. Sie tauchen ein in den Alltag Ihres Reise-

landes, erfahren Interessantes zu politischen und zeitaktuellen Hintergründen, zu alten Traditionen und modernem Lebensstil. Und lernen interessante Menschen kennen.

Extratouren – ich bin so frei!

Nach einem langen Abend möchten Sie lieber ausschlafen und am Strand die Seele baumeln lassen? Oder ist Ihnen heute ein Bootstrip lieber als der geplante Museumsbesuch? Bei Studiosus sind solche Extratouren jetzt immer drin: Damit Sie Ihre Reise ganz nach Ihrem Geschmack gestalten können, hat Studiosus immer wieder Alternativen zum Gruppenprogramm für Sie vorbereitet.

Wenn Sie mehr über Studiosus erfahren möchten, rufen Sie uns einfach an.



Tibet mit der Bahn / EXPO 2010 in Shanghai

Tibet, lange Zeit das geheimnisvolle, unbekannte Dach der Welt, bietet aussergewöhnliche Reiseerlebnisse. Das Land begeistert mit schneebedeckten Bergen, klaren Seen, altertümlichen Städten und grandioser, pittoresker Landschaft. Ein Höhepunkt ist auch der Schlusspunkt: Die Weltausstellung in Shanghai unter dem Motto «Better City, Better Life».



1. Tag: Sa, 17. Juli 2010

Anreise nach Shanghai

Linienflug mit SWISS von Zürich nach Shanghai.

2. Tag: So, 18. Juli 2010 / Shanghai

Am Morgen landen Sie in Shanghai, der Hafenmetropole am ostchinesischen Meer. Der Tag beginnt mit einem Spaziergang durch die zauberhafte Altstadt mit ihren winzigen Gässchen und kleinen Geschäften. Sie tauchen ein mit allen Sinnen in die Welt der fernöstlichen Mentalität. Auf dem Programm steht noch der Besuch des kunstvoll angelegten Yu-Gartens, ein Paradebeispiel chinesischer Gartenarchitektur.

3. Tag: Mo, 19. Juli 2010

Shanghai – Kunming

Wir verlassen vorübergehend Shanghai und fliegen in die Provinz Yunnan nach Kunming. Besuch des wunderbaren Yuantong-Tempels, grösste buddhistische Anlage Kunmings.

4. Tag: Di, 20. Juli 2010

Kunming und Umgebung

Am Westufer des Dianchi-Sees erheben sich die Westberge, ein 210 Hektar grosser natür-

licher Waldpark. Der Aufstieg zum Drachentor (333 schmale Treppenstufen) belohnt Sie mit einem herrlichen Ausblick auf die Stadt. Anschliessend Besichtigung der Tempelanlage «Goldene Halle».

5. Tag: Mi, 21. Juli 2010

Kunming – Dali (400 km)

Ausserhalb Kunming liegt der bekannte Steinwald Shilin (Shi=Stein, Lin=Wald). Für viele Chinesen ist Shilin die Hauptattraktion von Yunnan. Auf einer Fläche von über 27 000 ha bietet sich ein einmaliges Naturwunder, eine Landschaft mit bizarren Kalksteinformationen, unterirdische Flüsse und Höhlen. Auf einer gut ausgebauten Schnellstrasse fahren wir später Richtung Dali.

6. Tag: Do, 22. Juli 2010

Dali und Umgebung

Die Stadt Dali liegt sehr reizvoll inmitten der Bergwelt auf einer Höhe von 1900 Metern. Eine Seilbahn führt Sie auf den Berg Cangshan, wo Sie ein fantastischer Ausblick erwartet. Das bewaldete Gebirge grenzt direkt an den Erhai-See. Geniessen Sie bei einer Bootsfahrt die traumhafte Landschaft

und bestaunen Sie anschliessend noch das Wahrzeichen von Dali – die Drei Weissen Pagoden.

7. Tag: Fr, 23. Juli 2010

Dali – Lijiang (200 km)

Durch grandiose Berg- und Flusslandschaften geht es heute mit dem Bus nach Lijiang. Auf dem Weg unterbrechen wir die Fahrt und besuchen einen bunten Markt der Bai-Minderheiten.

8. Tag: Sa, 24. Juli 2010

Lijiang und Umgebung

Spaziergang durch die romantische Altstadt von Lijiang. Die 800-jährige Altstadt liegt am Oberlauf des Yangtse und ist ein architektonisches Juwel! Seit 1997 gehört die historische Old Town zum UNESCO Weltkulturerbe. Anschliessend Besuch des Jade Spring Parks (auch als Schwarzer-Drachen-Teich oder auf Chinesisch Hei Long Tan bekannt), am Fusse des Elefantenberges. Hier spiegeln sich die Gipfel des Jade-Drachen-Schneegebirges prachtvoll im Hei Long Tan.

9. Tag: So, 25. Juli 2010

Lijiang – Chengdu

Ein kurzer Inlandflug bringt uns nach Chengdu. Nach Ankunft in der Provinzhauptstadt unternehmen wir eine Stadtrundfahrt, schlendern durch einen Freimarkt und besuchen eines der berühmten Chengdu-Teehäuser.

10. Tag: Mo, 26. Juli 2010

Ausflug zu den Pandas

Die Provinz Sichuan gilt als Heimat der Pandabären. Ausserhalb Chengdu können wir die vom Aussterben bedrohten Tiere beobachten. Abends kosten wir ein traditionelles Sichuan-Gericht – den Feuertopf!

11. Tag: Di, 27. Juli 2010 / Chengdu – Lhasa

Flug nach Lhasa. Nach Ankunft am Gonggar-Flughafen Transfer ins Stadtzentrum (100 km). Die restliche Zeit des Tages steht Ihnen zum Ausruhen zur freien Verfügung. Die Stadt liegt ungefähr 3600 Meter über Meer. Zur Akklimatisation empfehlen wir Ihnen unbedingt eine Ruhepause einzulegen.

12. Tag: Mi, 28. Juli 2010 / Lhasa

Vormittags besichtigen Sie den Jokhang-Tempel und nachmittags das Kloster Drepung. Bei einem Rundgang wird Ihnen das geheimnisvolle Reich des tibetischen Buddhismus näher gebracht. Auf dem 800 m langen Pilgerweg gelangen Sie ins Innere des legendären Jokhang, heiligster Tempel Tibets. Das Kloster Drepung war das Zentrum der Gelbmützensekte (Gelupa). Hier lebten einst mehr als 10 000 Mönche.

13. Tag: Do, 29. Juli 2010 / Lhasa

Als Erstes besichtigen wir heute den faszinierenden Potala-Palast, welcher bis 1959 als offizielle Winterresidenz des Dalai Lama galt. Anschliessend geht's zum Sera-Kloster und zum Abschluss bewundern wir den 40 ha grossen Juwelengarten Norbulingka, Dalai Lamas ehemalige Sommerresidenz.

14. Tag: Fr, 30. Juli 2010**Tibetbahn Lhasa – Golmud – Xining**

Mit der Qinghai-Tibet-Bahn fahren Sie auf der höchstgelegenen Bahnstrecke der Erde durch das Nianqing-, Tanggula- und Kunlung-Gebirge (1956 km). Freuen Sie sich auf die heutigen Highlights mit unzähligen atemberaubenden Landschaftsbildern wie: schneebedeckte Berge, unzählige Brücken, Flüsse und Schluchten, endlose Steppen, Herden von Yaks, Schafen, Pferden und Wildtieren. Sie haben Zeit zum Geniessen und Entspannen. Der modern ausgestattete Zug ist mit Sauerstoff versorgt. Schlafplatz im «Soft Sleeper», komfortables 4-Bett-Abteil (1. Klasse).

15. Tag: Sa, 31. Juli 2010 / Xining

Nach Ankunft in Xining, Provinzhauptstadt von Qinghai, machen Sie einen Ausflug zum Kloster Kumbum (Ta'er Si), eines der sechs Meisterklöster der Gelbmützen, Geburtsort des Tsongkhapa und Herkunftsort des Dalai Lama.

16. Tag: So, 1. August 2010**Xining – Lanzhou (200 km)**

Wir verlassen Xining und fahren durch eindruckliche Hügellandschaften in die Provinzhauptstadt Lanzhou. Die Provinz Gansu gehört zu den ärmsten Provinzen Chinas. Geplant ist für heute noch ein Besuch einer einheimischen Schule.

17. Tag: Mo, 2. August 2010**Lanzhou – Xian**

Flug nach Xian, Hauptstadt der Provinz Shaanxi. Die Stadt besitzt eine nahezu vollständige, 12 m hohe Stadtmauer. Als Ausgangspunkt der Seidenstrasse war und ist Xian

eine berühmte Kulturstadt. Besichtigung der Grossen-Wildgans-Pagode, die der Kaiser Li Zhi im Jahr 650 n. Chr. errichten liess.

18. Tag: Di, 3. August 2010 / Xian

Hauptanziehungspunkt Xians ist die bekannte Terrakotta-Armee. 1974 wurden die mehreren Tausend Terrakotta-Figuren von Bauern entdeckt, vielleicht die grösste archäologische Entdeckung des 20. Jahrhunderts. Der Rest des Nachmittags bleibt zur freien Verfügung! Am Abend Gesang- und Tanzdarbietung aus der Tang-Dynastie.

19. Tag: Mi, 4. August 2010**Xian – Shanghai**

Den Vormittag nutzen wir für einen Besuch im Provinzmuseum mit dem berühmten Stelenwald. Ein kurzer Inlandflug bringt uns später zurück zum Ausgangsort.

20. Tag: Do, 5. August 2010 / Shanghai

Rundgang durch das sehenswerte Shanghai-Museum. Danach spazieren wir durch die Nanjingglu, grösste Einkaufsstrasse Shanghais. Von der bekannten Uferpromenade «Bund» aus starten wir zu einer Hafentour auf dem Fluss Huangpu.

21. Tag: Fr, 6. August 2010, EXPO 2010

Der Reiseleiter begleitet Sie zum Gelände der Weltausstellung. Den ganzen Tag haben Sie Zeit, die unzähligen Pavillons auf eigene Faust zu erkunden.

22. Tag: Sa, 7. August 2010**Freizeit für einen Einkaufsbummel**

Gestalten Sie den letzten Ferientag nach Ihren Wünschen, sei es in den Einkaufsläden oder ein zusätzlicher Tag an der Weltausstellung. Freuen Sie sich auf einen freien Tag. Am Abend treffen wir uns zum gemeinsamen Abschiedessen.

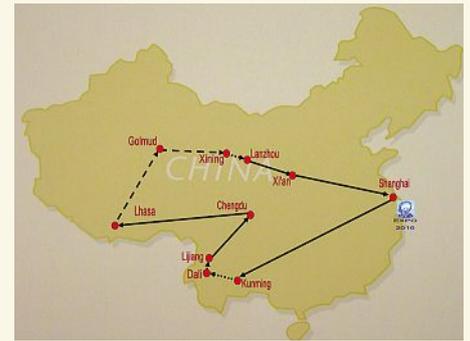
23. Tag: So, 8. August 2010**Rückreise**

Transfer zum Flughafen und SWISS-Direktflug nach Zürich. Sonntagnachmittag Ankunft in der Schweiz.

Programm- und Flugplanänderungen bleiben vorbehalten!

Teilnehmerzahl

24 Personen max. / 15 Personen min.

**Preis pro Person**

CHF 6090.–

Zuschlag für Einzelzimmer: CHF 950.–

Eingeschlossene Leistungen

- ✓ Linienflug mit SWISS in Economyklasse
- ✓ 5 Inlandflüge in Economyklasse
- ✓ Unterkunft in 3- bzw. 4-Sterne-Hotels
- ✓ Tibet-Bahn 1. Klasse, Schlafwagen 4er-Abteil
- ✓ Vollpension inkl. Tee/Mineralwasser (21. Tag ohne Mittag- und Abendessen, 22. Tag ohne Mittagessen)
- ✓ 1 Abendveranstaltung
- ✓ Besichtigungsprogramm lt. Ausschreibung inkl. Eintrittsgelder + 1 Tageskarte für EXPO 2010
- ✓ Bequeme Reisebusse mit A/C
- ✓ Mineralwasser im Bus
- ✓ Gruppentrinkgelder für lokale Reiseleiter + Busfahrer
- ✓ Gruppenvisum
- ✓ Flughafen- und Sicherheitsgebühren
- ✓ Reiseliteratur
- ✓ Betreuung durch unseren sehr beliebten, deutschsprachigen Reiseleiter Herr Cuntong Jin

Nicht eingeschlossene Leistungen

Obligatorische Reiseversicherung CHF 69.–

Reiseformalitäten und Impfungen

Schweizer Bürger benötigen einen gültigen Reisepass, der noch 6 Monate über das Rückreisedatum gültig ist! Keine Impfungen vorgeschrieben.

Gesundheit

Voraussetzung für diese Reise ist eine gute körperliche Verfassung (keine Kreislaufbeschwerden). Im Zweifelsfall ist eine ärztliche Untersuchung vor der Buchung ratsam.

Für Auskünfte und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an:

LCH-Reisedienst

Frau Monika Grau

Tel. 044 315 54 64

E-Mail: m.grau@LCH.ch

VVK AG

Die besten Fonds für Lehrerinnen und Lehrer

- Neutral
- Unabhängig
- Kompetent
- Verständlich

Vom LCH empfohlen

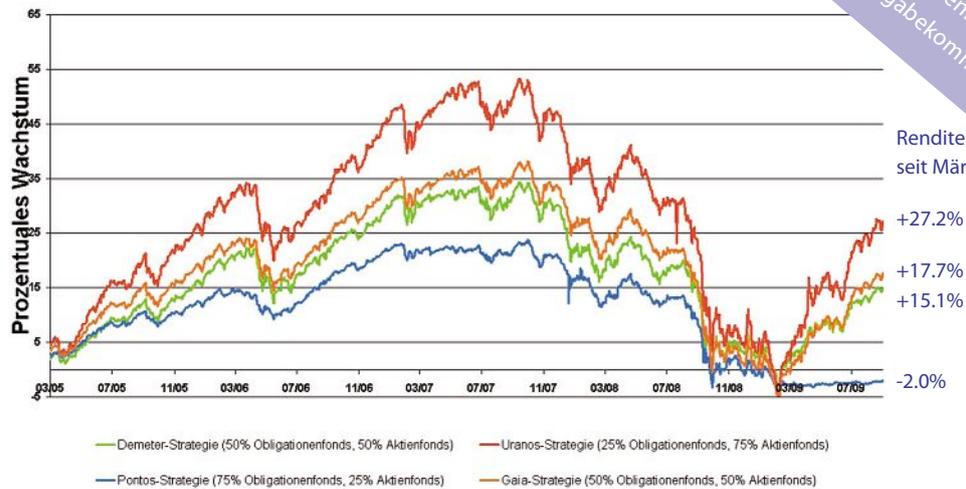


Ihr Ansprechpartner:
Willy Graf, lic. iur. HSG
Finanzplaner und Inhaber



Hauptstrasse 53 · Postfach 47
CH-9053 Teufen
Telefon 071 333 46 46
Telefax 071 333 11 66
info@vvk.ch · www.vvk.ch

Seit der Einführung der VVK Strategien im Jahr 2005 haben sich diese sehr gut entwickelt:



Im Rahmen unserer Aktion (gültig bis 15.02.2010) schenken wir Ihnen bei einer Investition in die VVK Strategien 25% der Ausgabekommission. Sie zahlen statt 2% nur 1.5% Ausgabekommission!

Melden Sie sich noch heute bei der VVK AG oder lesen Sie mehr auf www.vvk.ch und eröffnen Sie sofort ein attraktives Fondsdepot, um von den derzeit guten Anlagechancen der verschiedenen Märkte und Länder zu profitieren!

Bei Fragen steht Ihnen das ganze VVK-Team unter 071 333 46 46 oder info@vvk.ch gerne zur Verfügung.

Über 12 Jahre Erfahrung in der Beratung von Verbandsmitgliedern

Vergnügliche Schule des Lebens: «Rufnummer 2»

Nach dem erfolgreichen ersten Band nun 28 weitere Geschichten in «Rufnummer 2». Zum Selbergeniessen oder zum Verschenken – allen Lehrerinnen und Lehrern und deren verständnisvollen Partnerinnen und Partnern, aber auch allen Schulleitungen und Mitgliedern von Schulbehörden.

«Es ist mir schon lange ein Herzenswunsch, dir zu sagen, wie sehr ich deine grosse Menschlichkeit in deinen Kolumnen spüre. Es ist nicht nur, wie gut du schreibst, sondern deine Art, den Kindern zu begegnen. Es berührt mich immer wieder von Neuem.»

«Die Rufnummer von Ute Ruf finde ich genial, und ich reisse die Plastikhülle jeweils ganz ungeduldig auf. Da kommt der Schulalltag live daher, und das hört sich in meinem Zimmer genau gleich an.»

Das sind zwei von vielen Reaktionen auf die Kolumnen von Ute Ruf, die seit August 2002 regelmässig in BILDUNG SCHWEIZ erscheinen. Immer wieder versteht es die Zürcher Primarlehrerin, dem Schulalltag unterhaltsame, lustige, aber auch nachdenklich stimmende Geschichten zu entlocken. Aus ihren Texten spricht sowohl ein starkes Engagement im Lehrberuf als auch eine grosse Liebe zu

«ihren» Kindern. Und als Würze findet sich darin immer auch die Selbstironie, welche das Leben und Überleben angesichts der grossen Aufgabe erleichtert.

Nach dem erfolgreichen ersten Band erscheinen nun 28 neue Geschichten in Buchform, illustriert mit farbigen Kinderzeichnungen der Schülerinnen und Schüler von Ute Ruf.

Heinz Weber

«Ute Ruf ist für mich nach der Pflichtlektüre die vergnügliche Kür. Sie erzählt über Menschliches und Allzumenschliches rund um die Schule. Sie schreibt mit Charme und einem Augenzwinkern über das, was wir alle schon erlebt haben und erleben – gestern, heute und vielleicht auch erst morgen.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH



Ute Ruf: «Rufnummer 2 – Neues aus dem Leben einer Lehrerin» mit farbigen Illustrationen ihrer Schülerinnen und Schüler, 2007, Verlag LCH, 98 Seiten, broschiert, Fr. 19.80 (+ Porto, Verpackung und MwSt.)
Bestellungen an: LCH MehrWert, Jasmin Brändle, Ringstrasse 54, 8057 Zürich, Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15, E-Mail adressen@lch.ch

«Mit unserer positiven Grundhaltung und durch abgestimmte Zusammenarbeit schaffen wir ein Klima von Leistungsbereitschaft und Vertrauen!» Leitbild der OSW

Stellenausschreibung

Auf Beginn des neuen Schuljahres (23. 8. 2010) sind bei uns folgende Stellen neu zu besetzen:

1 Vollpensum 1. Sek B (Klassenlehrperson)

(Ideales Fächerprofil mit M, D, G, F, E, Funktion als Klassenlehrperson)

Das Fächerprofil kann den Neigungen und Eignungen der Bewerber/-innen angepasst werden.

2 Vollpensum 1. Sek A (Klassenlehrpersonen)

idealerweise ausgebildete Sekundarlehrpersonen mit vielfältigem Fächerprofil je 1 phil I und 1 phil II

Das Fächerprofil kann den Neigungen und Eignungen der Bewerber/-innen angepasst werden.

1 Teilzeitpensum Hauswirtschaft (15 Lektionen)

Es besteht die Möglichkeit, das Pensum in Kombination mit anderen Fächern zu erweitern.

1 Teilpensum für Einzelschulung (20–40%)

Die Lehrperson übernimmt die Schulung einzelner Jugendlicher im Rahmen einer schulinternen Time-out-Lösung.

Wädenswil liegt am linken Zürichseeufer, knapp eine halbe Stunde vom Stadtzentrum Zürich entfernt. Es ist verkehrstechnisch gut erschlossen.

Die Oberstufe Wädenswil ist eine entwicklungsreiche Oberstufenschule, in der rund 600 Jugendliche in vier verschiedenen Oberstufenzentren in einem überschaubaren Rahmen unterrichtet werden. Das aufgeschlossene Team freut sich auf engagierte Kolleginnen oder Kollegen, die Freude daran haben, das Schulklima positiv mit zu gestalten und die pädagogischen Aufgaben gemeinsam im Team wahr zu nehmen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis 31. Januar 2010 an die Oberstufenschule Wädenswil, Ressort Personal, Postfach 373, 8820 Wädenswil oder via Mail an sekretariat@oswaedenswil.ch.

Nähere Auskünfte erteilt gerne der verantwortliche Schulleiter Herr Frido Koch, Telefon 044 783 10 04.

Das **Systemische Schul- und Therapieheim Juvenat** in Flüeli-Ranft, Kanton Obwalden, ist eine sozialpädagogische Institution mit einer heilpädagogisch geführten,

anerkannten Sonderschule. Wir unterstützen männliche Jugendliche in ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration.

Wir suchen auf Schuljahresbeginn 2010 / 2011 oder nach Vereinbarung

1 Schulische Heilpädagogin SHP oder 1 Schulischen Heilpädagogen SHP Pensum 70–100%

mit einer anerkannten Qualifikation als **Primar- oder Sekundarlehrperson Sek. Stufe 1**

Sie suchen ein Arbeitsfeld, in dem Sie

- eine klare, konsequente und wertschätzende Haltung umsetzen können,
- als Lehrperson eine kleine Schülergruppe stärke- und lösungsorientiert unterrichten
- auf eine bereichernde und unterstützende Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Umfeld mit Heilpädagogik, Sozialpädagogik, Systemtherapie zählen können.

Wir erwarten von Ihnen

- pädagogisches Talent im Umgang mit Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen.
- Sie arbeiten zielbewusst, strukturiert, effizient und sind belastbar.
- Team-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit.

Weitere Informationen zu Arbeit und Institution gibt gerne:

Roman Decurtins, Schulleiter, Telefon 041 666 28 44 oder erfahren Sie unter www.stiftungjuvenat.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:

Stiftung Juvenat der Franziskaner
Systemisches Schul- und Therapieheim

Roman Decurtins, Schulleiter, Hobacher 1, 6073 Flüeli-Ranft



Hoppla, eine neue Sprache!

www.schulverlag.ch/hoppla

Kameltrekking

durch die süd-marokkanische Wüste. Unsere Spezialitäten sind Kleingruppen und Familien.

www.marokkotour.ch
026 672 29 32

Erzähltheater **Salaam**

Die etwas andere Art, Geschichten zu erzählen. Für Ihren nächsten kulturellen (Schul-)Anlass.

Heiner Hitz, Baselstrasse 55,
4125 Riehen, Tel./Fax 061 321 63 91
Mail: hitz.salaam@freesurf.ch
www.salaam.ch



EDUCAZIUN E SVILUP
EDUCAZIONE E SVILUPPO
ÉDUCATION ET DÉVELOPPEMENT
BILDUNG UND ENTWICKLUNG

Finanzielle Unterstützung für Schulprojekte?



Fehlen die Mittel für eine Anti-Rassismuswoche an Ihrer Schule? Für den Workshop zur globalen Nahrungsproduktion? Für ein Theaterprojekt zum Thema Menschenrechte?

Die Stiftung Bildung und Entwicklung unterstützt mit finanziellen Beiträgen Projekte von Schulen in den folgenden Bereichen:

Weltweite Zusammenhänge: Projekte, die globale Zusammenhänge aufzeigen und das Verständnis für soziale Gerechtigkeit fördern.

Menschenrechte: Projekte, welche die Menschenrechte und ihre Umsetzung in der Schweiz und weltweit übergreifend thematisieren.

Rassismusprävention: Projekte, welche die Diskriminierung auf Grund von Herkunft, Anschauung und Religion zum Thema machen.

Nächster Eingabetermin für Anträge:
30. Januar 2010

Weitere Termine: 30. März, 15. September
Infos und Antragsformulare:
www.globaleducation.ch | Finanzhilfen

Tagesbetreuung

Pädagogisch oder praktisch?

«Pädagogisch stehen wir vor einer fragwürdigen Situation. Nicht nur lässt sich die Frage «Was ist eine Tagesschule?» ohne langfädige begriffliche Exkurse kaum noch beantworten. Was uns entschwindet, ist auch die Idee, wonach eine Tagesschule eine spezifische *Form* von Schule darstellt, die einem integrativen pädagogischen Konzept genügen muss und nicht alles Beliebige sein kann.» So umreisst Mitherausgeber Walter Herzog das Thema des Buches «Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen», dem auch eine Tagung im September 2008 an der Universität Bern gewidmet war. Die Beiträge der internationalen Expertinnen und Experten liegen nun schriftlich vor – eine Fülle von Informationen und Denkanstössen.

Wie Herzog darlegt, liegt der Vorzug einer Tagesschule in ihren pädagogischen Möglichkeiten, «aus der Lektionen- und Unterrichtsschule einen Erfahrungs- und Lebensraum zu machen», in dem es neben der Stoffvermittlung auch um soziales Lernen, individuelle Förderung und Abbau ungleicher Bildungschancen geht.

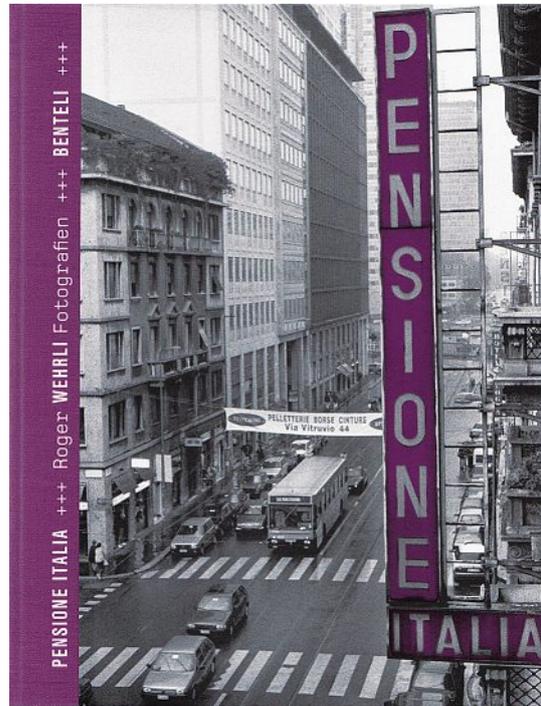
Ausgerechnet die starke Ausbreitung der Tagesbetreuung, in der Schweiz wie in anderen Ländern, birgt die Gefahr, dass die pädagogischen gegenüber den organisatorischen Aspekten ins Hintertreffen geraten. Indem man aus politischen und wirtschaftlichen Gründen die Betreuung vom Unterricht klar trennen will, werden auch die aus starken PISA-Ländern bekannten Erfolge des Systems in Bezug auf Schulleistungen verschenkt.

hw

Marianne Schüpbach (Hrsg.)/ Walter Herzog (Hrsg.): «Pädagogische Ansprüche an Tagesschulen», Haupt Verlag, Bern, 2009, 229 Seiten, Fr. 39.–, ISBN: 978-3-258-07538-9

«Pensione Italia», nicht «Grand Hotel»

Der Fotograf Roger Wehrli, Mitarbeiter von BILDUNG SCHWEIZ, zeigt «sein» Italien.



Roger Wehrli: «Pensione Italia», mit einer Einführung von Giorgio Conte und einem Text von Gerold Späth, Benteli Verlag, Bern, 2009, 128 Seiten, Fr. 48.–, ISBN 978-3-7165-1599-0

Für die aktuelle Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ realisierte er eine Reportage aus der Druckerei; für das kürzliche Sonderheft Computer/Internet (11a/09) setzte er die unheimliche Vernetztheit von Jugendlichen symbolisch in Szene. Handwerkliches Können, Gestaltungs- und Einfühlungsvermögen sind Markenzeichen des Badeners Roger Wehrli und seiner Bilder für Presse und Werbung.

Eine andere Seite von Wehrli haben unsere Leserinnen im Sommer letzten Jahres (7/8-09) kennengelernt, als er zeigte, wie nach dem verheerenden Erdbeben vom April die Kinder im italienischen L'Aquila in Zeltstädten zur Schule gingen und lebten.

Dass sein Interesse für Italien mit Sensationsjournalismus nichts zu tun hat, kann man in Wehrlis neuem Buch «Pensione Italia» klar erkennen. In berührenden Schwarzweissbildern

erzählt er vom Alltag dieses Landes, der oft sehr weit entfernt ist von Hochglanzprospekten und unseren Träumen von Sonne, Musik, Wein und Pasta. Der Sänger und Komponist Giorgio Conte schreibt im Vorwort: «Pensione Italia also und keineswegs Grand Hotel Italia! Das Buch ist der Inbegriff des sogenannten «minderwertigen» Italiens, das aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Und doch ist dieses Italien gegenwärtig, ein Italien, das sich nie ändert, sei es zu Zeiten des Wirtschaftswachstums, sei es zu Zeiten einer weltweiten Krise.»

In der Trostlosigkeit grauer Städte und Felder, hinter baufälligen Fassaden und in schäbigen Kleidern findet sich dennoch eine starke Poesie, ähnlich den Filmen des «Neorealismo». Ein Text des Schriftsteller Gerold Späth unterstützt wunderbar lakonisch diese Stimmung.

Heinz Weber

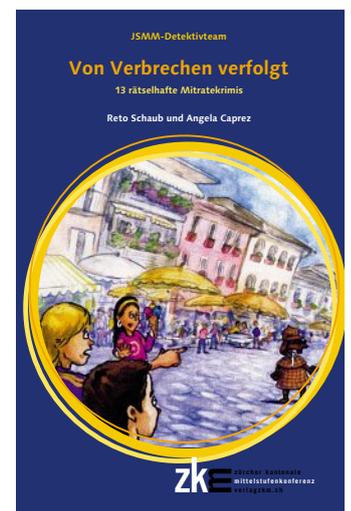
Krimis im Unterricht

Schweizerreise mit Scharfsinn

Mitratre-Krimis fördern bei Kindern Beobachtungsgabe, Konzentration, Gedächtnis und Fantasie; sie sind somit ideal im Unterricht einsetzbar. Das ist die Überzeugung des Bündner Oberstufenlehrers Reto Schaub, und er hat sie schon in einer ganzen Reihe von Büchern fantasievoll umgesetzt. Der jüngste Titel «Von Verbrechen verfolgt» eignet sich gar für angeregte Geografiestunden oder die Begleitung von Schulreisen. Denn die 13 kurzen Geschichten (verfasst mit Angela Caprez) sind über die ganze Schweiz verteilt und mit vielen Informationen über die Tatorte gespickt – vom Schloss Chillon über das Telldenkmal bis nach Ascona und zum Basler Rheinhafen. Die jungen Detektive vom JSMM-Team (Jann, Hund Sherlock, Madleina und Mattia) halten hellwach die Augen offen, lösen die Fälle oder geben der Polizei den entscheidenden Tipp. Bei jeder Geschichte stehen interessante Zusatzinfos und witzige Illustrationen, in denen manchmal der Schlüssel zur Lösung liegt.

hw

Reto Schaub und Angela Caprez: «Von Verbrechen verfolgt – 13 rätselhafte Mitratrekrisis», Verlag zkm, 2009, 128 Seiten, Fr. 14.–, ISBN 978-3-03794-141-6. Info: www.ladina-bonetti.ch



Lasst die Vielfalt erblühen!

2010: Das Jahr der Biodiversität – ein Strauss voller HTML-Blumen und Web-Blüten für bunten Unterricht.

1,7 Millionen Arten von Lebewesen haben Biologen bis heute weltweit klassifiziert – ein Bruchteil aller in der Natur vorkommenden Pflanzen, Tiere und Organismen. Über die genaue Zahl der Arten gehen die Meinungen weit auseinander, Expertenschätzungen bewegen sich zwischen 8 und 100 Millionen.

Doch dieser globale Artenreichtum ist durch gross angelegte Abholzung von Wäldern, durch Überfischung der Meere oder Trockenlegung von Moorlandschaften gefährdet. Diese Tendenzen waren für die UNO denn auch ausschlaggebend, 2010 auf die Biodiversität zu fokussieren.

«Die Schweiz beteiligt sich auf nationaler und internationaler Ebene aktiv am Internationalen Jahr der Biodiversität. Den Akzent setzt das Bundesamt für Umwelt dabei auf den Artenschutz.» Dies legte der Bundesrat im Sommer 2008 auf eine parlamentarische Anfrage hin dar. Konkret will man Artenlisten vervollständigen und Trocken- und Magerwiesen inventarisieren.

Während die Schweiz in Sachen Wasserqualität oder Abfallbewirtschaftung international einen guten Ruf genießt, fristen Biodiversität und Artenschutz bis anhin ein stiefmütterliches Dasein. Dies soll sich im laufenden Jahr ändern.

Jede Art zählt

«Biodiversität in der Primarschule zu thematisieren, ist nicht einfach. Schon der Begriff Biodiversität an sich ist schwer



Das Unterrichtsdossier zur Biodiversität von Pro Natura enthält zahlreiche konkrete Unterrichtsideen.

verständlich», sagte Dolores Ferrari von Pro Natura anlässlich des Kampagnenstarts «Biodiversität – Jede Art zählt!» im vergangenen November. Dennoch erlaube das Thema zahlreiche pädagogische Zugänge und könne attraktiv umgesetzt werden.

Die dreijährige Kampagne «Biodiversität – Jede Art zählt!» soll die Bevölkerung und die Politik sensibilisieren und den praktischen Naturschutz stärken. Um Lehrpersonen zu unterstützen, hat Pro Natura ein Unterrichtssset zur Artenvielfalt veröffentlicht (www.pronatura.ch/umweltbildung). Mit Postern, einem Arbeitsdossier sowie pädagogischen Dokumentationen wird damit ein Strauss von gelungenen Inputs offeriert. Die Ideen lassen sich in der Primar- wie in der Oberstufe umsetzen und legen den Schwerpunkt auf handelnde und beobachtende Arbeit zur Vielfalt in der Landschaft.

Ähnlich hilfreich und unterrichtsbezogen ist der Auftritt des Forums Biodiversität Schweiz (www.biodiversity.ch). Hier erfolgt ein detaillierter Überblick über Online-Unterrichtsmaterialien, die nach In-

halt und Schulstufe katalogisiert sind. Eine perfekte Basis für den Rechercheeinstieg!

Eine weitere Liste von Medien und Lehrmitteln zum Thema veröffentlicht die Stiftung Umweltbildung Schweiz in Bern (www.umweltbildung.ch). Speziell ist hier, dass nur evaluierte Medien in die Datenbank aufgenommen werden.

Etwas ausführlicher geht www.biodiversitaet.info, die Website der Deutschen Umwelthilfe, die Artenvielfalt an. Linksammlungen zu Lebensräumen, zu Biosphärenreservaten oder zum Klimaschutz schaffen eine Grundlage für den vernetzten Zugang zur Biodiversität. Welche Highlights das Jahr der Biodiversität in der Schweiz mit sich bringt, lässt sich auf der Site www.biodiversitaet2010.ch mitverfolgen. Die Online-Agenda führt wichtige Termine auf und macht auf regionale Veranstaltungen oder Kampagnen aufmerksam.

Blumen für BILDUNG SCHWEIZ

Ein Highlight für BILDUNG SCHWEIZ steht mit dieser Januarausgabe an: Die Zeitschrift des LCH feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Passend

zum Jahr der Biodiversität erhalten die Redaktion, der Verband und die Leserschaft zu diesem Jubiläum Blumen. Nicht irgendwelche, nein, nur aussergewöhnliche. Beispielsweise einen Strauss der faszinierenden «Strange Flowers» des Fotoportals Flickr (www.bit.ly/7PijJJ).

Passend wären auch die blumigen Accessoires der Künstlerin Jane Carroll, die Schuhe mit Blumen überzieht und gar Handtaschen aus Blumen anfertigt (www.janecarroll.com). Eine Sensation fürs Auge sind die Makro-Aufnahmen des Fotografen Brian Valentine. Er fotografiert Blumen, die sich in Wassertropfen widerspiegeln, und schafft so eine neue, eigene Bildästhetik (www.file-magazine.org/projects/flower-drop). Viel Spass beim Betrachten!

Adrian Albisser

Broschüre**Wenn Eltern Krebs haben**

Der neue Ratgeber der Krebsliga «Wenn Eltern krank werden, mit Kindern über Krebs reden» bietet Unterstützung im Umgang mit Kindern, deren Eltern an Krebs erkrankt sind. Diese Broschüre kann kostenlos bestellt oder heruntergeladen werden. Weitere Informationen unter www.krebsliga.ch/broschueren oder unter 0844 85 00 00

Projektwochen**Anregungen fürs Kandertal**

Zwanzig verschiedene Module vereinfachen es Schulen aller Stufen, eine Projektwoche durchzuführen. Die Module befassen sich mit Themen aus den Bereichen Natur, Tourismus, Kultur, Wirtschaft/Landwirtschaft und Tropenhaus. Sie enthalten Einzelbeschreibungen, Anregungen und Besichtigungsmöglichkeiten. Die Unterlagen können unter www.projektwochen.info eingesehen und heruntergeladen werden.

Weiterbildung**Selbstmanagement**

Im dreitägigen Kurs der Fachhochschulen Nordwestschweiz (FHNW) werden die Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Führung geklärt. Ziel ist es, die eigene Selbstmanagement-Kompetenz für sich und in der Führung zu optimieren. Die Weiterbildung findet vom 9. bis 11. März 2010 an der Hochschule für Wirtschaft in Olten statt. Weitere Informationen unter www.fhnw.ch/pmo

Praxisbuch**Fit für Forschung**

In der Zeit von Pisa, Stellwerk und Cockpit sehen sich Lehrkräfte vermehrt mit Ergebnis-

sen aus der Wissenschaft konfrontiert. Zwei Dozierende der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) haben nun ein Werk verfasst, das Lehrpersonen die Forschungsmethodik erklärt. Das Buch ist keine Anleitung zum Forschen, sondern zeigt in verständlicher Sprache, wie Ergebnisse aus der Wissenschaft zu interpretieren sind.

«signifikant?» Einführung in statistische Methoden für Lehrkräfte; Bernhard Hauser, Winfried Humpert; ISBN 978-3-7800-8014-1; CHF 49.90

Themenfenster**Klimawandel**

Die Stiftung Bildung und Entwicklung hat ein neues Themenfenster aufgeschaltet: «Weisser Winter – Schnee von gestern?» Mit Materialien für den Unterricht und entsprechenden Hintergrundinformationen bietet das neue Themenfenster ein vielfältiges Angebot zum Klimawandel.

Weitere Informationen unter www.globaleducation.ch

ICT und Schule**Netop-Lösungen**

Die beiden Produkte «Netop Vision 6» Version 6.9 und «Netop School» Version 6.1 ergänzen

neu die Softwarelinie konzipiert für den Einsatz in der Ausbildung und im Klassenraum-Management.

Vision 6 bietet neu Tools zur Zugriffssteuerung sowie ein Präsentationswerkzeug an. So lässt sich beispielsweise der Zugang der Schüler zum Internet oder zu bestimmten Programmen durch eine einfach bedienbare Konsole steuern. Netop School ist als komplette Lösung für den Unterricht in vernetzten Klassenräumen gedacht. Zum Beispiel kann der Bildschirm der Lehrperson auf alle anderen Rechner der Klasse übertragen werden. Die Arbeit der Schülerinnen und Schüler am Computer kann überwacht werden und Hilfestellung ist möglich.

Testversionen zum Downloaden und weitere Informationen unter www.netop.com/de

Ausstellung**Henri Rousseau**

Die Fondation Beyeler in Riehen präsentiert insgesamt 40 Werke des vor hundert Jahren verstorbenen Henri Rousseau. Vom 7. Februar bis zum 9. Mai 2010 werden unter anderem Portraits, die Ansichten von Paris und die legendären Dschungelgemälde des Künstlers zu sehen sein. Angeboten wird

ebenfalls eine Einführung für Lehrpersonen, Führungen und Workshops für alle Stufen bis zur 12. Klasse. Weitere Informationen unter www.beyeler.com

Lernsoftware**Zwanzigfüssler**

Profax lanciert die erste Rechensoftware für das profax Lerncenter. Das Programm namens «Zwanzigfüssler» richtet sich an Einsteigerinnen und Einsteiger der Welt des Rechnens. Die Software deckt den Zahlenraum von null bis zwanzig ab. Weitere Informationen unter www.profax.ch

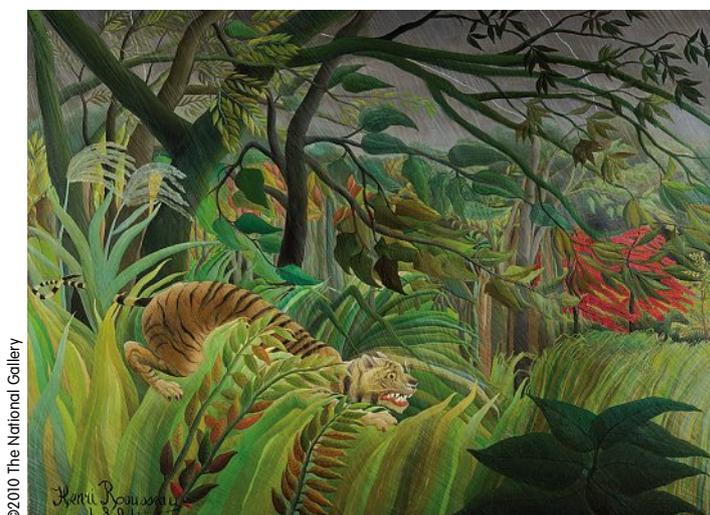
Jubiläum**150 Jahre**

Das Theresianum Ingenbohl feiert 2010 sein 150-jähriges Bestehen. Unter dem Motto «entzünden – beleuchten – erstrahlen» wird die Öffentlichkeit zum Feiern eingeladen. Im Laufe des Januars beehren DRS1 und der Lichtkünstler Gerry Hofstetter das Theresianum Ingenbohl. Die renommierte Mittelschule erfüllt regional und schweizweit eine wichtige Aufgabe in der Bildungslandschaft für junge Frauen.

Daten und weitere Informationen unter www.theresianum.ch/150jahre.html

Veranstaltung**Junior-Kunstverein**

Der Aargauische Kunstverein und die Kunstvermittlung des Aargauer Kunsthauses lancieren den schweizweit ersten Junior-Kunstverein. Die Mitgliedschaft im Junior-Kunstverein bietet jungen Interessierten bis 20 Jahre ein altersgerechtes Angebot. In Planung sind unter anderem Junior-Anlässe zu den Ausstellungen und eine Kunstwoche in Form einer spannenden Entdeckungsreise. Weitere Informationen unter www.kunst-klick.ch



Henry Rousseaus «Surpris!» 1891, «Überrascht! – Sturm im Dschungel»

Kongress**«Suizid!»**

Jährlich nehmen sich in der Schweiz rund 1500 Menschen das Leben. Alle Suizide lassen sich mit Suizidprävention nicht verhindern. Viele Studien zeigen aber, dass geeignete Massnahmen einen Anteil dieser Todesfälle verhindern können. IPSILON (Initiative zur Prävention von Suizid in der Schweiz) setzt sich mit einem Kongress am 18. und 19. März 2010 zum Ziel, die zahlreichen Akteure aus den Bereichen Mental Health, Suizidprävention, Krisenintervention, Beratung, Betreuung und Nachsorge an einen Tisch zu bringen, um den nationalen Austausch zu fördern. Eingeladen sind alle, die sich vom Thema psychische Gesundheit, Krise oder Suizid angesprochen fühlen. Die Veranstaltung findet im World Trade Center Zürich statt. Weitere Informationen unter www.ipsilon.ch

Festival**Fumettino MAXI**

Auch dieses Jahr bietet Fumettino MAXI einen begleiteten Festivalbesuch für Schulklassen an. Dieser wird im Rahmen von Fumetto 2010, dem internationalen Comix-Festival Luzern, ab der zweiten Primar- bis zur zweiten Sekundarklasse durchgeführt. Fumettino MAXI ermöglicht Schülerinnen und Schülern interaktiv am Festival teilzunehmen. So wird es für Kinder und Jugendliche möglich, sich mit dem Comic auf eine spannende und abwechslungsreiche Weise auseinanderzusetzen. Weitere Informationen unter www.fumetto.ch

Wettbewerb**Kreative Alufans gesucht**

Zum 15. Mal sucht die IGORA (Genossenschaft für Aluminium und Recycling) nach

Kunst aus Gebrauchtem. Zum Thema «Andere Länder, andere Völker, andere Kulturen» bewertet die Jury das schönste Kunstwerk aus Aluverpackungen. Mitmachen können einzelne Hobbykünstler, aber auch ganze Schulklassen. Insgesamt winken 57 Preise in verschiedenen Kategorien. Weitere Informationen unter www.igora.ch

Museen**Kostenloser Eintritt**

Die Aktion «Eingeladen» des Kantons Aargau ermöglicht bis Anfang August 2010 freien Eintritt in alle Museen des gesamten Kantons Aargau. Dies gilt für Klassen vom Kindergarten bis zur Abschlussklasse. Weitere Informationen unter www.eingeladen.ch.

ICT und Schule**Fachunterricht mobil**

Das System NotebookCar ermöglicht den Aufbau einer kabellosen ICT-Infrastruktur für den Fachunterricht in jedem beliebigen Raum. In diesem Transport- und Aufbewahrungssystem lassen sich bis zu 24 Notebooks kabellos über Funk miteinander verbinden. Weitere Informationen unter www.notebookcar.ch.

Kursprogramm**Professionelle Vereinsführung**

Die Fachstelle für ehrenamtliche Arbeit «vitamin B» hat ihr neues Kursprogramm veröffentlicht. Die Kurse richten sich an ehrenamtliche Vorstandsmitglieder. Ziel der Veranstaltungen ist es, die Vorstandsarbeit im besten Sinne zu professionalisieren. Details sind ersichtlich unter www.vitaminb.ch

DVD**Gratis DVD «Unser Essen»**

«Filme für die Erde» offeriert den schweizerischen Schulen eine kostenlose DVD zum Thema «Unser Essen». Gegenstand des Dokumentarfilms sind gentechnisch veränderte Pflanzen und was ihr Anbau für die heimische Pflanzenwelt bedeutet. Eine von insgesamt 900 DVDs kann unter www.filme-fuerdieerde.ch reserviert werden.

Kampagne**«Tecmania»**

Um beim Nachwuchs das Interesse für technische Berufe zu wecken, lanciert Swissmem (Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie) die Kampagne «Tecmania». Vielen Unternehmen fehlen Jugendliche, die eine anspruchsvolle, technische Berufslehre beginnen möchten. Im Rahmen der «Tecmania» stellt die Swissmem auf ihrer Internetplattform Materialien für Schulklassen, einen Überblick zu den verschiedenen Ausbildungsangeboten und weitere Informationen bereit www.tecmania.ch

Handbuch**Trickreich auf der Piste**

Im neuen Handbuch «Slopetricks» werden Snowboardtricks

für die präparierte Piste in Bild und Text dargestellt. Das neue Lern- und Lehrmittel ist sowohl für den einzelnen Snowboarder gedacht, als auch für den Snowboardleiter, der seinen Schützlingen das Trick-ABC beibringen möchte. Das Handbuch im pistentauglichen Format erscheint beim Ingold Verlag. Weitere Informationen unter www.ingoldag.ch

Jugendaustausch**Mehr Chancen dank Austausch**

Die Non-Profit-Organisation AFS möchte Schülerinnen und Schüler motivieren, nach der Oberstufe an einem Austausch teilzunehmen. Bisher machen Jugendliche der Kantonsschulen die Mehrheit der Teilnehmenden aus. Dies soll sich nun ändern. Ein Jahr oder ein Semester im Ausland kann Schülerinnen und Schülern bessere Chancen auf eine Lehrstelle einräumen. Weitere Informationen unter www.afs.ch

Aufgabenblätter**Direkt ab Web**

Lehrpersonen, welche bereits die beiden Lehrmittel «Lesen macht gross» im Einsatz haben, können die dazugehörigen Aufgabenblätter direkt ab der Website herunterladen unter www.schweizerpresse.ch



«Slopetricks»: Die praktische Fertigung ermöglicht den Gebrauch des Handbuchs direkt auf der Piste.



kantonschwyz

Das **Bildungsdepartement** ist für alle Fragen rund um das Bildungswesen im Kanton Schwyz verantwortlich. Im Amt für Volksschulen und Sport suchen wir für die **Abteilung Schulevaluation** per 1. August 2010 (oder früher nach Vereinbarung) mit Arbeitsort Schwyz eine/einen

Evaluatorin/Evaluator (50%)

Die Abteilung Schulevaluation hat die Aufgabe, innerhalb des kantonalen Schulcontrollings, die externe Evaluation der Volksschulen des Kantons Schwyz durchzuführen, Leistungsmessungen zu organisieren und ist für das kantonale Bildungsmonitoring zuständig.

Ihre Aufgaben:

- Mitwirkung bei der Vorbereitung, Durchführung, Auswertung von externen Evaluationen sowie Beurteilung der Schulqualität und Kommunikation der Ergebnisse bei den Schulen
- Nach der Einführungszeit Leitung von Schulevaluations-teams
- Mitarbeit bei der Entwicklung von neuen Evaluationsmodulen

Anforderungen:

- Anerkanntes Lehrdiplom, mehrjährige Unterrichtserfahrung
- Evaluationsausbildung oder Qualifikationen z.B. im Bereich Schulleitung, Q-Management, Coaching, Supervision sind von Vorteil
- Bereitschaft, sich fehlende Kenntnisse anzueignen
- Ausgesprochene Teamfähigkeit, Flexibilität und Belastbarkeit
- Gewandtheit in mündlicher und schriftlicher Kommunikation
- Gute ICT-Kompetenzen (Windows, MS-Office, Excel)

Sind Sie interessiert? Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Ruedi Immoos, Leiter Abteilung Schulevaluation, Tel. 041 819 19 63. Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto richten Sie bitte bis zum **5. Februar 2010** an das Amt für Volksschulen und Sport, Herr Ruedi Immoos, Abteilung Schulevaluation, Postfach 1191, 6431 Schwyz. E-Mail: ruedi.immoos@sz.ch

Rapperswil-Jona
Bildung, Familie
Schulrat



Infolge einer beruflichen Veränderung des jetzigen Stelleninhabers suchen wir, per neues Schuljahr 2010/2011, in ein Sekundarschulhaus in Rapperswil-Jona, eine motivierte Persönlichkeit als

Schulleiterin / Schulleiter (ca. 60%)

Das Schulleitungspensum ist mit einer ergänzenden Unterrichtstätigkeit auf der Sekundarstufe verbunden.

Als Schulleiter/-in sind Sie für die pädagogische und personelle Führung der Schuleinheit verantwortlich. In allen Schulhäusern der Schulen Rapperswil-Jona sind seit dem Jahr 2000 gewählte Schulleitungspersonen zusammen mit den Teams im Sinne der Teilautonomie für die Schul- und Qualitätsentwicklung verantwortlich.

Wir erwarten:

- abgeschlossene Schulleitungsausbildung oder die Bereitschaft diese zu absolvieren
- Grundausbildung und mehrjährige Erfahrung als Lehrperson auf der Oberstufe
- Kenntnisse in der Schul- und Qualitätsentwicklung erwünscht
- umsichtige Mitarbeiterführung und -förderung
- Kommunikations- und Organisationsfähigkeit
- Belastbarkeit, Kritikfähigkeit
- Zuverlässigkeit und Weitsicht
- gute EDV-Kenntnisse (MS Office-Programme)

Wir bieten:

- weitgehende Kompetenzenregelung im Rahmen der Teilautonomie, inklusive Unterrichtsvisitation und Mitarbeitergespräche
- eine vielseitige Aufgabe
- gute Vernetzung in der Schulleitungskonferenz
- konstruktive Zusammenarbeit
- verantwortungsbewusstes Lehrerteam
- attraktive Anstellungsbedingungen
- Anstellung als Schulleiterin / Schulleiter im Rahmen von rund 60%. In Ergänzung dazu ein Unterrichtspensum auf der Sekundarstufe

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis 22. Januar 2010 an: Stadt Rapperswil-Jona, Bildung, Familie, Personaldienst Schule, Postfach, 8645 Jona.

Auskünfte erteilt gerne die Leiterin des Personaldienstes Schule, Frau Yvonne Schuler, Telefon 055 225 80 05, yvonne.schuler@rj.sg.ch

GEMEINDE **GOLDACH**

Möchten Sie eine Schule leiten?

Sie übernehmen die organisatorische, pädagogische und personelle Führung eines Schulkreises. Ebenfalls sind Sie Bindeglied zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen und vertreten die Schule Goldach nach aussen. Als

Schulleiter/-in Primarstufe (80-100 %)

verfügen Sie über Unterrichtserfahrung, bringen Freude an der Personalführung mit und haben die Schulleiterausbildung absolviert oder sind bereit, diese in Angriff zu nehmen.

Mehr Informationen: www.goldach.ch (Aktuelles)

Für das **Projekt Educalle** (Arbeit mit Kindern) suchen wir eine reife, belastbare Persönlichkeit für einen mehrmonatigen



Volontäreinsatz in Südecuador

ab Mai 2010 oder später. Soziale oder pädagogische Ausbildung von Vorteil. Gute Spanischkenntnisse. Anmeldung / Auskunft erteilt gerne: info@ecuasur.ch oder www.ecuasur.ch

4 bis 8

Fachzeitschrift
für Kindergarten und Unterstufe

Im Januar durch Eis und Raum

Abos und mehr: www.4bis8.ch

Überstunden auch für Eltern

BILDUNG SCHWEIZ 12/09: LCH-Arbeitszeitstudie

Wieder einmal heulen wir Lehrpersonen mit den Wölfen. Wir klagen über unbezahlte Überstunden, administrativen Schwachsinn, zu hohe Pflichtpensen. Hat sich eigentlich auch schon jemand in die Lage der ebenfalls geplagten Eltern versetzt? Auch sie leisten als Hausaufgabenhelfer nach einem langen Arbeitstag oft Überstunden, notabene ebenfalls unbezahlt! Unverständener Stoff muss zu Hause erklärt werden, in der Konzentration erlahmte und quängelnde Kinder müssen irgendwie spätabends den «Ufzgitsumami» bewältigen. Stoffdruck, moderne Unterrichtsformen (neuerdings «lehrerungestörtes Lernen» genannt) und elternfeindliche Lehrmittel führen zu Hausaufgabenstress bei Kindern. Wir Lehrpersonen neigen dazu, den Wert unserer Gratsnachhilfelehrpersonen in den Elternhäusern zu unterschätzen. Also, bitte nicht zu laut jammern, unser Hilfe-

schrei wird sowieso nicht gehört! Vorher kommt er als Bumerang zurück, denn bereits wird bei einigen Sparpolitikern über eine Lohnrunde nachgedacht. Tendenz: Abwärtsspirale!

Rolf Speerli,
Oberägeri (Mitglied LCH)

«Ja zur Mundart im Kindergarten»

BILDUNG SCHWEIZ 12/09: «Wieviel Hochdeutsch darf es im Kindergarten sein?»

Die Forderung «Unterrichtssprache Mundart im Kindergarten» ist keineswegs auf eine SVP-Initiative zurückzuführen. In Zürich wurde sie von einem breit gefächerten überparteilichen Komitee lanciert, dem neben Vertretern von sechs verschiedenen Parteien, Bildungsfachleuten und Germanisten auch zahlreiche Kindergärtnerinnen angehören – in Basel gaben Vertreter der Linksparteien SP und GP den Anstoss dazu. Dass mittlerweile auch die SVP und zahlreiche weitere Kreise, u.a. der bekannte Schulpsychologe Allan Guggenbühl, diese Idee unterstützen, freut uns und zeigt,

wie wichtig und richtig diese Forderung ist.

Es geht dabei nicht nur um einen sauberen Spracherwerb unserer Mutter- und Erstsprache Dialekt als Beziehungssprache, sondern auch um die Integration aller hier aufwachsenden Kinder aus fremdsprachigem (auch «hochdeutschem») Milieu. Das Erlernen einer akzentfreien und differenzierten Mundart ist dafür der unverzichtbare Grundstein. Und dabei kommt dem Kindergarten eine entscheidende Rolle zu, besonders seit mit allen Mitteln angestrebt wird, unsere Mundarten – auch als Beziehungssprache! – ganz aus der Primarschule zu verbannen.

Unsere Initiativen wenden sich nicht gegen ein gründliches Erlernen des Hochdeutschen während der Schulzeit, sondern es geht um die Pflege unserer Mundart als Beziehungssprache und als Teil unserer Identität. Nachdem gewisse Bildungspolitiker und Pädagogische Hochschulen aber nach wie vor den 100%-Hochdeutsch-Kindergarten anstreben und

in zahlreichen Zeitungen ausführlich propagieren und forcieren, ist eine Lösung mit einem (zu hohen), nach oben offenen Mindestanteil an Hochdeutsch im Kindergarten für uns keinesfalls akzeptabel. Wenn schon, könnte – als absolut höchster Pflichtanteil – 10–20% Hochdeutsch im zweiten Kindergartenjahr gesetzlich verankert werden.

Thomas Ziegler,
Kantonsrat EVP, Elgg ZH;
Gabi Fink, Kindergärtnerin,
Weisslingen ZH
(Präsident und Vizepräsidentin des Initiativkomitees und des gleichnamigen Unterstützungsvereins «JA zur Mundart im Kindergarten»)

Ihre Meinung ist willkommen

Meinungsäusserungen von Leserinnen und Lesern an BILDUNG SCHWEIZ sind willkommen – am liebsten kurz und prägnant. Wir bitten um Verständnis dafür, dass längere Texte gekürzt werden müssen. Schreiben Sie an bildungschweiz@lch.ch oder Redaktion BILDUNG SCHWEIZ, Ringstrasse 54, 8057 Zürich



Die 16-seitigen Bogen werden von der Ausrüstmaschine zu vollständigen Heften zusammengetragen. (Bericht dazu Seite 12)



SEKUNDARSCHULE OBFELDEN - OTTENBACH



Lehrperson Sek B Willkommen im Team www.sek-obfelden.ch

Für die Sekundarschule in Obfelden bei Affoltern a. A. suchen wir hauptsächlich für die erste B-Stufe eine erfahrene Klassenlehrperson auf Schulanfang 2010: Idealalter ab 35 Jahre, für ca. 70-90 Stellenprozente nach Absprache. Wir wünschen uns eine positiv denkende Lehrperson, die gerne unser gut funktionierendes Schulteam ergänzt.

12 Vorteile auf einen Blick:

- _ Eigenes Klassenzimmer
- _ Eigener Laptop, Server-Nutzung Schule
- _ Finanz. Beteiligung an persönl. Weiterbildung
- _ Offenes, engagiertes Lehrerteam
- _ Sozialindex 105
- _ Kompakte Schulanlage
- _ Gute ÖV-Anbindung S-Bahn, Bus
- _ Autobahnausfahrt, Gratisparkplatz
- _ Schulleitung seit 7 Jahren eingerichtet
- _ Teamsupervision
- _ Aufgeschlossene Behörde
- _ Gut funktionierende Schulverwaltung

Für weitere Informationen:

Schulverwaltung 044 776 21 05 / Schulleitung, Heinz Bucher, 079 829 66 63, sl.hbucher@sek-obfelden.ch

Wir freuen uns auf Ihr Bewerbungsdossier, das Sie bitte an folgende Adresse senden:
Sekundarschule Obfelden-Ottenbach, Dorfstrasse 65, 8912 Obfelden

MehrWert
Zwischen Zug und Zürich.

Die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule ist eine der führenden internationalen privaten Schulen in Hongkong mit 200 Lehrern und Mitarbeitern, die mehr als 1200 Schüler auf deutsche bzw. britische Abschlüsse in zwei parallelen Zweigen vorbereitet. Wir suchen ab August 2010 eine/n



Stellvertretende/r Leiter/in der Deutschen Primarschule (Vorschule und Klassen 1-4)

als Ortslehrkraft. Erfahrung im Auslandsschuldienst und in der Schulleitung insbesondere in der Erstellung von Stundenplänen sind von Vorteil. Gute Englischkenntnisse (schriftlich und mündlich) werden vorausgesetzt.

Wir bieten hervorragende Arbeitsbedingungen in einer internationalen Schule deutscher Prägung und erwarten offene und belastbare Bewerberinnen/Bewerber mit der Bereitschaft zu besonderem Einsatz – auch in weiteren Bereichen des Schullebens.

Weitere Informationen zur Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong finden Sie auf unserer Website www.gsis.edu.hk.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung möglichst umgehend, spätestens bis 15. Januar 2010, mit Anschreiben, Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzschreiben (bevorzugt per E-Mail) an die Personalabteilung der GSIS Hongkong.

German Swiss International School
Personalabteilung
11 Guildford Road
The Peak, Hong Kong
Telefon 00852 2849 6216
Fax 00852 2849 6347
E-Mail: hr@gsis.edu.hk

Bitte senden Sie nur Kopien ein, keine Originalunterlagen, da wir die eingegangenen Bewerbungsunterlagen nicht zurückschicken können.

Stiftung Solvita

Heilpädagogische Schule Limmattal

Auf Beginn des Schuljahres 2010/2011 suchen wir drei bis vier

Schulische Heilpädagoginnen Schulische Heilpädagogen (Pensum je 60-90%)

für die integrierte Sonderschulung. Die Schülerinnen und Schüler werden dabei im Regelkindergarten oder in der Regelklasse während 7-9 Lektionen durch die heilpädagogische Lehrperson begleitet und gefördert.

Als sonderpädagogische Fachperson sind Sie für die gezielte individuelle Förderung ihrer Schüler/innen verantwortlich und arbeiten eng mit den Klassenlehrpersonen, den Eltern und weiteren Fachpersonen zusammen.

Sind Sie eine flexible und teamfähige Persönlichkeit mit Interesse an Schulentwicklungsarbeit und verfügen Sie über eine abgeschlossene Kindergarten- oder Primarlehrausbildung sowie über ein EDK-anerkanntes Diplom in schulischer Heilpädagogik? Wir würden uns freuen, Sie näher kennen zu lernen.

Gerne erteilen wir Ihnen weitere Auskünfte unter Tel. 044 743 40 80.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis spätestens 2. Februar 2010 an die Heilpädagogische Schule Limmattal, z. Hd. A. Muggli, Vogelaustrasse 30, 8953 Dietikon.

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Effizient und gerecht?

Erreicht das Schweizer Bildungswesen seine Ziele? Arbeitet es effizient und zu vertretbaren Kosten? Sorgt es für Chancengerechtigkeit? Mit diesen Fragen befasst sich der zweite Schweizerische Bildungsbericht. Er umfasst Daten und Informationen aus Statistik, Forschung und Verwaltung zum gesamten Bildungswesen unseres Landes von der Vorschule bis zur Weiterbildung.

Team als Ressource

Teamkultur kann eine wertvolle Ressource für das Wohlbefinden der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer sein. Aber wie viel Gemeinsamkeit braucht es, damit ein Schulkollegium gut funktioniert? Und wie viel Unterschiedlichkeit erträgt es, ohne dass der schulische Alltag leidet?

Roboter in und aus der Schule

10- bis 16-jährige Aargauer Schülerinnen und Schüler bauen und programmieren leidenschaftlich Roboter. Sie messen sich dabei mit Tausenden von Altersgenossen aus aller Welt – und sind sehr erfolgreich.

Die nächste Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ erscheint am 9. Februar.

Vitus lächelt

Ute Ruf

Vitus ist fast zehn. Er kommt jeden Tag zu spät. Wenn um halb neun die Tür des Klassenzimmers aufgeht, weiss man, dass Vitus erscheint. Er ist recht massig und lächelt dann und schlurft langsam an seinen Platz. Er ist Lama und Phlegma in einem. «Zeig mir die Hausaufgaben!» fordere ich und Vitus lächelt wieder und bekennt: «Die hab ich nicht gemacht.»

(Vitus ist Ausländer, spricht aber ein schönes Hochdeutsch.)

«Ich hab sie dir doch extra ins Aufgabenheft geschrieben!»

Vitus lächelt.

Heute hatte die Klasse, bei der ich eine Vertretung mache, in der ersten Stunde Schwimmen. Die Kinder kommen nach und nach ins Zimmer und einer ruft: «Vitus hat beim Schwimmen nicht mitgemacht, hat sich gar nicht umgezogen. Ich habe dem Schwimmlehrer gesagt, dass Vitus draussen steht, aber es hat ihn nicht interessiert.» Vitus kommt jetzt auch – etwas verspätet natürlich, obwohl er sich ja nicht umziehen musste. Nachdem er sich an den Platz gesetzt hat, ruft sein Banknachbar: «Du stinkst!» Das Mädchen hinter Vitus beugt sich nach vorn und bestätigt: «Es riecht nach Baby-Kacke.»

Vitus, das Riesenbaby, lächelt. Einer holt seinen Schal in der Garderobe und bindet ihn vors Gesicht. Andere ziehen ihre Rollkragen hoch bis über die Nase. Zwei Fenster werden aufgerissen und ich ordne an: «Vitus, warte vor der Tür auf mich.»

Den Kindern gebe ich etwas zu arbeiten und geh raus. Vitus lächelt. Ich fordere ihn auf: «Erzähl mal.»

Also, auf dem Weg zur Schulschwimmanlage habe er einen Bauarbeiter gefragt, wo die nächste Toilette sei. Der habe es ihm erklärt, aber die Toilette sei geschlossen gewesen und so...

Vitus zuckt die Schultern und lächelt.

«Gib mir die Telefonnummer deiner Mutter.»

Die kennt Vitus nicht, und ich muss nachschauen.

«Deine Mutter nimmt nicht ab.»

«Weil sie denkt, es sei mein Vater.»

Nun hole ich zwei Kinder aus der Klasse, die Vitus nach Hause begleiten sollen.

«Wenn niemand daheim ist, kommst du wieder.»

Es dauert lange, aber da endlich geht die Tür auf und ein lächelnder Vitus im giftgrünen T-Shirt tritt ein.

«Er hat geduscht», berichten seine beiden Begleiter, «und noch Deo genommen.»

«Super! Halt, setz dich auf einen anderen Stuhl. Ich muss diesen noch abwaschen.»

Am Nachmittag nach der ersten Pause: «Der Vitus hat Missgeburt zu mir gesagt.»

«Weshalb? Hast du zuerst etwas zu ihm gesagt?»

«Nur, dass er stinkt.»

Nach der zweiten Pause: «Der Vitus hat die Hose runtergezogen und uns seinen nackten Popo gezeigt.»

«Warum, Vitus?»

«Weil die gesagt haben, dass ich Scheisse in der Hose hätte. Da hab ich ihnen meinen Popo gezeigt zum Beweis, dass der sauber ist.»

Im März in Ihrer Nähe!

In Basel, Bern, Luzern, Wil und Zürich präsentieren Ihnen die «Sprachstarken»-Autoren und -Experten die Bände 5 und 6.



Das Deutschlehrwerk mit allem, was Sie brauchen:

- übersichtlicher Aufbau für den schnellen Einsatz im Unterricht
- grosses Angebot an binnendifferenzierendem Übungsmaterial
- ausgereiftes Beurteilungs- und Förderkonzept
- Abstimmung auf die Lehrpläne der Deutschschweizer Kantone



Jetzt anmelden und von attraktiven
Prüfstückangeboten profitieren:
www.klett.ch/veranstaltungen

Klett und Balmer AG, Verlag, Baarerstrasse 95, 6302 Zug
Telefon 041 726 28 50, Fax 041 726 28 51, info@klett.ch
www.klett.ch, www.diesprachstarken.ch